Die Familienpolitik der bayrischen Herzoge von Otto I. bis auf Ludwig den Bayern (1180—1347).

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Bernard Huesmann
aus Neuenkirchen/Oldbg.

1940

Druck: Heinrich Pöppinghaus o. H.-G., Bochum-Langendreer

Referent: Prof. Dr. Max Buchner.
Korreferent: Präsident Prof. Dr. Karl Alexander von Müller.

Tag der mündlichen Prüfung: 12. Dezember 1939.

Meinen Eltern

Mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät der Universität zu München erscheinen die Teile I u. II dieser Arbeit als Teildruck.

Vorwort.

Bei der ersten Sichtung des Stoffes zeigte sich sogleich, daß eine rein nach zeitlicher Abfolge vorgenommene Gliederung desselben die großen Linien der bayrischen Herzogspolitik während des hier behandelten Zeitraumes nicht klar erkennen lassen würde. Es erschien vorteilhafter, den Stoff nach politischen Gesichtspunkten zu ordnen, um so Ziele sowie Mittel der bayrischen Politik heraustreten zu lassen. Allerdings mußte dann in einem ersten Teil eine zeitlich geordnete Übersicht gegeben werden, weil durch die Gliederung des zweiten Teiles die Heiraten aus der zeitlichen Abfolge herausgerissen sind, und weil politisch unwichtige Ehen im zweiten Teile nicht behandelt zu werden brauchten. In dem ersten Teile sind auch Einzelfragen zu den Eheverbindungen behandelt, soweit sie nicht wegen der politischen Wichtigkeit im zweiten Teil zu erörtern waren. Ein weiterer Teil soll im Anschluß an andere Arbeiten die Rechtsverhältnisse bei einigen Heiraten des bayrischen Herzogshauses aufzeigen.

Zwei Zeitabschnitte bayrischer Familienpolitik fanden bereits Bearbeiter. Die jüngste Untersuchung [1]) beschäftigt sich infolge des reichhaltigen Stoffes nur mit einem kurzen Abschnitt bayrischer Familienpolitik, nämlich mit den Eheplänen um die Prinzessin Auguste von Bayern. Die ältere Arbeit [2]) befaßt sich mit der Heiratspolitik der verschiedenen Herzogshäuser in Bayern während der Zeit von 907—1180. An diese schließt sich die vorliegende Untersuchung an.

Diese Arbeit ist auf Anregung von Herrn Professor Dr. Buchner entstanden, dem ich für seine stete freundliche Anteilnahme und Förderung herzlich danke.

---

1) Maria Probst, Die Familienpolitik des bayerischen Herzogshauses zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, Band 15. 1933.

2) Ludwig A. Lerche, Die politische Bedeutung der Eheverbindungen in den bayrischen Herzogshäusern von Arnulf bis Heinrich den Löwen (907—1180). 1915.

Quellen und Schrifttum zu Teil I und II.

Arnpeck, V.: Chronica Baioariorum hrsg. v. G. Leidinger: Quellen und Erörterungen zur bayrischen und deutschen Geschichte (Abk.: QE). Neue Folge Bd. 3. 1915.

Bibliotheca historica Goettingensis. Bd. 1. 1758.

Blok, P. J.: Geschichte des niederländischen Volkes. Bd. 2. 1905.

Böhmer, J. F.: Fontes rerum Germanicarum. Bd. 1. 1843, Bd. 3. 1853.

— Wittelsbachische Regesten von der Erwerbung des Herzogtums bis zu dessen Wiedervereinigung 1340. 1854 (Abk.: Witt. Reg.).

— Regesta Imperii. Die Regesten Kaiser Ludwigs und seiner Zeit, mit drei Ergänzungen. 1839—1865. (Abk.: Reg. Ludw.; die Regesten Polens und Johanns v. Böhmen sind durch Hinzufügung der Namen kenntlich gemacht).

— Regesta Imperii. Die Regesten des Kaiserreichs von 1246—1313. 1844, (Abk.: Reg. Adolfs).

B.-Ficker: Regesta Imperii V, 1 (1881), V, 2 (1882), (Abk.: BF).

B.-Ficker-Winkelmann: Regesta Imperii V, 3 (1892), V, 4 (1894), (Abk.: BFW).

B.-Redlich: Regesta Imperii VI, 1 (1898 ff.), (Abk.: BR).

B.-Samanek: Regesta Imperii VI, 2, 1. Lief. (1933), (Abk.: BS).

B.-Huber: Regesta Imperii VIII, (1877), (Abk.: BH).

Buchner, M.: Der Pfalzgraf bei Rhein, der Herzog von Brabant und die Doppelwahl des Jahres 1198: Festschrift für Grauert. 1910.

— Die deutschen Königswahlen und das Herzogtum Bayern vom Beginn des 10. bis zum Ende des 13. Jahrhunderts (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte Bd. 117). 1913.

Busson, A.: Die Idee des deutschen Erbreichs und die ersten Habsburger. Sitzungsber. d. Akademie Wien, phil. hist. Klasse Bd. 88. 1878.

Chroust, A.: Beiträge zur Geschichte Ludwigs des Bayern und seiner Zeit. 1. Die Romfahrt 1327—1329. 1887.

Dobenecker, O.: Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae. Bd. 2. 1900 (Abk.: Reg. Thuring.).

Doeberl, M.: Entwickelungsgeschichte Bayerns. Bd. 1, 3. Aufl. 1916.

v. Dungern, O.: Genealogisches Handbuch zur bairisch österreichischen Geschichte. 1. Lief. 1931.

v. Ficker, J.: Vom Reichsfürstenstande. Bd. 1. 1861.

Finke, H.: Acta Aragonensia. Bd. 1. 1908.

Fonti per la storia d'Italia, scrittori secolo XIII. Bd. 3. Rom 1923.

Formentini, J.: Beiträge zur Geschichte der Grafschaft Görz. 1856.

Gack, G. Chr.: Geschichte des Herzogtums Sulzbach. 1847.

Geijer: Geschichte Schwedens. Bd. 1. 1832.

Giese, A.: Rudolf I. von Habsburg und die römische Kaiserkrone. Diss. Halle 1893.

Giesebrecht: Geschichte der deutschen Kaiserzeit. Bd. 5, 1. 1880, Bd. 6. hrsg. v. B. v. Simson. 1895.

Grieser, A.: Das Arelat in der europäischen Politik von der Mitte des 10. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts. 1925.

Groß, L.: Regesta Habsburgica. 3. Abt. 1. u. 2. Lief. 1922/24 (Abk.: Reg. Habsb.).
Grotefend, H.: Taschenbuch der Zeitrechnung. 7. Aufl. 1935.
Günther, A.: Beziehungen zwischen Habsburgern und Zollern von ihren Anfängen bis zum Tode Albrechts I. 1308. Programm Mähr.-Schönberg. 1909.
Hallendorff-Schück: History of Sweden. London 1929.
Hampe, K.: Geschichte Konradins von Hohenstaufen. 1894.
— Das Hochmittelalter. 1932.
— Karl IV.: Herrschergestalten des deutschen Mittelalters. 2. Aufl. o. J.
— Der Zug nach dem Osten. 4. Aufl. 1937.
Haug, F. H.: Ludwig V. des Brandenburgers Regierung in Tirol 1342—1361. Diss. München 1906.
Häutle, Chr.: Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach. 1870.
Hessel, A.: Jahrbücher des deutschen Reichs unter König Albrecht I. von Habsburg. 1931.
Huber, A.: Geschichte der Vereinigung Tirols mit Österreich. 1864.
— Geschichte Österreichs. Bd. 2. 1885.
v. Isenburg: Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten. 2 Bde. 1936.
Kern, F.: Die Anfänge der französischen Ausdehnungspolitik bis zum Jahre 1308. 1910.
Kienast, W.: Die deutschen Fürsten im Dienste der Westmächte bis zum Tode Philipps des Schönen von Frankreich. Bde. I und II, 1, 1924 und 1931.
Knipping, R.: Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter. Bd. 3, 1. Hälfte. 1909.
Koch, H.: Richard von Cornwallis. 1. Teil 1209—1247. Diss. Straßburg 1897.
Koch-Wille: Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 1214—1400. Bd. 1. 1894.
Kopp, J. E.: Geschichte von der Wiederherstellung und dem Verfall des heiligen römischen Reiches. Bd. 1. 1845.
Kowalski, W.: Die deutschen Königinnen und Kaiserinnen von Konrad III. bis zum Ende des Interregnums. 1913.
Krabbo, H.: Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause. 6. Lief. 1922, 9.—11. Lief. 1933.
Kunze, K.: Die politische Stellung der niederrheinischen Fürsten in den Jahren 1314—1334. Diss. Götting. 1886.
Lampel, J.: Zur bayrischen Geschichte der Jahre 1282 und 1283: MIÖG XXVII (1906).
Lerche, L.: Die politische Bedeutung der Eheverbindungen in den bayrischen Herzogshäusern von Arnulf bis Heinrich den Löwen (907—1180). 1915.
Lindner, Th.: Deutsche Geschichte unter den Habsburgern und Luxemburgern (1273—1437). Bd. 1. 1890.
Lippert, W.: Markgraf Ludwig der Ältere von Brandenburg und Markgraf Friedrich der Ernste von Meißen: FBPG V (1892).
Lorenz, O.: Deutsche Geschichte im 13. und 14. Jahrhundert. 2 Bde. 1863—1867.
Möller, W.: Stammtafeln westdeutscher Adelsgeschlechter im Mittelalter. Bd. 1. 1922.
Monumenta Boica, Bde. I, XII.
Monumenta Germaniae historica. Scriptores, Bde. IX, XVII, XVIII, XXI, XXIV; SS rer. Meroving., Bde. I, II; Deutsche Chroniken, Bde. II, V.
Monumenta Wittelsbacensia, hrsg. v. J. Leidinger: Quellen und Erörterungen zur bayrischen und deutschen Geschichte (QE), Bde. 5 und 6. 1857 und 1861.
v. Müller, K. A.: Bayerische Geschichte: Dem bayerischen Volke, hrsg. v. J. Wolf. 1930.
Oefele, F. A.: Rerum Boicarum Scriptores. 2 Bde. 1763.
Otto, H.: Die Beziehungen Rudolfs von Habsburg zu Papst Gregor X. 1894.
Palacky, F.: Über Formelbücher, zunächst inbezug auf böhmische Geschichte. Abh. d. böhm. Gesellsch. d. Wissensch. 5. Folge. Prag 1843/48.

Pfitzner, J.: Kaiser Karl IV. 1938.
Potthast, A.: Regesta Pontificum Romanorum. Bd. 2. 1875.
Probst, M.: Die Familienpolitik des bayerischen Herrscherhauses zu Beginn des 19. Jahrhunderts: Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, Bd. 15. 1933.
Redlich, O.: Rudolf von Habsburg. Das deutsche Reich nach dem Untergange des Kaisertums. 1903.
— Eine Wiener Briefsammlung zur Geschichte des deutschen Reichs und der österreichischen Länder in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Bd. 2 der Mittheilungen aus dem Vaticanischen Archiv. 1894.
Reichert, J.: Die Politischen Beziehungen Kaiser Ludwigs des Bayern zu England und Frankreich im Jahre 1337—1347. Diss. Heidelberg 1931.
Reinhold, P.: Die Empörung König Heinrichs (VII.) gegen seinen Vater. Leipziger hist. Abh. Heft 25. 1911.
Riedel, A. F.: Codex diplomaticus Brandenburgensis. 1. Hauptteil Bd. 1. 1838; 2. Hauptteil Bd. 2. 1845.
Riezler, S.: Geschichte Baierns. Bde. 2 und 3. 1880 u. 1889.
— Urkunden zur bairischen und deutschen Geschichte aus den Jahren 1256—1343: Forschungen zur deutschen Geschichte Bd. 20. 1880, (Abk.: Riezler, Urkunden, mit Angabe der Nr. der Urk.).
Salchow, G.: Der Übergang der Mark Brandenburg an das Haus Wittelsbach: Hallesche Beitr. z. Geschichtsforsch. Heft 4. 1893.
Samanek, V.: Studien zur Geschichte König Adolfs I. Sitzungsber. d. Ak. Wien, phil. hist. Kl. Bd. 207. 1929.
Schenk zu Schweinsberg: Angebliche Seitenzweige des Hauses Brabant: Der deutsche Herold 1909.
Schirrmacher, Fr. W.: Kaiser Friedrich II. Bde. 2 und 4. 1861 u. 1865.
Schneider, F.: Kaiser Heinrich VII. 3 Hefte. 1924—1928.
Scholliner: Vollständige Reihe der Vorältern Otto des Großen. Neue hist. Abh. d. bayr. Ak. Bd. 3. 1791.
Schulte, A.: Frankreich und das linke Rheinufer. 2. Aufl. 1918.
Sievers, G. Die politischen Beziehungen König Ludwigs des Bayern zu Frankreich 1314—1337: Hist. Stud. Ebering Bd. 2. 1896.
Simonsfeld, H.: Jahrbücher des deutschen Reiches unter Friedrich I. 1. Bd. 1908.
Speier, F.: Geschichte König Konrads IV. Diss. Berlin. 1898.
Spindler, M.: Die Anfänge des bayerischen Landesfürstentums. Schr. z. bayer. Landesgesch. Bd. 26. 1937.
v. Stälin, Chr. Fr.: Wirttembergische Geschichte. Bd. 3. 1856.
Thaller, J.: Die Grafen von Plain und Hardeck: Genealogisches Handbuch z. bayr.-österr. Gesch. hrsg. von G. v. Dungern, s. unter: Dungern.
Toeche, Th.: Jahrbücher der deutschen Geschichte. Kaiser Heinrich VI. 1867.
Tout, T. F.: The Political History of England. Bd. 3. 1920.
Vigener, F.: Kaiser Karl IV.: Meister der Politik, hrsg. von E. Marcks und K. A. v. Müller. Bd. 1. 1922.
Voigt, F.: Die eventuelle Belehnung des Markgrafen Friedrich von Meißen mit der Mark Brandenburg: Märkische Forschungen VIII (1863).
v. Weech, F.: König Ludwig der Bayer und König Johann von Böhmen. 1860.
Wegele, F. X.: Friedrich der Freidige, Markgraf von Meißen, Landgraf von Thüringen und die Wettiner seiner Zeit (1247—1325). 1870.
Werneburg: Beiträge zur Genealogie der Grafen von Henneberg bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts: Ztschr. d. Vereins f. Thüring. Gesch. Bd. I (1879).
Werunsky, E.: Geschichte Karls IV. und seiner Zeit. Bd. 3. 1892.

Widemann, J.: König Otto von Ungarn aus dem Hause Wittelsbach 1305—1307: Forsch. z. Gesch. Bayerns Bd. 13. 1905.

Wießner, W.: Die Beziehungen Ludwigs des Bayern zu Süd-, West- und Norddeutschland: Erlanger Abh. z. mittl. u. neueren Geschichte Bd. 12. 1932.

Will, C.: Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe. Bd. 2. 1886.

Winkelmann, E.: Jahrbücher der deutschen Geschichte. Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig. 1. Bd. König Philipp von Schwaben (Abk.: Winkelmann, Philipp); 2. Bd. Kaiser Otto IV. von Braunschweig (Abk.: Winkelmann, Otto). 1873 und 1878.

— Jahrbücher der deutschen Geschichte. Kaiser Friedrich II. 1218—1233. 2 Bde. 1889 und 1897, (Abk.: Winkelmann, Friedrich).

— Die angebliche Ermordung des Herzogs Ludwig von Bayern durch Kaiser Friedrich II. im Jahre 1231: MIÖG XVII (1896).

Wittmann, P.: Die Pfalzgrafen von Bayern. 1877.

Zickermann, F.: Das Lehnsverhältnis zwischen Brandenburg und Pommern im 13. und 14. Jahrhundert: FBPG (Forsch. z. brandenb.-preuß. Gesch.) IV (1891).

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

I. Die Eheverbindungen des bayrischen Herzogshauses in zeitlicher Folge 4

1) Die Familienverbindungen bis zur Teilung von 1255 . 4
2) Die Familienverbindungen in Niederbayern . . 9
3) Die Familienverbindungen in Oberbayern und die Familienverbindungen nach der Wiedervereinigung der Lande 13

II. Die Eheverbindungen des bayrischen Herzogshauses nach politischen Gesichtspunkten betrachtet . . . 22

1) Die Familienbeziehungen zu bayrischen Großen . 22
2) Die Familienbeziehungen zu den deutschen Königshäusern 27
3) Die Familienbeziehungen zum Hause Habsburg . 45
4) Die Familienbeziehungen zu den Herrscherhäusern in Böhmen 56
5) Die Familienbeziehungen unter Ludwig dem Bayern zum Norden und Süden 68
6) Der Ausklang der Heiratspolitik nach dem Tode Ludwigs des Bayern (Überblick). 77

(Teil III dieser Arbeit bleibt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät der Universität zu München ungedruckt.)

[III. Die Eheverbindungen des bayrischen Herzogshauses in rechtlicher Hinsicht.

1) Die Bedeutung von Verlobung, Trauung, Beilager.
2) Die Fragen über Mitgift, Widerlage, Morgengabe.
3) Die Bestimmungen weltlicher und kirchlicher Art über die Voraussetzungen der Ehe.]

Schluß 83

Stammtafeln 87

Einleitung.

Das frühe Mittelalter kannte keine so innige Verquickung der verschiedenen Völker und Staaten, wie sie in der heutigen Zeit besteht. Selbst eine plötzliche Ausrottung eines ganzen Stammes ging oft so gut wie spurlos an den Nachbarn vorüber. Es gab keine derartigen Verkettungen, daß durch das Verschwinden eines Volksstammes ein anderer in eine schwierige Lage geraten mußte. Heute würde dadurch eine schwere wirtschaftliche Notlage entstehen. In der frühen Zeit stand jeder Stamm für sich allein.

Ohne engeren Zusammenhang, vielfach einander fremd lagen nach der Völkerwanderung die germanischen Staaten innerhalb und außerhalb des Römerreiches. Die Gefahr solcher Zusammenhanglosigkeit sah Theoderich der Große ein und faßte seinen berühmten Plan, die Germanenreiche durch ein Band zu einen, und dieses Band sollten die Eheverbindungen sein. Er suchte die Führer der verschiedenen Völkerschaften durch verwandtschaftliche Beziehungen einander zu nähern und sie an sich zu ketten, um so überhaupt eine Verbindung, eine persönliche Bindung zwischen den Herrschern der Völker herzustellen; denn alle anderen Beziehungen bildeten sich erst allmählich.

Die Franken suchte er zu gewinnen, indem er die fränkische Prinzessin Audofleda zu seiner zweiten Gattin machte; den Wandalenkönig Thrasamund wollte er an sich binden, indem er ihm seine Schwester Amalfrida zur Gemahlin gab. Der Westgote Alarich II. und der burgundische Thronfolger Sigismund wurden seine Schwiegersöhne; diesem gab er Ariagne, jenem Thiudigotho zur Ehe. Selbst zum Thüringer Herminafried reichten seine Beziehungen durch seine Nichte Amalaberga.

Zu den Bayern wurde damals noch kein solches Band geknüpft. Sie waren erst auf dem Wege in ihr Land. Aber mit den Nachfolgern der Goten in Italien, den Langobarden, nahmen die Herzoge von Bayern schon vor deren Einmarsch in Italien

Familienbeziehungen auf. Wie mit den Langobarden schlossen sie auch mit den Franken Ehebündnisse.

Niemand aber hatte zu der Zeit noch einen so großen Gedanken, wie ihn Theoderich gehegt hatte, nämlich die Germanen, wenn nicht staatlich, so doch in ihren politischen Interessen zu einen. Vielmehr standen die Heiratsbeziehungen zwischen den Bayern auf der einen und den Langobarden und Franken auf der anderen Seite unter dem Gesichtspunkt, die Selbständigkeit des Landes mit Hilfe der langobardischen Verwandten besonders gegen die Franken zu wahren, die trotz der Verwandtschaft mit den Bayern diese unterwerfen zu wollen schienen.

Schon die Heiratspolitik des ersten uns bekannten Herzogs in Bayern, Garibalds, läßt das klar erkennen. Herzog Garibald vermählte sich mit Waldrada, der Witwe des fränkischen Königs Theudebald [1]). Sie war die Tochter des Langobardenkönigs Wacho [2]). Da Garibald eine fränkische Königin, die von Geburt Langobardin war, ehelichte, verband er sich dadurch zwei große Nachbarn. Er verfolgte diese Linie seiner Politik weiter, indem er seine ältere Tochter mit Herzog Evin von Trient vermählte [3]) und seine andere Tochter, die berühmte Theodelinde, mit dem fränkischen König Childebert II. verlobte. Diese Verlobung wurde jedoch wieder gelöst [4]). Ersichtlich ist daraus, daß schon der erste Herzog in Bayern durch verwandtschaftliche Beziehungen die Unabhängigkeit seines Landes zu wahren suchte.

Unter Karl dem Großen hatte dann doch die Selbständigkeit des Herzogtums ein Ende. Erst mit dem Verfall der karolingischen Königsmacht bildete sich in Bayern unter den Liutpoldingern wieder eine Herzogsgewalt. In deren Eheverbindungen spielte nicht so sehr der Gedanke, sich gegen fremde Mächte zu sichern, eine Rolle, sondern sie knüpften, so Luitpold von Bayern, Ehebande mit Nachbarn, die in einer ähnlichen Lage waren wie sie. So verband sich Liutpold mit den schwäbischen Grafen Erchanger und Berthold, die in Schwaben nach der Herzogsmacht strebten wie Liutpold in Bayern. Man suchte

---

1) Sohn des Theudebert und der Deuteria, die Theudebert entließ, weil ihn die Großen zur Heirat mit Wisegarda, der Schwester Waldradas, mit der er seit sieben Jahren verlobt war, drängten. Gregorii episcopi Turonensis historiarum libri X (ed. Krusch) III, 27. MGSS Rer. Mer. I, 1 (2. Ausg. 1937) S. 124.

2) Origo gentis Langobardorum cap. 4. MGSS Rer. Langobardicarum et Italicarum saec. VI—IX. S. 4.

3) Paulus Diaconus, Historia Langobardorum III, 10 (ed. Waitz, Schulausg.) S. 118.

4) Chronicarum quae dicuntur Fredegarii Scholastici libri IV cum continuationibus IV, 34. MGSS Rer. Mer. II, 133.

sich durch Vereinigung zu stärken gegen Mächte, über die man emporzukommen trachtete und dann gegen das Königtum, dem man sich nicht unterordnen wollte. König Otto zwang dann mit Waffengewalt Bayern zu engerem Anschluß an das Reich. Die Heiraten der folgenden Bayernherzoge spiegeln deutlich — wie in jedem anderen Lande auch — die Beziehungen des Herzogshauses zum Reich und seinen Gewalten und zu den Nachbarn Bayerns außerhalb der Grenzen [5]).

Unter dem ersten Wittelsbacher, Otto I., wurden die Bayernherzoge vor eine neue Aufgabe gestellt, nämlich die Landeshoheit zu erlangen, um so das Herzogtum behaupten zu können. Auch diesem Ziele und dann dem nächsten, der Erringung der Kaiserwürde und der Begründung einer weit ausgedehnten Hausmacht, sollten die geknüpften Verwandtschaftsbande dienen. Die Zeit von Herzog Otto I. bis auf Herzog Ludwig IV. (den Kaiser) soll hier betrachtet werden.

5) Dazu die Ausführungen bei Lerche S. 7 ff.

1. TEIL.

Die Eheverbindungen des bayrischen Herzogshauses in zeitlicher Folge.

1) Die Familienverbindungen bis zur Teilung von 1255.

Die Ehe des ersten bayrischen Herzogs aus dem Hause Wittelsbach, Ottos I. (1180—1183), bestand schon mehrere Jahre, als er das Herzogtum erlangte. Ottos Gemahlin war Agnes von Looz[1]). Sie war die Tochter des niederländischen Grafen Ludwig II. von Looz, die der Wittelsbacher vor dem Jahre 1168/69 geheiratet hat. Um 1169 wurde nämlich der erste Sohn, Otto, geboren, der dann noch vor dem Vater im Jahre 1181 starb[2]). Als Otto I. Herzog wurde, waren ihm wahrscheinlich schon alle Kinder, von denen wir wissen, geboren. Ein Sohn und sieben Töchter überlebten ihn[3]).

Wenn auch die Heiraten der Töchter erst in die Zeit nach Ottos I. Tode fallen, so kann man doch mit viel Wahrscheinlichkeit annehmen, daß noch Otto selbst diese Eheverbindungen, wenigstens die ersten, geplant und vorbereitet hat. Geschlossen wurden die Ehen erst unter der Regentschaft für Ludwig I. und unter dessen Herrschaft. So wurde die zweite Tochter Ottos, Heilika (I), um 1184 mit dem Grafen Dietrich von Reichenhall und Wasserburg vermählt[4]). Graf Heinrich von Plain wurde

---

1) Loon, jetzt Looz geheißen. Schenk zu Schweinsberg, Angebliche Seitenzweige des Hauses Brabant: Der deutsche Herold (1909) S. 97 Anm. 2. Die frühere Annahme, Otto sei zweimal verheiratet gewesen, das erste Mal mit Agnes von Looz, das zweite Mal mit Agnes von Wasserburg (Scholliner, Vollständige Reihe der Voraltern Otto des Großen: Neue histor. Abhandl. d. bayer. Akad. III, 239), hat schon Böhmer (Witt. Reg. S. 2; s. auch Riezler, Geschichte Baierns II, 18) abgelehnt. S. auch allgemein zu den einzelnen Heiraten die Stammtafel 1.

2) Häutle, Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach, S. 2.

3) Ebd. S. 2; die „Genealogia Ottonis II. et Agnetis ducissae Bavarie" läßt die beiden jüngsten Töchter wie auch den erstgeborenen Otto aus: „— — genuit Ludovicum ducem et quinque filias." MGSS XVII, 376.

4) Hierzu und zu folgendem Häutle S. 2. Dort auch Angaben über Geburts- und Todesjahr und über die Kinder der Gatten.

mit der dritten Tochter, Agnes, verehelicht [5]). Zwei weitere bayrische Große, der Graf Berthold von Vohburg und der Pfalzgraf Rapoto II. von Ortenburg [6]), wurden mit dem Herzogshause verbunden, indem ersterer die 1178/79 geborene Elisabeth und Rapoto II. um 1208/09 die jüngste Tochter Ottos I., Mechtild, heiratete [7]). Die älteste Tochter, Sophie, wurde einem außerbayrischen Großen, dem Landgrafen Hermann von Thüringen, im Jahre 1189 vermählt [8]). Die Heirat der Richarda mit Otto II. von Geldern und Zütphen fällt in das Jahr 1190 [9]). Heilika (II) wurde um die gleiche Zeit mit dem Grafen Adalbert III. von Dillingen verehelicht, der in einer Urkunde Ottos I. vom Jahre 1179 [10]) als Zeuge genannt ist und schon länger mit Otto I. verbunden gewesen zu sein scheint.

Der Staufer Heinrich VI. wollte Herzog Ludwig I. [11]) (1183—1231) von Bayern mit seiner Base Agnes von der Pfalz vermählen [12]). Der Plan scheiterte, und Ludwig heiratete später Ludmilla, die Nichte König Ottokars von Böhmen, die Witwe des Grafen Albert III. von Bogen. Wohl nicht vor September 1204 darf man diese Heirat ansetzen. Ludwig I. war ein treuer Anhänger der Staufer und unterstützte Philipp von Schwaben in seinem Kampfe um die Anerkennung in Deutschland. Es spricht nichts dafür, daß er sich dem Böhmen, der ein Gegner der Staufer war, angeschlossen hat, solange Ottokar I. im Gegensatz zu Philipp verharrte. Als sich der Böhmenkönig aber unterwarf, konnte auch der Bayernherzog Freundschaft mit ihm schließen, am besten durch die Ehe mit einer Verwandten desselben. Wenn Hermanns von Altaich Nachricht von der Friedensvermittlung Ludwigs I. [13]) für den Anfang des Jahres 1205

---

5) Thaller, Grafen von Plain und Hardeck, S. 70.

6) Zu Rapoto II. von Ortenburg auch Wittmann, Die Pfalzgrafen von Bayern, S. 54—56.

7) Häutle S. 2 setzt diese Heirat um 1209 an, während Winkelmann, Philipp S. 475 und so auch Riezler II, 38 diese Heirat als im Jahre 1208 schon vollzogen ansehen.

8) Reg. Thuring. II, 871; nicht 1196, wie Häutle S. 2 angibt.

9) Schneider, Heinrich VII., s. Stammtafel als Anhang zum 3. Heft und Anm. 91 auf S. 363.

10) MB (Monumenta Boica) I, 365.

11) Der Name Ludwig kommt aus der Familie der Mutter des Herzogs zu den Wittelsbachern. Ludwig wurde nach seinem Großvater mütterlicherseits, Graf Ludwig von Looz benannt. Riezler II, 18 Anm. 1.

12) „— — eiusque sponsam filiam Conradi palatini, patrui sui, Ludewico duci Noricorum matrimonio coniungere modis omnibus laborabat." Hugonis et Honorii Chronicorum continuationes Weingartenses. MGSS XXI, 479.

13) „Otacher dux Boemie consilio Ludwicis ducis reliquit Ottonem et adhesit Philippo." MGSS XVII, 386; Witt. Reg. S. 5.

gilt, darf man mit Häutle[14]) wohl annehmen, daß die Ehe etwa Ende Oktober 1204 geschlossen wurde.

Der Erzählung des Veit Arnpeck[15]) über die Heirat Ludwigs und der Ludmilla ist kein historischer Wert beizulegen. Die Versifizierung dieser Geschichte in deutscher Sprache[16]) ordnet sie eindeutig der damals blühenden literarischen Gattung der Possen und Schwänke zu. Hier tragen nur die Beteiligten historische Namen.

Wahrscheinlich auf Pfingsten 1212 wurde in Nürnberg Herzog Ludwigs Sohn, Otto II., mit Agnes von der Pfalz verlobt[17]). Der Vater der Braut, Pfalzgraf Heinrich I., war der Bruder König Ottos IV. Die Mutter war jene Agnes, die einst Herzog Ludwig I. hatte ehelichen sollen. Es ist nicht sicher zu entscheiden, ob die Verlobung 1212 zustandekam, ob sie im Jahre 1214 noch bestand, ob sie damals erst vereinbart wurde, oder man das Band nur neu knüpfte[18]). Doch der Umstand, daß der Sohn des Bayernherzogs mit der zweiten, der jüngeren Schwester, Agnes, später sich vermählte, läßt vielleicht den Schluß zu, daß die Verlobung doch schon 1212 geschlossen wurde, also auch schon vor dem Tode Pfalzgraf Heinrichs II. (1214) bestand und nicht erst seit der Neuvergabung der Pfalz. Wäre das nicht der Fall, wäre die Verbindung erst anläßlich der Neuverleihung der Pfalz im Herbst 1214 oder auch kurz vorher, aber erst nach dem Tode Heinrichs II. geplant worden, dann hätte der Bayernherzog seinem Sohne doch wohl die älteste Schwester Heinrichs II. verloben lassen, um nicht etwa größere Ansprüche des Gatten der älteren Schwester auf das Allodialerbe erleben zu müssen. Vielleicht darf man also annehmen, daß die Verlobung vom Jahre 1212 im Herbst 1214 noch bestand. Zu Worms fand 1220 die Hochzeit statt[19]).

Als Kaiser Friedrich II. im Juni 1235 zur Regelung der Wirren, die infolge des Aufstandes seines Sohnes Heinrich (VII.)

---

14) Häutle S. 3.

15) Veit Arnpeck, Chronica Baioariorum: QE (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte), Neue Folge Bd. III, 218.

16) Monumenta Oberaltacensia Nr. 133 (De nuptiis Lodouici ducis Bavarie): MB XII, 92/93.

17) S. dazu Riezler II, 42.

18) S. auch Winkelmann, Otto S. 385; Reg. d. Pfalzgr. I, 317 setzen das Jahr 1214 an.

19) „Sub ipso tempore maior filius Ludwici Wormatie filiam palatini Rheni Heinrici uxorem duxit, patre suo duce Ludwico principatum Rheni adepto." Notae S. Emmerammi zu 1218. MGSS XVII, 575; S. auch noch die kurze Mitteilung bei: Cronica ducum de Brunswick, cap. 16: „— — de qua duas filias genuit, scilicet Herinck (Agnes) ducissam Bavarie — —". MG Deutsche Chroniken II, 583; Riezler II, 46.

entstanden waren, nach Deutschland kam, suchte er auch den Bayernherzog zum Freund zu gewinnen[20]). Er wollte eine Tochter desselben seinem Sohne Konrad vermählen. Konrad war damals sieben Jahre alt[21]). Der Name seiner Verlobten ist unbekannt. Denn da die Annales S. Rudberti Salisburgenses (zu 1235) besagen, daß die Verlobte bald nachher starb[22]), war es nicht Elisabeth, die spätere Gattin Konrads IV. Obige Nachricht ist bei der Glaubwürdigkeit der Quellen nicht zu bezweifeln. Es war also eine unbekannte Schwester der Elisabeth als Braut ausersehen[23]). Die Verlobung mit Elisabeth ist nämlich eine völlig neue Verbindung. Die erste Braut Konrads starb bald, zudem entfremdete sich der Kaiser dem Bayern durch seine Politik in Österreich. Herzog Otto II. neigte aus dem Grunde dem Österreicher zu und verlobte in der ersten Hälfte des Jahres 1243[24]) eine seiner Töchter mit Herzog Friedrich dem Streitbaren. Der Name der Braut wird nicht genannt. Man darf vielleicht annehmen, daß es Ottos älteste bekannte Tochter, Elisabeth, war, die damals etwa sechzehn Jahre zählte; nicht aber die erst sechsjährige Sophie, wie Häutle[25]) annimmt und annehmen muß, weil er Elisabeth als die schon 1235 Konrad IV. anverlobte Tochter ansieht. Auch dieses Verlöbnis mit dem Babenberger wurde wieder gelöst.

Aufs neue suchte Friedrich II. den Bayernherzog zu gewinnen. Wiederum wollte er seinem Sohne eine bayrische Prinzessin vermählen. Die Zeit der Verlobung ist das Jahr 1243[26]). Damals wurde Elisabeth als Braut ausersehen und dann auch Konrad IV. vermählt. Als Tag der Vermählung gilt der 1. September 1246; doch scheint es sich hier um die nachträgliche Feierlichkeit in Vohburg gehandelt zu haben und die Eheschließung schon vorher vorgenommen zu sein. Der Zeitpunkt ist allerdings unbekannt. Wenn nämlich der Legat Philipp von Ferrara am 1. September 1246[27]) in seinem Briefe, den er in Würzburg schrieb, von der bereits geschlossenen Ehe spricht, hat es sich also wahrscheinlich am 1. September um

---

20) BF 2093 a.

21) BF 4383 o.

22) „Imperator filiam ducis Bavarie filio suo adulescentulo desponsavit; que non post multum temporis defuncta est." MGSS IX, 786.

23) Es nennen Häutle S. 4 und Schirrmacher, Kaiser Friedrich II. Bd. II, 324 die Verlobte daher irrig Elisabeth. S. dazu Riezler II, 65 Anm. 1; F. Speier, Geschichte König Konrads IV. S. 14 Anm. 5.

24) Witt. Reg. S. 20; Schirrmacher IV, 142; Riezler II, 80.

25) Häutle S. 4.

26) Riezler II, 81.

27) BF 10175.

die festlich begangene Hochzeitsfeierlichkeit gehandelt, während die Eheschließung „vielleicht durch Prokuration“ [28]) schon einige Zeit früher liegen muß. Vielleicht spricht auch die Ausdrucksweise der Annales S. Rudberti Salisburgenses für eine frühere Eheschließung. Auf sie allein könnte man einen solchen Schluß nicht gründen, sondern nur in Verbindung mit einem Nachweis, wie es obiger Brief ist. Es heißt da: „Dux Bavarie filiam suam Chunrado regi Friederici imperatoris filio, dedit in uxorem, nuptiis aput Vohburg sollempniter celebratis“ [29]). Auch hier besteht die Trennung in „dedit in uxorem“ und „nuptiis celebratis“, wobei nur zu letzterem Ausdruck Vohburg als Ort genannt ist. Der Annalist hätte es einfach sagen können, er sagt es jedoch doppelt und unterscheidet also. Er gebraucht die beiden Ausdrücke so, daß man sich zu der Angabe „dedit in uxorem“ auch einen anderen Ort als Vohburg denken kann [30]).

Nach Konrads IV. Tode heiratete Elisabeth am 6. Oktober 1259 den Grafen Meinhard von Görz und Tirol [31]). Wieweit die Herzoge von Bayern, die Brüder der Elisabeth, die beide als Zeugen der Schenkungsurkunde der Morgengabe für Elisabeth genannt sind [32]), an dieser Ehe fördernd beteiligt waren, ist nicht festzustellen. Für den Tiroler war diese Ehe ein großer Erfolg, war doch Elisabeth die Witwe König Konrads und die Schwester der Bayernherzoge. An deren Haus schloß Meinhard sich damit eng an, wohl in der Überzeugung, so mehr erreichen zu können als auf gegenteilige Weise. Da hatte er das Beispiel des Meraners Otto VIII. vor Augen, dessen Güter nun in der Hand des Bayernherzogs waren [33]).

Ihre jüngere Schwester, Sophie, vermählten die Herzoge im Jahre 1258 mit dem Grafen Gebhard VI. von Hirschberg und Sulzbach, der vorher mit Elisabeth, der Tochter Albrechts von Tirol und der Witwe Ottos VIII. von Meranien, die schon 1256 starb, vermählt gewesen war [34]). Sophies Schönheit wird noch besonders hervorgehoben [35]).

---

28) BF 4511 a.

29) MGSS IX, 789.

30) Zu den Einwänden gegen Vohburg als Ort der Feierlichkeit BF 4511 a; für Vohburg schon Häutle S. 4 Anm. 2; eine andere Ortsangabe mit Nofumforum bei Riezler II, 84 Anm. 2.

31) BF 5567 a.

32) BF 5568.

33) Riezler II, 84.

34) Gack, Geschichte des Herzogtums Sulzbach, S. 62.

35) „Sophiam . . ., egregie forme feminam, ducere meruit in uxorem.“ Hermanni Altahensis Annales zu 1258. MGSS XVII, 400.

2) Die Familienverbindungen in Niederbayern.

Im Jahre 1255 teilten die Herzoge Ludwig II. (1253—1294) und Heinrich I. (XIII.) [1] (1253—1290) die Regierung des Herzogtums unter sich. Heinrich I. (XIII.) erhielt Niederbayern. Schon in sehr jugendlichem Alter wurde er mit der ungarischen Königstochter Elisabeth verlobt. Das genaue Jahr der Verlobung steht nicht fest [2]). Elisabeth war die Tochter des Ungarnkönigs Bela IV. und der Maria Laskaris, der Tochter des byzantinischen Kaisers Theodor I. Auch die Zeit der Heirat steht nicht ganz sicher fest [3]). Jedoch war Heinrich, als er im Herbst 1253 mit seinem Vater, Herzog Otto II., nach Ungarn vorstoßen wollte, schon vermählt.

Mit dieser Familienbeziehung zum König von Ungarn war die Hoffnung verbunden, daß Heinrich mit dessen Hilfe die Steiermark erwerben werde. Mehrere Herren der Steiermark hatten sich nämlich für den bayrischen Prinzen als ihren neuen Herrn entschieden und den Ungarn gebeten, für seinen Schwiegersohn das Land zu besetzen und in Schutz zu nehmen [4]). Bela IV. von Ungarn erfüllte gern den ersten Teil dieses Wunsches, gab aber das Land nicht wieder heraus. Fürstenehen wurden geschlossen, damit beide Seiten politische Vorteile gewinnen konnten. Es ist erklärlich, daß König Bela eine politische Machtstellung, wie sie der Besitz der Steiermark bildete, nicht der Verwandtschaft zum Bayern zuliebe aus der Hand gab. So endete für Herzog Heinrich I. (XIII.) die erste sich ihm infolge seiner Ehe eröffnende Aussicht auf Landgewinn mit einer Enttäuschung.

Im September 1276 [5]) verlobte Heinrich seinen Sohn, Herzog Otto III. (1290—1312), mit Katharina, der Tochter Rudolfs von Habsburg. Die Ehe wurde im Januar 1279 geschlossen [6]).

---

1) Als Herzog in Bayern Heinrich XIII., in Niederbayern Heinrich I. Der Name Heinrich kam durch Agnes, die Gattin Ottos II., deren Vater Heinrich I. von der Pfalz gewesen war, in die wittelsbachische Familie. Riezler II, 18.

2) Witt. Reg. S. 75 nehmen als Jahr der Verlobung 1244 an auf Grund der Angabe bei Hermann von Altaich, MGSS XVII, 394. Das Jahr 1244 geben ferner an die Annales Seldentalenses (Böhmer, Fontes III, 528), ebenso die Annales Burghausenses (MGSS XXIV, 62). Riezler II, 92 Anm. 3 nimmt das Jahr 1247 an mit Berufung auf die Continuatio Admuntensis (MGSS IX, 593). Die Entscheidung für das eine oder andere Jahr ist nicht sicher zu treffen.

3) Häutle S. 101 Anm. 2 setzt den Vollzug der Ehe mit 1250 „oder richtiger" 1253 an; Isenburg, Stammtafeln I, Tafel 26 setzt 1250 an.

4) Lorenz, Dtsche. Gesch. i. 13. u. 14. Jahrh. I, 110.

5) Witt. Reg. S. 88; BR 595 c.

6) Häutle S. 103.

Von Herzog Heinrichs sechs Töchtern heirateten nur die beiden jüngsten, die um 1264 geborene Sophie und die um drei Jahre jüngere Katharina. Am 8. November 1277 wurde in Landshut die ältere von beiden, Sophie, mit dem Grafen Poppo VIII. (XIV.) von Henneberg vermählt[7]). Aus diesem angesehenen Grafengeschlechte hatte auch Markgraf Otto V. von Brandenburg seine Gemahlin gewählt, Jutta, die Tochter Hermanns I. von Henneberg, dessen Stiefgroßmutter Sophie von Wittelsbach, Herzog Ottos I. Tochter, war[8]). Katharina wurde am Hochzeitstage ihrer Schwester dem Markgrafen Friedrich Tuta von Meißen-Landsberg verlobt. Er war der Sohn Markgraf Dietrichs des Weisen. 1287 wurden die Brautleute vermählt[9]).

Bei diesen Heiraten nach politischen Absichten zu suchen, dürfte ergebnislos sein. Herzog Heinrich I. (XIII.) scheint gerade diese politisch ungefährlichen Ehen mit Vorbedacht geschlossen zu haben. Zwei Töchter starben jung, die beiden anderen unvermählt, die eine nicht einmal als Nonne[10]). Man darf vielleicht annehmen, daß Heinrich mit Absicht besorgt war, seine Töchter nicht zu verheiraten, wenigstens nicht an nahe gelegene Herren. Solche Vorsicht gab es schon in karolingischer Zeit, wenn man befürchtete, mit Forderungen und Ansprüchen auf Grund der Heiraten behelligt zu werden.

Im Jahre 1294 bewarb sich Otto III. um Jolant, die Schwester König Jaymes II. von Aragonien. Am 9. Juni 1294 antwortete ihm König Jayme, daß er sich wegen eines Eheplanes zwischen Jolant und dem Sohne König Karls II. von Neapel nicht sogleich entscheiden könne. Doch war der Aragonese im Grunde nicht abgeneigt, der Werbung Ottos III. zuzustimmen[11]).

Im Jahre 1305 nahm Otto III. die ihm angebotene ungarische Krone an. In Ungarn schon bald von vielen Seiten angefeindet, suchte er durch die Heirat mit einer einheimischen Fürstentochter Rückhalt im Lande zu gewinnen. Aber zur Bewerbung um eine Tochter des siebenbürgischen Wojewoden Ladislaus Apor wurde ihm heimtückisch von seinen Gegnern geraten[12]). Im Frühjahr 1306 wurde er mit einer Tochter des

---

7) Ebd. S. 102.

8) Werneburg, Beitr. z. Gesch. d. Grafen v. Henneberg: Ztschr. d. Ver. f. Thüring. Gesch. I (1879), 406/07.

9) Häutle S. 102.

10) Ebd. S. 102 Anm. 1.

11) Finke, Acta Aragonensia I, Nr. 152, 153, 154.

12) Widemann, König Otto v. Ungarn: Forsch. z. Gesch. Bayerns XIII, 26; Doeberl, Entwicklungsgesch. Bayerns I[3], 272.

Wojewoden verlobt[13]). Bei einem Besuch bei seinem Schwiegervater wurde König Otto von demselben verräterisch gefangengenommen, und damit scheiterte das ganze Unternehmen.

Glückte Herzog Otto der Eheplan mit der siebenbürgischen Fürstentochter nicht, so fand er doch auf der Rückkehr aus seiner Haft eine Braut. In Breslau verlobte er sich mit Agnes, der Tochter Herzog Heinrichs III. von Schlesien-Glogau und der Mechtild von Braunschweig. Im Jahre 1260 hatte Herzog Ludwig II. von Bayern aus dem Hause Schlesien-Glogau eine Gemahlin gewählt. Ottos III. Bruder Stephan I. hatte 1297 Judith von Schweidnitz geheiratet (s. unten). Die Verwandtschaft dieser beiden schlesischen Prinzessinnen wie auch der Gemahlin Ottos III. rührte von Judiths Großvater Bolesław II. her, der ein Bruder Konrads I. von Glogau war (s. Stammtafel 2). Die Hochzeit fand am 18. Mai 1309 in Straubing statt[14]).

Herzog Otto III. hatte aus seiner Ehe mit der schlesischen Agnes[15]) außer Heinrich dem Jüngeren eine Tochter Agnes, die 1326/27 dem Grafen Heinrich III. von Ortenburg vermählt wurde[16]). Dieser betätigte sich politisch erstmals unter Herzog Ludwig IV. und wurde 1314 von den österreichischen Herzogen gegen jenen gewonnen. Vielleicht rührte auch das Schiedsrichteramt, das er 1324 ausübte[17]), von seiner Stellung und der vielleicht schon geplanten Eheverbindung her.

Von 1294 an regierten in Niederbayern mit Herzog Otto III. (1290—1312) seine beiden Brüder, Ludwig III. (1294—1296) und Stephan I. 1294—1310)[18]). Ludwig war, als er starb, noch unvermählt. Stephan heiratete 1297[19]) eine Tochter aus dem schlesischen Herzogshause zu Schweidnitz, Jutta (Judith), die Tochter Herzog Bolkos I. (III.).

Von Stephans I. Kindern vermählte sich seine zweite Tochter, Beatrix, im Sommer 1321 mit Heinrich II. von Görz[20]). Als dieser, dessen zweite Gattin Beatrix war, schon nach zwei

---

13) So Widemann, S. 27; Witt. Reg. S. 100 und Doeberl I[3], 272 setzen hiergegen das Jahr 1307 an.

14) Witt. Reg. S. 100, die Braut wird hier irrtümlich Elisabeth genannt; Reg. d. Pfalzgr. I, 1611.

15) Die zweite Ehe der Agnes nach Ottos Tode mit Graf Albrecht von Hals (Häutle S. 103 und auch noch Isenburg I, T. 194) wird fälschlich angenommen. Riezler III, 969 Anm. 1.

16) Häutle S. 103.

17) Riezler II, 391.

18) Der Name Stephan kam durch die Ehe Heinrichs I. (XIII.) mit Elisabeth von Ungarn in die wittelsbachische Familie. Stephan I. wurde nach dem Bruder der Elisabeth, König Stephan V., benannt.

19) Statt 1297 wird auch das Jahr 1299 genannt. Häutle S. 104 Anm. 2.

20) Ebd. S. 104.

Jahren starb, bat später Ruprecht von der Pfalz den Bruder der Witwe, Heinrich den Älteren (1312—1339), um die Hand seiner Schwester. Die Eheabredung kam am 15. Mai 1329 zu Flügelsberg zustande[21]). War diese Verlobung auch eine Bekundung der Zusammengehörigkeit der wittelsbachischen Linien in Niederbayern und der Pfalz, so bedeutete sie doch vor allem ein politisches Bündnis gegen Ludwig den Bayern, den oberbayrischen Wittelsbacher, gegen den man gemeinsam vorgehen wollte. Man darf dieses Verlöbnis Ruprechts mit der sieben Jahre älteren Witwe wohl als rein politisch bezeichnen. Es wurde auch, als der Vertrag von Pavia vom 4. August 1329 König Ludwig und die pfälzischen Wittelsbacher aussöhnte, nicht mehr eingelöst.

Beatrix' Schwester Elisabeth wurde im August oder September des Jahres 1325 mit Herzog Otto von Österreich vermählt[22]).

Im Jahre 1321 erteilte König Johann von Böhmen Ludwig dem Bayern die Vollmacht, Johanns Tochter Margarete mit Heinrich dem Jüngeren (1312—1333) zu vermählen[23]). Nicht dieser, sondern sein Vetter, Heinrich der Ältere, heiratete dann am 12. August 1322 die böhmische Königstochter[24]). Heinrich der Ältere hatte 1313 mit Judith, der Tochter König Albrechts I., vermählt werden sollen (s. unten).

Den Herzog Otto IV. (1312—1334) verehelichte Ludwig der Bayer, der Vormund ds Herzogs, mit Richarda von Jülich[25]). Sie war die Schwester des Grafen Wilhelm von Jülich[26]), der Ludwigs Schwager war. Wilhelms Gattin war Johanna, die Schwester der Gemahlin Ludwigs, der Königin Margarete[27]). Noch im Jahre 1324 wurde die Ehe geschlossen[28]).

---

21) Riezler, Urkunden z. bayr. u. dtsch. Gesch.: Forsch. z. dtsch. Gesch. Bd. XX, Urk. Nr. 31; Reg. d. Pfalzgr. I, 2404.

22) Reg. Habsb. III, 1577.

23) Riezler, Urkunden z. bayr. u. dtsch. Gesch. Urk. Nr. 6.

24) Witt. Reg. S. 112; Riezler II, 331; Häutle S. 106 beruft sich irrig für das Vermählungsjahr 1328 auf Witt. Reg. S. 112.

25) Sächs. Weltchronik, dritte bayr. Fortsetzung, MG Deutsche Chroniken II, 343.

26) Sie war nicht die Tochter Wilhelms, wie Häutle S. 106, Möller, Stammtafeln westdeutscher Adelsgeschlechter im MA I, Tafel VII S. 14/15, wie auch Isenburg I, T. 187 annehmen. Nach Isenburg wurde Richardis 1314 geboren, ihre Eltern heirateten aber erst 1317 (ebd.). Also kann Richardis nicht die Tochter Wilhelms, sondern muß dessen Schwester sein. Riezler II, 390.

27) Die Heirat zwischen Wilhelm und Johanna wurde vielleicht zur gleichen Zeit wie die Ludwigs mit Margarete vollzogen. Kunze, Die polit. Stellung der niederrhein. Fürsten, S. 30.

28) Riezler II, 390, Häutle S. 106 für 1325; Isenburg I, T. 187 für 1330.

Am 4. Juli 1326 gab Friedrich der Schöne König Ludwig seine Zustimmung zu einem Verlöbnis seiner (Friedrichs) Tochter Anna mit Herzog Heinrich dem Jüngeren von Niederbayern[29]). Das Datum der Heirat ist unbestimmt, doch war sie jedenfalls am 21. September 1328 bereits vollzogen. Damals wurde nämlich zwischen dem Ungarnkönig und den österreichischen Herzogen ein Zwist beigelegt, an dem auch jene Ehe Schuld getragen hatte[30]).

Die Herzoge Otto IV. und Heinrich III. (XV. der Jüngere) starben, ohne Nachkommen zu hinterlassen. Auch Heinrichs II. (XIV. des Älteren) Sohn Ludwig starb bald. Sein anderer Sohn, Johann, wurde im November 1335 mit einer polnischen Prinzessin versprochen[31]). Die Verlobung wurde jedoch aufgehoben, und Johann wurde mit einer Tochter Rudolfs von der Pfalz verlobt[32]); vermählt wurde er endlich mit Ludwigs des Bayern Tochter Anna, und zwar am 18. April 1339[33]). Zu dieser Ehe hatte Heinrich der Ältere im Frieden von Ingolstadt am 16. Februar 1339 seine Zustimmung gegeben[34]). Nach Johanns Tode wurde Niederbayern wieder mit Oberbayern vereinigt.

3) Die Familienverbindungen in Oberbayern und die Familienverbindungen nach der Wiedervereinigung der Lande.

Herzog Ottos II. (1231—1253) ältester Sohn, Ludwig II. (1253—1294), der bei der Teilung des Landes im Jahre 1255 außer der rheinischen Pfalz Oberbayern erhielt, wurde von seinem Vater am 6. Januar 1236 auf dem Hoftage in Hagenau mit Maria, der Tochter des Herzogs Heinrich II. von Brabant verlobt[1]), und am 2. August 1254 wurde, vielleicht in Landshut, die Vermählung gefeiert[2]).

---

29) Riezler, Urkunden, Urk. Nr. 29; Reg. Habsb. III, 1717.

30) Reg. Habsb. III, 1929; Huber, Gesch. Österr. II, 144.

31) Reg. Ludw. (Polen) Nr. 233, S. 258.

32) „Quia repulerat filiam Rudolfi ducis . . ., que predicto puero erat promissa et iurata." Vita Karoli quarti Imperatoris. Fontes I, 259.

33) Riezler II, 449.

34) Heinrich gibt seine Zustimmung, „daz unser lieber herr und sweher, der chayser, sein tohter Annen unserm sun Johannsen ze einer eleichen frawen gelobt . . ." Riezler, Urkunden, Urk. Nr. 40.

1) Witt. Reg. S. 17; BF 2133 a; Reg. d. Pfalzgr. I, 395; Riezler II, 66; Doeberl I[3], 248.

2) Reg. d. Pfalzgr. I, 641.

Diese Ehe mit der brabantischen Prinzessin fand ein jähes Ende; Ludwig ließ seine Gemahlin am 18. Januar 1256 wegen vermeintlichen Ehebruchs hinrichten[3]). Das Übereilte seiner Tat hat der Herzog später eingesehen, gab er doch einer Tochter seiner zweiten Ehe den Namen seiner ersten Gemahlin, Maria. Das darf um so mehr als Erinnerung an Maria von Brabant genommen werden, als dieser Name in der Familie der zweiten Gattin bei den Eltern und Großeltern nicht vorkommt.

Am 25. November 1256 gelobte Herzog Ludwig II., eine Ehe eingehen zu wollen mit einer Tochter des englischen Königs Heinrich III., oder auch mit einer Tochter der Schwester des Königs[4]). Dieser Plan wurde bald aufgegeben, Ludwig vermählte sich am 24. August 1260 mit Anna, der etwa zwanzigjährigen Tochter des Herzogs Konrad II. von Schlesien-Glogau[5]). Auch die Verbindung des Staufers Konradin mit Sophie, der Tochter des Markgrafen Dietrich von Landsberg, im Jahr 1266 war ein Werk Ludwigs II.[6]).

Ludwigs II. zweite Gemahlin, Anna, starb schon am 25. Juni 1271[7]). Bald danach versprach Rudolf von Habsburg ihm seine Tochter Mechtild zur Ehe. Am Tage der Königskrönung Rudolfs, am 24. Oktober 1273[8]), wurde die Vermählung des Rheinpfalzgrafen und Bayernherzogs Ludwig II. mit Mechtild, der Tochter Rudolfs und seiner Gemahlin Gertrud[9]), Gräfin von Hohenberg und Haigerloh[10]), gefeiert[11]). Wegen der Krönungsfeierlichkeit wurde die Vermählung auf den Abend verlegt[12]).

3) Dazu Riezler II, 110 ff.; Doeberl I³, 264.

4) Eine Tochter Heinrichs III. oder eine Tochter der Schwester Heinrichs sollte Ludwig ehelichen. Entgegen den Witt. Reg. S. 27 und den MW (Monumenta Wittelsbacensia): QE V, Nr. 63 nehmen nun Riezler II, 109 und die Reg. d. Pfalzgr. I, 664 statt der Tochter Heinrichs III. eine Tochter Richards von Cornwallis als ausersehene Braut an. Es ist aber an eine Tochter Heinrichs zu denken, denn Richard hatte überhaupt keine Tochter. H. Koch, Richard von Cornwallis, S. 119; so auch Hampe, Geschichte Konradins, S. 14.

5) Häutle S. 5; Reg. d. Pfalzgr. I, 714.

6) Seine Auslagen hierfür erhielt er am 24. Oktober ersetzt. Witt. Reg. S. 31; Wegele, Friedrich der Freidige, S. 67, 349—360; Riezler II, 128; Hampe, Konradin, S. 100.

7) Witt. Reg. S. 34; Reg. d. Pfalzgr. I, 861.

8) BR 4d; Günther, Beziehungen zwischen Habsburg und Zollern, S. 6, vermutet, daß Burggraf Friedrich III. von Nürnberg dem Bayernherzog schon am 22. August eine Tochter Rudolfs angetragen habe.

9) Als Königin wurde sie Anna genannt.

10) BR unnummeriertes Regest auf S. 12.

11) Reg. d. Pfalzgr. I, 908; BR 6a; Riezler II, 139; Redlich, Rudolf von Habsburg, S. 169.

12) „Des selbin abindes siner wihunge . . .“ sagt die sächsische Fortsetzung der Sächsischen Weltchronik, cap. 4. MG Deutsche Chroniken II, 286.

Aus seinen zwei letzten Ehen hatte Herzog Ludwig acht Kinder, aus der Ehe mit der Schlesierin drei [13]), aus der letzten Ehe fünf Kinder. Die älteste Tochter, Maria [14]), sollte 1275 nach Konig Rudolfs Plan mit einem Prinzen der sizilischen Anjou verbunden werden. Wie dieser Plan so kam auch der des Jahres 1277 nicht zur Ausführung. Burggraf Friedrich von Nürnberg sollte nämlich im Hochsommer des Jahres eine böhmisch-bayrische Verlobung betreiben [15]). Wahrscheinlich sollte Ludwigs II. zehnjähriger Sohn Ludwig mit der böhmischen Kunigunde verlobt werden.

Zehn Jahre später wurde dann am 27. November 1287 Ludwigs Vermählung mit Elisabeth, der Tochter des Herzogs Friedrich III. von Lothringen, zu Kaiserslautern besprochen und abgemacht. Die Ehe wurde am 7. Januar 1288 in Mainz vollzogen [16]). Elisabeth wurde jedoch schon 1290 Witwe, da Ludwig an einer im Turnier erhaltenen Wunde starb.

Ein bei allen Unternehmungen beteiligter Fürst war Ludwig II. Hatte er durch seinen Sohn eine Verbindung mit einem westlichen Fürstenhause aufgenommen, die sicherlich auch im Sinne König Rudolfs lag, so knüpfte er noch im gleichen Jahr eine verwandtschaftliche Bindung mit dem Norden Deutschlands. — Ob man schon 1281 eine Ehe zwischen den Kindern Herzog Ludwigs und des Markgrafen Otto V. von Brandenburg plante, ist ungewiß [17]). — Am 19. April 1287 wurde zu Lengenfeld des Bayernherzogs Tochter Mechtild mit Herzog Otto dem Strengen von Braunschweig-Lüneburg verlobt [18]). Besprochen wurde die Ehe vielleicht schon im März zu Würzburg [19]). Im April 1288 wurde dann zu Ingolstadt die Hochzeit gefeiert [20]).

Ludwigs II. andere Tochter, Agnes, heiratete am 15. Januar 1290 Landgraf Heinrich den Jüngeren von Hessen [21]). Diese

13) Die Zahl der Kinder der zweiten Ehe ist nicht genau festzustellen. Ob eine Tochter mit Namen Elisabeth den Ungarn Ladislaus IV. geheiratet hat, ist nicht nachzuweisen. Häutle S. 6 Anm. 1.

14) Man darf wohl die älteste Tochter als die in Aussicht genommene Braut ansehen, die damals etwa vierzehn Jahre zählte. Kopp, Gesch. v. d. Wiederherst. u. d. Verfalle d. hl. röm. Reiches I, 111 nennt die Braut Agnes; doch kennt er nur diese Agnes und noch Ludwig als Kinder erster Ehe.

15) BR 841; Redlich S. 293.

16) Häutle S. 6.

17) Riezler II, 152.

18) Reg. d. Pfalzgr. I, 1162.

19) Reg. d. Pfalzgr. I, 1155.

20) Redlich S. 670; Häutle S. 6 gibt fälschlich den 28. Oktober 1288 an; Otto der Strenge nennt schon am 24. April 1288 Mechtild seine Gemahlin. Reg. d. Pfalzgr. I, 1187; siehe auch BR 2172 vom 6. Mai.

21) Häutle S. 6; Isenburg I, T. 97.

Ehe hing wohl mit der durch Mechtilds Heirat geknüpften Verwandtschaftsbeziehung zusammen; denn Heinrichs Vater, Heinrich I. von Hessen, hatte Adelheid, die Tochter Ottos des Kindes von Lüneburg, zur Gemahlin. Adelheids Neffe war Otto der Strenge, der 1288 Mechtild geheiratet hatte. Nun nahm ihr Sohn, Heinrich II. von Hessen, die andere Schwester, Agnes, zur Gemahlin. Nach dem Tode ihres Gatten im Jahre 1298 heiratete Agnes 1303 den Markgrafen Heinrich ohne Land von Landsberg, den Sohn Johanns I. und seiner sächsischen Gemahlin Jutta[22]). Die Tochter der ersten Ehe, auch Agnes genannt, ehelichte 1306 Graf Gerlach von Nassau, König Adolfs Bruder, dessen Schwiegersohn Herzog Rudolf I. von Bayern war[23]).

Rudolf I. sollte zunächst eine Tochter des Markgrafen Otto V. von Brandenburg heiraten; zwölf Herren hatten die Verabredung mitbeschworen[24]). Aber am 19. März 1294 wurden in Ulm die Formalitäten einer Heirat zwischen Rudolf und Mechtild, der Tochter König Adolfs von Nassau, abgemacht; am 1. oder 2. September 1294 fand zu Nürnberg die Vermählung statt[25]). Das erwähnte Heiratsversprechen Ludwigs II. mit Otto V. von Brandenburg ist wohl nicht zu bestreiten. Jedoch ist dasselbe nicht unmittelbar vor den Tod Herzog Ludwigs zu setzen[26]), sondern vor die Zeit, da die Besprechungen Ludwigs mit Adolf von Nassau im Gange waren, also vor den November 1292[27]). Als der Markgraf später von diesem neuen Plane Ludwigs hörte, mag es dann geschehen sein, daß „die handvest er (Markgraf Otto) im zorne brâhte / dâ der fursten allermeist was / unde do man die gelas / den brief er mit sîner hant / zerzarte und entrant“[28]).

Am 28. November 1308 schloß Rudolf I. mit König Heinrich VII. einen Verlobungsvertrag[29]). Rudolfs Sohn Ludwig

---

22) Isenburg I, T. 59.

23) Diplomatarii Bojoarici Specimen: Oefele, Rerum Boicarum Scriptores II, 125.

24) Witt. Reg. S. 49; Reg. d. Markgr. v. Brandenb. 6. Lief. Nr. 1586; Riezler II, 264.

25) Zum Datum der Verlobung s. bei Häutle S. 9; zur Hochzeit Samanek, Studien z. Gesch. König Adolphs I. Sitz. ber. d. Ak. Wien, Kl. 2, Bd. 207, S. 144; die Reg. d. Pfalzgr. I, 1329 haben als Tag den 1. September.

26) So die Reg. d. Markgr. v. Brandenb. 6. Lief. Nr. 1586.

27) BS 118.

28) Ottokars Reimchronik. MG Deutsche Chroniken V, 800. Die Erzählung des Chronisten Ottokar v. Steierm. steht nach Samanek S. 82 „mit den Tatsachen keineswegs in so starkem Widerspruch, als es etwa zunächst den Anschein hat“.

29) Witt. Reg. S. 60 und S. 70; Reg. d. Pfalzgr. I, 1598; Schneider, Kaiser Heinrich VII., S. 22.

wurde mit Maria, der ältesten Tochter des Königs, verlobt. Ludwig starb jedoch noch vor der Heirat.

Rudolfs I. zweiter Sohn, Adolf, ehelichte zu Ende des Jahres 1319 oder zu Anfang des Jahres 1320[30]) Irmengard, die Tochter des Grafen Ludwig VII. von Oettingen. Der Oettinger war 1319 zu den Habsburgern übergetreten. Auf deren Seite wurde er festgehalten durch eine Ehe mit der Habsburgerin Judith, die 1313 Heinrich dem Älteren von Niederbayern hatte vermählt werden sollen (siehe oben). Adolfs Ehe wurde erst nach Rudolfs I. Tode eingegangen, doch darf man wohl annehmen, daß sie noch vom Vater eingeleitet wurde. Da der Graf von Oettingen zu den Habsburgern übergetreten war, lag in dieser Heirat eine deutliche Spitze gegen Ludwig den Bayern, dessen Gegenkönig damals ja der Habsburger Friedrich der Schöne war.

Die jüngste Tochter Rudolfs, Mechtild, heiratete zwölf Jahre nach Rudolfs Tod und noch nach dem Teilungsvertrag vom 4. August 1329, seit dem die Geschicke der Pfalz und Bayern sich schieden, den Johann III. von Sponheim[31]). Sie war jedoch schon vorher verlobt gewesen mit Meinhard von Tirol. Er war der Sohn Graf Heinrichs II. von Tirol, der später die niederbayrische Beatrix heiratete. Im Jahre 1314 wurden Meinhard und Mechtild miteinander verlobt, da aber Meinhard schon zwei Jahre darauf starb, war die Verlobung damit nichtig geworden[32]).

Ein anderer Heiratsplan Herzog Rudolfs tauchte im Jahre 1311 auf, als er sich im April des Jahres durch Bündnisse mit verschiedenen Herren, so dem Mainzer Erzbischof Peter von Aspelt und dem Landgrafen von Thüringen, gegen seinen Bruder Ludwig (den Bayern) zu sichern suchte[33]). Daß die Eheberedung zwischen Herzog Rudolf I. und Landgraf Friedrich von Thüringen eine Bekräftigung des eben beschlossenen Bündnisses war, liegt auf der Hand. Wenn Friedrich für seine Tochter Elisabeth einen von den Söhnen Rudolfs wählen konnte, so zeigt das wohl, daß vor allem dem letzteren an dem Bunde gelegen war, den die beiden Fürsten am 2. April 1311 zu Eger vereinbarten[34]). Da aber der älteste unverlobte Sohn Herzog Rudolfs — Ludwig war seit 1308 verlobt — um diese Zeit erst zwölf Jahre zählte, blieb

30) Reg. d. Pfalzgr. I, 1962.
31) Häutle S. 11.
32) Formentini, Beiträge z. Gesch. d. Grafsch. Görz, S. 46/47.
33) Riezler II, 288; mit dem Mainzer hatte er sich schon im März verbündet. Reg. d. Pfalzgr. I, 1657; Reg. d. Erzb. v. Mainz I, 1, 1411.
34) Riezler, Urkunden, Urk. Nr. 4; Reg. d. Pfalzgr. I, 1660.

es wohl auch aus diesem Grunde vorläufig bei dem Plan, der auch später nicht zur Ausführung gelangte.

Herzog Ludwig IV. (1294—1347) von Bayern, der jüngere Bruder Herzog Rudolfs I., heiratete mit etwa sechsundzwanzig Jahren[35]) um das Jahr 1309[36]) Beatrix, die Tochter Herzog Heinrichs III. von Schlesien-Glogau und der Mechtild von Braunschweig. Am 15. August 1323 wurde durch Bevollmächtigte eine Ehe zwischen dem Könige, der Ludwig ja inzwischen geworden war, und Margarete, der Tochter des Grafen Wilhelm III. von Hennegau und Holland verabredet[37]). Die Hochzeit wurde am 25. und 26. Februar 1324 zu Köln gefeiert[38]).

Am 24. Januar 1323 verlobte König Ludwig seine älteste Tochter namens Mechtild mit dem Sohne Friedrichs des Freidigen von Thüringen und Meißen, Friedrich dem Ernsthaften[39]), im Mai erfolgte die Heirat.

Am 20. Juli 1323[40]) verlobte Ludwig seinen ältesten Sohn, Ludwig V. den Brandenburger (1347—1361), mit Margarete, der Tochter König Christophs II. von Dänemark. Im folgenden Jahre, im Dezember 1324, ward die Ehe vollzogen[41]).

Mechtild, die Tochter Rudolfs I., sollte nach einem Vertrage vom 5. September 1327 Herzog Barnim III., dem Sohne Herzog Ottos von Stettin, zur Gemahlin gegeben werden[42]).

Markgraf Ludwig von Brandenburg, seit etwa 1329 Witwer[43]), wurde am 23. August 1332 mit Anna, der Tochter

---

35) Ludwig IV. wurde Anfang 1283 geboren. Lampel, Zur bayr. Gesch. d Jahre 1282/83. MIÖG XXVII, 428 ff.

36) Lindner, Dtsche. Gesch. unter d. Habsb. u. Luxemb. I, 288.

37) Den Vertag siehe bei Specimen Codicis Diplomatici Bauarici: Bibliotheca historica Goettingensis I, 234—237.

38) Reg. Ludw. 690; Blok, Gesch. d. niederl. Volkes II, 11.

39) Weech, Ludwig d. B. u. Johann v. Böhmen, Beilage 2, S. 114.

40) Riedel, Codex diplomaticus Brandenburgensis 1. Hauptteil I, 221; Diplomatarii Bojoarici Specimen: Oefele II, 144; Häutle S. 14 errechnet fälschlich den 13. Juli, da in Dänemark Margarete am 20. Juli gefeiert wurde (Grotefend, Taschenbuch[7] S. 77). Riezler II, 345/46 nennt das Jahr 1324, wobei er sich irrtümlich auf Oefele beruft; Zickermann, Das Lehnsverhältnis zwischen Brandenburg und Pommern: FBPG (Forsch. z. brandenb.-preuß. Gesch.) IV, 96 gibt das Jahr 1323 an.

41) Zickermann: FBPG IV, 96.

42) Riedel, 2. Hauptteil II, 41; Reg. Ludw. additamentum III, 3422; Salchow, D. Übergang d. Mark Brandenb. a. d. Haus Wittelb. S. 82 und auch Wießner, Die Beziehungen Ludwigs d. B. z. Süd-, West- u. Norddeutschland S. 114 geben fälschlich Otto v. Stettin als Bräutigam an. Das rührt wohl daher, daß bei Riedel in der Überschrift irrtümlich Otto statt Barnim als Bräutigam bezeichnet wird.

43) Reg. Ludw. add. III, 3336; Riezler II, 473 Anm. 1; Haug, Ludwigs V. d. Br. Regierung in Tirol, S. 14.

des Böhmenkönigs Johann, verlobt [44]). Im Juli 1335 wollte Ludwig der Bayer nach dem Scheitern des ersten Planes seinem ältesten Sohne eine Tochter König Kasimirs III. von Polen verloben [45]). Nochmals im September 1338 wollte der Kaiser dem Markgrafen eine polnische Prinzessin anverloben [46]). Am 10. Februar 1342 erhielt Markgraf Ludwig endlich eine zweite Gemahlin. Margarete Maultasch von Tirol wurde ihm auf Schloß Tirol oder in der Kapelle des Kelleramtes zu Meran vermählt [47]).

Am 13. März 1325 wurde Ludwigs des Bayern Sohn Stephan II. (1347—1375) mit Friedrichs des Schönen Tochter Elisabeth verlobt [48]). Dieses Versprechen wurde am 1. September 1325 wiederholt [49]). Noch im Ulmer Vertrag vom 7. Januar 1326 bestand man auf der Einlösung des Verlöbnisses [50]). Stephans Gemahlin wurde jedoch Elisabeth, die Tochter König Friedrichs von Sizilien. Am 25. Juli 1328 [51]) erneuerte Ludwig der Bayer mit König Friedrich von Sizilien den Vertrag vom März 1325 [52]). Wahrschenlich wurde damals, im Jahre 1328, die sizilische Prinzessin mit Stephan II. verlobt [53]). Chroust [54]) glaubt, die Verlobung sei erst in späteren Verhandlungen zustande gekommen, läßt jedoch die Entscheidung dahingestellt. Bei den vorhandenen Angaben kann man wohl das eine nicht beweisen und das andere nicht zurückweisen.

Am 11. Dezember 1342 verlobte Ludwig seinen Enkel Friedrich, den Sohn Stephans II., mit Anna, der Tochter des Grafen Berthold VII. von Neifen [55]).

---

44) MW: QE VI, Nr. 287.

45) Riezler II, 430; nach Häutle S. 109 Anm. 3 soll sich Ludwig der Römer am 20. Juni 1335 mit Elisabeth von Polen verlobt haben. Häutle muß zu dieser Verwechslung mit Ludwig dem Brandenburger kommen, weil er dessen dänische Gattin erst 1340 sterben läßt (S. 14).

46) Reg. Ludw. 1929, 1930.

47) Ebd. 2225; Huber, Gesch. d. Verein. Tirols m. Österr., S. 39; Riezler II, 476; Haug, Ludwig V. des Brandenb. Regierung i. Tirol S. 27 ist für Meran als Ort der Vermählung. Nach ihm war nur der feierliche, der Sitte entsprechend vollzogene Beischlaf auf Schloß Tirol.

48) Reg. Habsb. III, 1511.

49) Ebd. 1579.

50) Ebd. 1637.

51) Riezler, Urkunden, Urk. Nr. 30.

52) Ebd. Nr. 25.

53) So die dritte bayrische Fortsetzung der Sächsischen Weltchronik, cap. 5: „Da wart di friuntschaft gemacht zwischen konig Ludwig und dem konige von Sicilien, daz der konig von Sicilien sine tochter, fraw Elspeten, gab dem herzogen Steffan von Beiern, der konig Ludwigs sun was.“ MG Deutsche Chroniken II, 344.

54) Chroust, Beitr. z. Gesch. Ludw. d. B. u. s. Zeit, S. 86 Anm. 1.

55) Häutle S. 112.

Im Januar 1344 wollte Kaiser Ludwig eine seiner Töchter mit einem Sohne Johanns von Böhmen verloben; doch wurde dieses Angebot abgelehnt[56]).

Nochmals um die Wende der Jahre 1344/45 nahm Ludwig der Bayer die Verbindung mit Polen auf. Nun hatte er Erfolg. Sein Sohn Ludwig, zubenannt der Römer (1347—1365), wurde am 1. Januar 1345 mit Kasimirs III. Tochter Kunigunde verlobt[57]). Wie die Heirat Fiedrichs mit Anna von Neifen fand auch die zwischen Ludwig und Kunigunde erst nach dem Tode Kaiser Ludwigs statt. Im Jahre 1352 wurde Kunigunde Ludwigs Gemahlin[58]).

Nach dem Tode Ludwigs des Bayern heiratete Herzog Stephan II., dessen sizilische Gemahlin gestorben war, am 14. Februar 1359 Margarete, die Tochter des Burggrafen Johann II. von Nürnberg, mit der er spätestens seit dem April 1350 verlobt war[59]).

Elisabeth, Ludwigs des Bayern sechste Tochter, wurde am 22. November 1350 mit Cangrande von Verona vermählt[60]). Des Kaisers älteste Tochter aus seiner zweiten Ehe, Margarete, wurde mit Herzog Stephan von Kroatien und Dalmatien vermählt, und zwar im Januar 1351[61]). König Ludwig von Ungarn hatte schon zu Lebzeiten Ludwigs des Bayern sich um eine Tochter desselben für seinen Bruder Stephan bemüht[62]). Vielleicht kam schon damals ein Verlöbnis zustande; verehelicht wurden die Gatten erst nach Ludwigs Tode. Beatrix, Ludwigs andere Tochter, ward im Frühjahr 1356 die Gattin des schwedischen Prinzen Erich[63]). Herzog Wilhelm I., der die Grafschaft Holland erhielt, holte seine Gemahlin im Sommer des Jahres 1352 aus England. Es war Mechtild, die Tochter Herzog Heinrichs von Lancaster[64]).

Ludwigs Sohn Albrecht I. wurde am 24. März 1353 mit der Verwandten König Karls IV., mit Margarete, der Tochter Herzog Ludwigs von Brieg, verlobt[65]); die Ehe wurde noch im Sommer

---

56) BH 196 a.
57) Häutle S. 109.
58) Vor dem 19. Mai. Häutle S. 109.
59) Ebd. S. 18.
60) Ebd. S. 12.
61) Ebd. S. 10.
62) Riezler II, 489.
63) Häutle S. 12.
64) Ebd. S. 117.
65) Ebd. S. 118; zu der Annahme, daß damals schon die Hochzeit gefeiert worden sei, daselbst Anm. 6.

vollzogen [66]). Albrecht heiratete am 30. März 1394 als zweite Gemahlin Margarete von Kleve, die Tochter des Grafen Adolf von Kleve-Mark [67]).

Herzog Otto V., ein weiterer Sohn Ludwigs des Bayern, verlobte sich am 18. März 1363 zu Nürnberg mit Karls IV. Tochter Elisabeth [68]). Aber nicht sie, sondern ihre Schwester Katharina ward am 19. März 1366 Ottos Ehegattin [69]).

Nun war auch der letzte Sohn Kaiser Ludwigs des Bayern vermählt [70]).

---

66) Häutle S. 118 setzt die Vermählung auf den 19. Juli und nach Passau an; Riezler III, 36 nimmt als Ort Prag an. Dann fiel vielleicht Albrechts Hochzeit mit der Karls IV. und der Anna von Schweidnitz-Jauer zusammen, die im Juni stattfand. BH 1559 d.

67) Häutle S. 118.

68) BH 3940; dann nochmals am 14. April 1364. BH 4028; Werunsky, Geschichte Karls IV. und seiner Zeit III, 269/70.

69) BH 4277 a.

70) Ludwigs des Bayern jüngster Sohn, der dritte mit dem Namen Ludwig, starb schon früh. Häutle S. 12.

II. TEIL.

Die Eheverbindungen des bayrischen Herzogshauses nach politischen Gesichtspunkten betrachtet.

1) Die Familienbeziehungen zu bayrischen Großen.

Nach diesem kurzen Überblick über die einzelnen Ehen soll die Bedeutung der Heiraten der ersten wittelsbachischen Herzoge in Bayern dargelegt und der politische Sinn derselben aufgezeigt werden. Dabei sollen die Eheverbindungen nach verschiedenen Gesichtspunkten, die teils zu gewissen Zeiten, teils im Laufe der ganzen hier in Frage stehenden Zeit maßgebend waren, betrachtet werden.

Nach Absetzung Heinrichs des Löwen vergab Friedrich Barbarossa am 16. September 1180 zu Altenburg das Herzogtum Bayern neu. Wie er Sachsen, das andere Herzogtum des Welfen, zwischen Bernhard von Anhalt und Erzbischof Philipp von Köln teilte, ließ er auch Bayern nicht die alte Größe. Der Kaiser hoffte wohl, durch Aufteilung der mächtigen Herzogtümer in kleinere Herrschaftsgebiete die königliche Macht über dieselben wahren zu können.

Das süddeutsche Herzogtum des Löwen erhielt Otto von Wittelsbach (als Herzog Otto I., als Pfalzgraf Otto VI.), der damals schon an die sechzig Jahre alt war. Etwa dreißig Jahre lang war Otto um den Kaiser gewesen und hatte in Deutschland und Italien zu ihm gestanden wie nur je einer der Getreuen des Staufers. Auch war er verwandt mit Barbarossa. Diese Verwandtschaft rührte von Sophie von Ungarn, der Tochter Belas I., her, die in erster Ehe mit Ulrich von Kärnten des Wittelsbachers Großmutter, Richardis, die Gattin Eckards von Scheyern, und nach ihrer zweiten Vermählung mit Herzog Magnus von Sachsen die Großmutter des Staufers, Wulfhild, die Gemahlin Heinrichs des Schwarzen, gebar[1]) (s. Tafel 3).

---

1) Giesebrecht, Gesch. d. dtsch. Kaiserzeit VI, 360 (Anmerkung zu V, 1, 143—146); Simonsfeld, Jahrb. unter Friedrich I. Bd. I, 619 und Anm. 68.

Was 1180 zugrunde ging, war ein Stammesherzogtum. Otto I. von Wittelsbach war kein Stammesherzog mehr, was mit ihm begann, war die allmähliche Entwicklung zur Territorialherrschaft. Heinrich der Löwe noch hatte in Bayern eine ziemlich geschlossene Herzogsgewalt ausgeübt, in Bayern eine weit geschlossenere als in Sachsen. Dort vermochte ja auch der Herzog keine Territorialherrschaft zu errichten, seine Macht schwand nach 1180 immer mehr dahin.

In Bayern hatten die Herzoge schon eine Reihe von Grafschaften in ihrer Hand, und zum Glück für sie waren die anderen bayrischen Grafschaften nicht allzu mächtig. Auch die übrigen noch zu erwerben, war das Ziel der bayrischen Herzoge. Dieser Vorgang der Aufsaugung der kleineren Gewalten durch eine größere, die Entwicklung vom Herzogtum zur Landesherrlichkeit oder zum Territorialstaat, war schon damals im Werden. Gerade die Folgerungen, die man aus den Heiraten der Töchter Ottos I. von herzoglicher Seite aus später zog, lassen erkennen, wie man dieses Ziel ins Auge faßte und Handhaben, die man auf Grund verwandtschaftlicher Beziehungen gewinnen konnte, zu nutzen sich bemühte.

Otto I. mußte zunächst einmal die Großen dafür gewinnen, daß sie ihn als Herzog anerkannten. Daß er Widerstand erfuhr, erweist die Weigerung einzelner Herren, ihm den Lehnseid zu leisten[2]). Eine verwandtschaftliche Verbindung war das geeignete Mittel, auch eine politische Abhängigkeit herzustellen. So vermählte Otto I. oder sein Nachfolger vier Töchter Ottos an bayrische Große. Graf Heinrich von Plain, Graf Berthold von Vohburg, Pfalzgraf Rapoto II. von Ortenburg und Graf Dietrich von Reichenhall und Wasserburg heirateten Töchter Herzog Ottos I. (s. oben).

Als Markgraf Berthold von Vohburg, der Gemahl der Elisabeth, am 25. Mai 1209 starb, ohne Kinder aus seiner Ehe zu hinterlassen, fiel seine Markgrafschaft an Elisabeths Bruder Herzog Ludwig I. Der Umstand, daß dieser der Schwager des verstorbenen Markgrafen war, gab Ludwig aber nicht etwa den Rechtstitel zum Einziehen der Markgrafschaft. Rechtlich gesehen war Ludwigs Handeln ein Widerspruch. Er stützte sich nämlich darauf, daß er mit Berthold verwandt war[3]). Gleichzeitig aber überging er das Recht des nächsten Verwandten, nämlich Diepolds, des Bruders des Berthold, der nach dem Landrecht der Erbe war. Das „Recht" zu Ludwigs Vorgehen lag also

2) Doeberl I³, 238 Anm. 1.
3) Spindler, Anfänge d. bayr. Landesf. S. 19.

in seiner Macht begründet. Es war eben meistens nur die Frage, ob man in der Lage war, seine Ansprüche, mochten sie noch so fadenscheinig sein, auch durchzusetzen. Nur wenn man die Macht hatte, konnte man mit „Rechten", die man beispielsweise aus der Verwandtschaft herleitete, durchdringen, so etwa, als Ludwig I. 1196 die Allode des ihm durch die Schwester seines Vaters verwandten Papponen, des Landgrafen von Stefling, einzog[4]). Zunächst hatten die Wittelsbacher nicht die erforderlichen Mittel, um möglichst alle Herrschaften in ihre Macht zu bringen. Sie mußten vorerst sich Rückhalt bei den Großen verschaffen und knüpften Familienbande, um auf die Weise zu erreichen, was mit anderen Mitteln noch nicht verwirklicht werden konnte. Später sah man sich in der Lage, aus solchen Verbindungen die erstrebten Vorteile zu ziehen und zögerte hiermit nicht. Glücksfall auf Glücksfall kam den ersten Wittelsbachern zu Hilfe. Durch Aussterben der Inhaber fiel ihnen Grafschaft auf Grafschaft zu[5]). Es interessiert hier nur, wie weit diese Gebietsgewinne eine Folge der Heiratspolitik der Herzoge von Bayern waren. Im Falle Vohburg war es ähnlich wie bei mehreren anderen Grafschaften. Der Herzog zog die Grafschaft eines kinderlos verstorbenen Grafen ein. Daß aber Ludwig Bertholds Bruder Diepold übergehen konnte, das erleichterte wohl seine Verschwägerung mit dem Verstorbenen, und so kann man ihr eine gewisse Bedeutung bei dieser Landerwerbung nicht absprechen. Ludwig mußte hier eingreifen; hätte er es nicht getan, so wäre die Verwandtschaft zum Hause Vohburg und damit eine Handhabe zum Eingreifen entschwunden, da Elisabeth ihrem Gemahl keine Kinder (weder Söhne noch Töchter) geboren hatte[6]).

Auch beim Tode Graf Alberts IV. von Bogen am 15. Januar 1242 war es nicht etwa so, daß ein Erbrecht auf Grund der Heirat Herzog Ludwigs I. mit des Grafen Mutter, Ludmilla, den Erwerb der Grafschaft auch schon gesichert hätte. Das war vielmehr eine Aufgabe der Politik. Ludwig scheint durch Abmachungen seine Ansprüche auf die Grafschaft Bogen gesichert zu haben[7]). Daß er aber solche Abmachungen treffen konnte, dafür waren seine verwandtschaftlichen Beziehungen von Bedeutung, wenn nicht sogar Voraussetzung. Seine Verwandtschaft gab Herzog Ludwig in diesem Falle wohl auch rechtlich einen Vorsprung und erleichterte ihm den Erwerb. Aber den

4) Ebd. S. 17/18.
5) Riezler II, 13 ff.; Doeberl I³, 259; Spindler S. 14—42.
6) Häutle S. 2.
7) Spindler S. 23.

Vorsprung nutzen zu können, dazu bedurfte es der Macht. Der Abschluß der Ehe war unter anderen Gesichtspunkten erfolgt. Damals war ein Erlöschen der Linie noch nicht zu erwarten gewesen.

Das Erbe Konrads von Wasserburg fiel dem bayrischen Herzog auf Grund verwandtschaftlicher Beziehungen zu. Konrad war der Sohn von Herzog Ottos I. Tochter Heilika (I); er setzte den Bayernherzog zum Erben ein[8]).

Die Heiraten der Töchter Ottos I. hatten den politischen Zweck, Anhang zu gewinnen. Ihre eigentliche Bedeutung aber erhielten sie erst, als später die Familien der Herren, die die Prinzessinnen geheiratet hatten, ausstarben und so ihre Verschwägerung mit den Herzogen diesen die Erwerbung der Besitzungen der ihnen verwandten Familien erleichterte. Über die Sicherung der Stellung der wittelsbachischen Herzoge in Bayern hinaus wurde beim Eingehen solcher Ehen an die Verbindung sicherlich schon die Hoffnung auf künftigen Landerwerb geknüpft, da in der Zeit der vielen Fehden und der Kreuzzüge und Pilgerfahrten der Tod oft große Lücken in den Reihen des hohen Adels riß.

Nicht immer waren die Herzoge bei ihren Ansprüchen, die sie aus der Verwandtschaft herleiteten, erfolgreich. Beim Aussterben der Grafen von Plain berief der Herzog sich auf die Urgroßmutter der letzten Grafen, auf Ottos I. Tochter Agnes, die Heinrich von Plain vermählt worden war[9]). Das Recht mochte noch so fadenscheinig sein, hätte der Bayer die Macht gehabt, er hätte versucht, auch das Erbe zu bekommen. Die nötigen Mittel, es dem Erzbischofe von Salzburg zu nehmen, fehlten ihm.

Die Herzoge Ludwig II. und Heinrich I. (XIII.) vermählten 1258 ihre Schwester Sophie mit dem Grafen Gebhard VI. von Hirschberg und Sulzbach. Diese Heirat scheint vor allem eine Belohnung des Grafen seitens der Herzoge für Gebhards Hilfeleistung gewesen zu sein. Im Jahre 1257 hatte Gebhard diese gegen Böhmen unterstützt[10]). Die Herzoge brauchten damals die tatkräftige Hilfe des Grafen; eine verwandtschaftliche Bindung war das geeignete Mittel, ihn an sich zu ziehen. Gebhards Bedeutung stieg durch diesen engen Anschluß an das

8) Ebd. S. 32.

9) Ebd. S. 28.

10) Das ist zu entnehmen aus Hermanni Altahensis Annales. MGSS XVII, 399/400: „Gebhardus comes de Hirzperch, quia priori anno bonus adiutor fuerat contra Boemos dominam Sophiam . . . ducere meruit in uxorem".

Herzogshaus. So vermittelte er bei dem Erbfall des Konradinischen Gutes zwischen den herzoglichen Brüdern [11]).

Wenn auch die Aussicht darauf, daß die Grafengeschlechter, mit denen man Ehen schloß, ausstarben, vorerst nicht immer bestand, so rechnete man im bayrischen Herzogshause doch sicherlich damit, daß Unglück und Zufall doch den Erbfall ermöglichen konnten. Kam es dann später dazu, so war die Verwandtschaft von Vorteil für die Erreichung des Zieles der Herzoge. Man berief sich auf sie, mochte sie noch so entfernt und das „Recht" daraus noch so gering sein, so auch im Falle Hirschbergs im Jahre 1305 [12]).

Am Abschluß dieser Entwicklung steht eine Eheverbindung, die ganz offenkundig in der Absicht geschlossen wurde, den Anfall eines Gebietes sicher zu stellen. Sie war ein Werk Kaiser Ludwigs. Das letzte der alten Grafenhäuser in Oberbayern war das der Grafen von Lechsmund und Graisbach. Als im Oktober 1324 der letzte Graf, Berthold III., gestorben war, hatte Ludwig die Grafschaft an Berthold von Neifen bringen können [13]). Dieser setzte vor seinem 1342 erfolgten Tode den Kaiser zum Vormund seiner Kinder ein. Ludwig der Bayer ließ diese günstige Gelegenheit, die letzte in Oberbayern noch übrige Grafschaft seinem Hause zu erwerben, nicht ungenutzt vorübergehen. Er wußte es so einzurichten, daß der eheliche Sohn Bertholds von Neifen Domherr zu Augsburg wurde, von den drei Töchtern zwei ins Kloster gingen; die jüngste Tochter, Anna, nunmehr alleinige Erbtochter und erst im Alter von drei Jahren stehend, verlobte er mit seinem Enkel Friedrich, dem Sohne Stephans II. Wurde Bertholds Grafschaft gewonnen, dann waren es nur mehr die bischöflichen Territorien, die als Enklaven die Geschlossenheit des bayrischen Territoriums unterbrachen. Auf dem Wege zum Territorialstaat war ein wichtiger Schritt, und zwar in friedlicher Weise, getan. Hinsichtlich der rechtlichen Seite der Heirat brauchte Ludwig nicht einmal einen Vertrag abzuschließen; als Vormund der Braut zog er die Allodialgüter derselben sogleich ein, nachdem er die Witwe Bertholds von Neifen mit 7000 Pfund Heller abgefunden hatte [14]).

Für die Entwicklung des Verhältnisses der bayrischen Herzoge zu den Großen im Lande gewannen die Familienbeziehungen des Herzogshauses insofern keine große Bedeu-

---

11) Gack, Gesch. d. Herzogt. Sulzbach, S. 64.
12) Spindler S. 99.
13) Riezler II, 466.
14) Reg. Ludw. 2296.

tung, als man annehmen darf, daß die Herzoge — das zeigen andere Erwerbungen — auch ohne Verwandtschaftsbande die Grafschaften einzuziehen versucht hätten. Für den Erwerb der meisten Grafschaften war der Umstand, daß die Geschlechter ausstarben, Voraussetzung; daneben allerdings auch die militärische Stärke der Herzoge, die sie beim Aussterben solcher Grafengeschlechter auch ohne Verwandtschaftsbeziehungen einsetzten. Der unmittelbare Hauptzweck jener ersten Heiraten war, die Großen des bayrischen Herzogtums mit der neuen Lage in Bayern auszusöhnen und so die Herzogsgewalt der Wittelsbacher zu festigen und auszudehnen. Durch die späteren Verhältnisse wurden die durch die Ehen geknüpften Verwandtschaften für die Herzoge eine erwünschte Handhabe, um ihr Ziel, die Errichtung der Landeshoheit, zu erreichen.

Die folgenden Herzoge, deren Macht allmählich stieg, haben eine Verbindung mit dem einheimischen Adel geradezu vermieden. Nur besondere Umstände (wie im Falle des Grafen von Hirschberg) und Vorteile (wie im Falle Graisbachs) ließen sie später solche Familienbande knüpfen. Ihrem Glücke bei den Gebietserwerbungen hatten es die bayrischen Herzoge zu verdanken, daß sie, im Innern gefestigt, ihre Ziele weiter stecken konnten. Auch zur Erlangung der weiteren Ziele machten sie die Ehen ihrer Familienmitglieder der Politik dienstbar.

2) Die Familienbeziehungen zu den deutschen Königshäusern.

Bevor der Herzog von Bayern in der Lage war, als Vertreter seines Herzogtums ein gewichtiges Wort in der Reichspolitik mitzusprechen, stand ihm noch ein letzter schwerer Kampf im eigenen Lande bevor. Schon gleich nach seiner Wehrhaftmachung am 24. Mai 1192 zu Worms[1]) geriet Herzog Ludwig I. in einen Streit mit Graf Albert III. von Bogen. Dieser scheint einer der stärksten Rivalen des Bayernherzogs gewesen zu sein. Doch fand Ludwig die Hilfe des Staufers Heinrich VI. Der Bayer war ja sein treuer Anhänger; Kaiser Heinrich beabsichtigte, ihn zu belohnen und noch enger an sich zu ziehen. Er wollte ihm die Tochter seines Oheims, des Rheinpfalzgrafen Konrad, vermählen[2]). Diese Base Heinrichs VI., Agnes von der

1) Witt. Reg. S. 3; Toeche, Jahrb. unter Heinrch VI. S. 242; Riezler II, 22.

2) S. Anm. 12 zu Teil I, Absatz 1 auf S. 5.

Pfalz, sollte dem Bayern mit ihrer Hand den beträchtlichen Besitz der Pfalzgrafen bei Rhein bringen. Sie war das einzige noch lebende Kind Konrads und der Gräfin Irmingard von Henneberg. Es war für den deutschen König sehr wichtig, gerade die Pfalz wegen ihrer besonderen Lage und angesichts der Bedeutung und Macht, die der Pfalzgraf bei Rhein verkörperte, in der Hand eines Mannes zu wissen, der ihm treu ergeben war. Es gehört zu Kaiser Heinrichs VI. bekanntem Erbreichsgedanken, wenn er zur Erreichung dieses Zieles sich Anhang in Deutschland zu schaffen suchte. Vor allem bedurfte Heinrich VI. des Rückhaltes gegen die aufständischen Gebiete des Niederrheins. Es drohte ein Zusammenschluß der dortigen Gegner mit den anderen Gegnern der Staufer, den Welfen. Die Verbindung zwischen den beiden Gruppen, den niederrheinischen und den welfischen Gegnern der Staufer, konnte England herstellen, das zu den niederrheinischen Gebieten durch Handelsbeziehungen, zu den Welfen durch verwandtschaftliche Beziehungen in freundschaftlichem Verhältnis stand[3]). Unter solchen Umständen gewann die Rheinpfalz noch an Bedeutung, weil sie am Rhein den welfischen Vorstoß nach dem Süden abriegeln konnte. Im Elsaß bemühten sich die Staufer um die Ausgestaltung ihrer dortigen Machtstellung[4]); Schwaben war ihr angestammtes Herzogtum. Wenn nun auch die Pfalz bei Rhein in die Hände eines treu ergebenen Mannes kam, so konnte der Kaiser von der Pfalz aus am ehesten noch versuchen, den niederrheinischen Widerstand politisch oder militärisch zu brechen. Somit war es für Heinrich VI. von höchstem Belang, welchem Fürsten Agnes von der Pfalz ihre Hand reichen würde.

Daß der Kaiser sich vor allem auch um den Sohn dessen bemühte, der seinem eigenen Vater so treu ergeben gewesen war, ist verständlich, ebenso, daß er diesem die pfälzische Braut zudachte. Der Bayer war mit dem verlockenden Angebot sicher zufrieden. Für ihn sprach sein bisheriges Zusammengehen mit den Staufern, für den Kaiser aber handelte es sich darum, gerade Bayern zu gewinnen, weil es das Nachbarland des staufischen Schwaben war. Die nord- und westdeutschen Gegner konnte man nur dann überwinden, wenn man den Süden geschlossen für sich hatte und nicht auch noch in unmittelbarer Nachbarschaft Feinde zu befürchten hatte. Außer dem Bayernherzog warb noch der französische König Philipp II. Augustus um die pfälzische Erbin[5]).

---

3) Hampe, Hochmittelalter, S. 233.
4) Toeche S. 291 ff.
5) Philipp II. von Frankreich machte gleichzeitig ein glänzendes finanzielles

Doch auch die Geschichte der mittelalterlichen Herrscherhäuser kennt nicht nur politische Ehen, sondern auch Liebesepisoden. Dazu gehört die Heirat der Agnes von der Pfalz, bei der sich jedoch — das ist bei solchen Ehen unausbleiblich — „romantischer Reiz und politische Bedeutung verbinden" [6]).

Beide Bewerber, sowohl der Bayer als auch der Franzose, wurden durch Irmingard, die Mutter der jugendlichen Agnes, ausgeschaltet. In der Stille ließ sie ihre Tochter mit deren Geliebten, Heinrich, dem Sohne Heinrichs des Löwen, vermählen. Die heimliche Heirat auf Burg Stahleck, wohl ohne Wissen des Pfalzgrafen Konrad vorgenommen, versetzte den Kaiser in heftigen Zorn. Doch ist es nicht ganz sicher, ob deshalb, weil er dem Bayern mit der Hand der Agnes die Pfalz bei Rhein nicht zuwenden konnte und diese in die Hand eines Welfen kam, oder ob der Kaiser darum erzürnt war, weil die Pläne mit dem anderen Bewerber, dem Franzosen, unmöglich wurden.

Ludwig I. sollte die Pfalz später doch noch erwerben, die ihm vorerst entgangen war. Der Welfe Heinrich I., der Gemahl jener Agnes, war es, der Pfingsten 1212 auf einem Hoftage in Nürnberg dem Bayernherzog für dessen jungen Sohn Otto seine zweite Tochter, Agnes, angeboten haben soll [7]). Es ist sehr wohl möglich, daß dem Bayernherzog Ludwig I. dieses Verlöbnis von dem Welfen, Kaiser Ottos IV. Bruder, angeboten wurde, erst recht, daß Ludwig darauf freudig einging. Im März hatte er Kaiser Otto IV. unter vielen Zusicherungen lebenslängliche Treue geschworen. Gerade aus den vielen Sicherungen, die man sich dabei geben ließ, geht die Unsicherheit des Verhältnisses hervor. Eine verwandtschaftliche Verbindung jedoch gab solchem Schwure mehr Gewicht, sie war das Mittel, um den Bayern an des Welfen Seite festzuhalten.

Wie verändert war die politische Lage gegenüber der zur Zeit des ersten Heiratsplanes zwischen der Pfalz und Bayern! Die Verlobung des Jahres 1212 läßt deutlich die Richtung der bayrischen Politik erkennen: Der Bayernherzog bemühte sich stets, in Beziehung — wo möglich verwandtschaftliche Beziehung — zum herrschenden Königshause zu treten. Nach dem Tode Philipps von Schwaben erlangte Otto IV. allmählich immer mehr Anerkennung, so auch seitens Herzog Ludwigs I. Mochte der Welfe auch des Bayern früherer Gegner sein, nun er keinen Gegenkönig mehr hatte und ihm allgemein gehuldigt wurde,

---

Angebot für eine weitere Gefangenhaltung des englischen Königs Richard Löwenherz. Toeche S. 290/91.

6) Ebd. S. 291.

7) Riezler II, 42.

sah Ludwig I. in ihm den Träger der deutschen Krone. Wie bisher mit dem staufischen Königshause, so suchte er nun auch mit dem welfischen die Zusammenarbeit enger zu gestalten. Das war der Hauptgesichtspunkt bei der verwandtschaftlichen Bindung des Herrscherhauses in Bayern an das der Welfen.

Mit seinem Erscheinen in Deutschland fand aber der Staufer Friedrich II. schnell Anhang. Als dann überdies am 11. August 1212 Beatrix, die staufische Gemahlin Ottos IV., starb, verließen auf diese Nachricht hin die bayrischen Truppen das Lager des Welfen [8]). Deutlicher konnte die politische Bedeutung eines Ehebundes nicht hervortreten. Die Vermählung mit Beatrix hatte Otto IV. den staufischen Anhang gesichert, ihr Tod raubte ihm denselben sogleich; mit den Bayern gingen auch die Schwaben. Daß der Verbindung des Wittelsbachers mit dem welfischen Hause in der Pfalz nicht eine solche Bedeutung wie der Ehe zwischen Beatrix und Otto IV. zukam, und daß Ludwig I. durch sie nicht bei Otto IV. festgehalten wurde, lag einmal wohl daran, daß die Ehe noch nicht geschlossen war — die Verlobten waren noch Kinder —, zudem war die Verbindung nur haltbar, solange kein staufisch-welfischer Gegensatz herrschte. Nun aber Friedrich II. als Bewerber um die deutsche Krone auftrat, war das Verhältnis des Wittelsbachers zu dem Staufer, zu dessen Hause er immer treu gestanden hatte, stärker als das neu geknüpfte zu den Welfen. Hierzu aber kam vor allem die praktische Erwägung, daß es außer Schwaben gerade das Rheingebiet war, wo Friedrich II. gleich zu Anfang Anerkennung fand. Dies veranlaßte ja auch den Rheinpfalzgrafen Heinrich I., zu Gunsten seines Sohnes Heinrich des Jüngeren abzudanken. Der Sohn trat dann zu Friedrich II. über. Somit brauchte es auch, als der Bayer von der Seite des Welfen auf die des Staufers endgültig übertrat [9]), nicht zum Bruch des ersteren mit dem welfischen Pfalzgrafenhause und zur Aufhebung der Verlobung zu kommen. Man darf jedoch wohl nicht annehmen, diese Verlobung seines Sohnes mit Agnes von der Pfalz sei für Ludwigs Entschließungen an erster Stelle maßgebend gewesen. Von so großer Wichtigkeit war sie für ihn zunächst wohl noch nicht. Die erste Anregung dazu war von der welfischen Seite ausgegangen. Weil sie eine Verbindung mit dem Kaiserhause schuf, war sie für den Bayernherzog vorteilhaft. Trotz der bevorstehenden Verwandtschaft mit dem Kaiserhause der Welfen ließ Herzog Ludwig I. Kaiser Otto IV.

8) Ebd. S. 43.

9) Am 5. Dezember 1212 nahm Ludwig I. in Frankfurt an der Königswahl Friedrichs II. teil. BF 680 a; s. auch Doeberl I³, 241/42.

im Stich. Man kann dennoch davon sprechen, daß die Bayernherzoge in ihrer Politik dem jeweiligen Königshause sich anzuschließen suchten, und daß auch Ludwig I. nach solchem Gesichtspunkt handelte. Für Ludwig war eben das rechtmäßige Kaiserhaus das staufische. Die Staufer hatte er gegen die Welfen unterstützt und das Kaisertum der letzten nur anerkannt, weil es keinen staufischen Thronbewerber gab. Nun aber wieder ein staufischer Anwärter auftauchte und ein großer Teil des Reiches diesen anerkannte, erlosch für Ludwig das Recht des Welfen Otto. Herzog Ludwig ging nicht mit fliegenden Fahnen in das Lager Friedrichs II. über, als derselbe in Deutschland erschien, sondern erst, als sein Adel schon übergetreten war, als große Teile der rheinischen und oberdeutschen Gebiete Friedrich schon anerkannt hatten, und als zu erwarten stand, daß der größere Teil des Reiches Friedrich huldigen werde. Das darf man wohl als maßgeblichen Gesichtspunkt für Ludwigs Entschluß zum Frontwechsel ansehen, nicht aber das Verlöbnis, wenngleich man die Rücksichtnahme darauf ja nicht auszuschließen braucht. Weil auch der welfische Pfalzgraf bei Rhein zum Staufer überging, brauchte die Verbindung des Hauses Wittelsbach mit dem mächtigen Herrn am Rhein nicht aufgegeben zu werden. Erbabsichten haben jedoch bei der Eheverabredung zunächst wohl nicht mitgespielt, da an einen Erwerb der Pfalz für die unmittelbare Zukunft nicht zu denken war. Aber die Möglichkeit des Aussterbens der pfälzischen Welfen, die ja bestand, da Agnes außer einer Schwester nur einen Bruder hatte, wird gewiß auch dem Bayernherzog vorgeschwebt und auf seinen Entschluß auch einen Einfluß ausgeübt haben. Allerdings schlossen in dieser Zeit die Reichsfürsten noch keine Erbverträge untereinander wie später. Solche Abmachungen wären auf den Widerstand der Reichsgewalt gestoßen. Aber die Entwicklung war doch schon so weit vorgeschritten, daß bei Belehnungen die Verwandtschaftsverhältnisse eine Rolle spielten; das zeigte das Jahr 1214.

Die Verbindung seines Sohnes Otto mit der Pfalzgrafentochter konnte Herzog Ludwig I. sogar zu einem politischen Frontwechsel veranlassen. Entgegen seiner früheren Einstellung trat er als Reichsgubernator[10]) für freundschaftliche Be-

10) Nach der Ermordung des Kölner Erzbischofs Engelbert am 7. November 1225 (Reg. d. Erzb. v. Köln III, 1, 569; Winkelmann, Friedrich I, 468), der auch eine Verbindung König Heinrichs (VII.) mit Isabella, der Schwester König Heinrichs III. von England, betrieben hatte (Winkelmann, Friedrich I, 449 u. a. a. O.), wurde Ludwig von Bayern Reichsgubernator. Winkelmann, Friedrich I, 486/87.

ziehungen zu England ein. Das geringe Interesse, das Friedrich II. den englischen Plänen Ludwigs entgegenbrachte [11]), zeigt doch wohl, daß eigenste Interessen für den Bayernherzog maßgebend waren, sich König Heinrich III. von England zu nähern. Diese waren sowohl das Zusammengehen mit dem Böhmen [12]), wie auch vor allem die zu erwartende Erbschaft des Welfen Heinrich I., des ehemaligen Rheinpfalzgrafen, auf die Ludwig auf Grund der Ehe seines Sohnes mit Agnes von der Pfalz Anspruch erhob. Wenn nämlich der Engländer seinem Verwandten, Otto dem Kinde, der auch das Erbe beanspruchte, seine Hilfe zur Erlangung des Erbes nicht versagen würde, wie sie noch Anfang 1219 Heinrich I. versagt worden war [13]), dann war es mehr als fraglich, ob der Bayer die Erbschaft auch würde antreten können. Die veränderte Stellung Ludwigs I. zu England zur Zeit des Aachener Reichstages vom März 1227 [14]) hing also auch mit der pfälzischen Heirat zusammen, die ja auch eine Verwandtschaft zum englischen Könige geschaffen hatte [15]).

Ludwigs I. Sohn Otto II., der noch nicht gleich nach der Hochzeit mit Agnes, sondern erst nach seiner Wehrhaftmachung am 14. Mai 1228 [16]) die Regierung in der Pfalz von seinem Vater überlassen erhielt, wurde 1231 nach der Ermordung seines Vaters auch Herzog in Bayern. Da er den allgemeinen Verdacht der Schuld des Kaisers an dem Tode seines Vaters geteilt zu haben scheint [17]), ist es erklärlich, daß er sich zunächst vom Verkehr mit dem Kaiser fern hielt. Seitdem aber Friedrich II. seinem Sohne Heinrich (VII.) befohlen hatte, den Sohn des Bayernherzogs, den Otto II. dem König Heinrich als Geisel hatte stellen müssen [18]), wieder freizugeben [19]), bahnte sich ein

---

11) Friedrich II. erneuerte im August 1227 zu Melfi den Vertrag mit Frankreich und machte damit die englischen Pläne unmöglich. BF 1702; Kienast, Die dtsch. Fürsten i. Dienste d. Westmächte II, 1 S. 48. Hieraus entstand aber nicht etwa ein Gegensatz zwischen Herzog Ludwig und dem Kaiser.

12) Herzog Ludwig wollte auf dem Hoftage zu Ulm am 13. Januar 1225 erreichen, daß Heinrich (VII.) mit Agnes, der Tochter des Böhmenkönigs Ottokar, vermählt würde. Er versprach, der Braut aus eigener Tasche 15 000 Mark Silber außer der väterlichen Mitgift zu geben. BF 3958 a; Winkelmann, Friedrich I, 454.

13) Winkelmann, Friedrich I, 22 Anm. 2.

14) BF 4035 a; Winkelmann, Friedrich I, 502.

15) Zur Verwandtschaft der Agnes s. die „Genealogia Ottonis II. et Agnetis ducissae Bavarie. MGSS XVII, 376/77.

16) BF 4103 a; Reg. d. Pfalzgr. I, 273, 330, 332.

17) „ — — qui propter mortem patris sui non bene sentiebat cum rege." Annales Marbacenses (ed. Bloch, Schulausgabe) S. 95.

18) Witt. Reg. S. 16; BF 4289 a; Reg. d. Pfalzgr. I, 365.

19) Reinhold, Die Empörung König Heinrichs (VII.) S. 25 Anm. 8. Auch aus dem Umstand, daß sich ein gutes Verhältnis erst allmählich ergab, darf man

besseres Verhältnis zwischen dem Kaiser und Herzog Otto II. von Bayern an. Im Juni 1235 konnte der Staufer zu Regensburg [20]) den Bayern von seiner Unschuld an dem Tode Herzog Ludwigs überzeugen.

Für Friedrich II., der natürlich Anhänger in Deutschland brauchte, war der Bayer, der außer dem Herzogtum noch die wertvolle und bedeutende Rheinpfalz besaß, von besonderer Wichtigkeit. Um ihn zu gewinnen, sagte Friedrich II. die Vermählung einer der Töchter Ottos mit seinem eigenen Sohne Konrad zu. Konrad war zwar nur der zweitgeborene Sohn des Kaisers, aber von Heinrich (VII.) dem erstgeborenen, obgleich er noch nicht abgesetzt war, stand schon fest, daß er seine Thronfolge verwirkt hatte. Somit war Konrad der Nachfolger Friedrichs II., dessen Wahl zum deutschen König man erwarten durfte. Die bayrische Prinzessin sollte also künftig den deutschen Thron besteigen. Wie eine solche Aussicht die Fürsten lockte, hatte sich noch bei Heinrichs (VII.) Vermählung gezeigt [21]). Solch ein Angebot konnte auch Herzog Otto II. nicht ausschlagen.

Schon nach einem halben Jahre schien das gute Verhältnis zwischen Bayern und Staufern für lange Zeit gesichert zu sein. Denn auch die Verlobung vom Januar 1236 zwischen Ludwig II., dem Sohne Ottos II., und Maria von Brabant war ein Ausdruck der stauferfreundlichen Politik des Bayernherzogs. Auch der Kaiser war an dem Zustandekommen dieser Verlobung beteiligt und interessiert. Der Vater der Braut, Herzog Heinrich II. der Großmütige von Brabant, stand politisch auf der staufischen Seite. Schon sein Vater hatte sich nach dem Tode Philipps von Schwaben durch dessen Witwe Maria und durch den französischen König bewegen lassen, als Gegenkandidat der staufischen Partei gegen Otto aufzutreten [21a]). Es blieb allerdings bei dieser Bereitschaft. Für die staufische Sache war

---

wohl schließen, daß Otto II. zunächst den Kaiser auch verdächtigte, am Tode seines Vaters schuldig zu sein. Doch kann der Verdacht nicht tief gesessen haben, und schon gar nicht kann Otto II. von der Schuld fest überzeugt gewesen sein. In diesem Falle hätte er doch wahrscheinlich an dem Hochverrat, zu dem Heinrich ihn verleiten wollte (Doeberl I [3], 247), teilgenommen. Gegen Riezler II, 59 ff., der Friedrich II. eine Schuld am Tode Ludwigs I. zuspricht, scheinen doch die Ausführungen Doeberls I [3], 247 ff. besser die Sache aufzuklären. Dazu auch Winkelmann, Die angebliche Ermordung d. Herz. Ludw. v. Bayern: MIÖG XVII (1896), 62.

20) Witt. Reg. S. 17; BF 2093 a; Reg. d. Pfalzgr. I, 379; Riezler II, 65; Speier, Gesch. König Konrads S. 14.

21) S. Anm. 12 dieses Kapitels; und auch Kowalski, Die deutschen Königinnen und Kaiserinnen S. 49.

21a) Kienast I, 180.

Herzog Heinrich I. schon früher gewonnen worden, als man ihm die Verlobung seiner Tochter mit Friedrich von Sizilien (dem späteren Kaiser) versprochen hatte [22]). War diese Verbindung auch nicht zustande gekommen, so wurde doch seinem noch sehr jungen Sohne Heinrich II. am 9. Februar 1207 zu Gelnhausen Maria, die Tochter Philipps von Schwaben, verlobt [23]). Dadurch war es den Staufern gelungen, am Niederrhein einen Herrn für sich zu gewinnen. Noch Kaiser Heinrich VI. hatte gerade am Niederrhein heftige Gegnerschaft gefunden [24]). Die Tochter eben jenes Heinrichs II. von Brabant, eines Herrn also, der den Staufern eng verbunden war, wurde mit Ottos II. Sohn verlobt. Schon gemeinsame Interessen, die für Otto in seinen rheinischen Besitzungen lagen, führten ihn mit dem Brabanter zusammen. So standen die beiden 1230 in der großen Fehde des Erzbischofs Heinrich von Köln mit dem Herzog Heinrich von Limburg gemeinsam auf der Seite des Kölners [25]).

In den meisten Fällen wurden, wenn man durch Familienbande Freundschaften festigen wollte, diese Bande unmittelbar zwischen den beteiligten Familien geknüpft. Manchmal konnte man aber nicht derart verfahren, weil es eben an Familienmitgliedern fehlte. So schloß man andere verwandte Häuser in den Bund mit ein, wie dies in dem Falle der brabantischen Verlobung geschah. Diese weitere Verzweigung der Verwandtschaft konnte nur zum Vorteil sein. Bei der Entfremdung zwischen zwei Häusern konnten die Beziehungen zu einem dritten von beiden Seiten aufrecht erhalten werden. So blieben manchmal

22) Winkelmann, Philipp S. 435.

23) BF 141; Winkelmann, Philipp S. 435.

24) Wie Heinrich von Brabant durch eine in Aussicht gestellte Eheverbindung mit dem staufischen Hause für dieses gewonnen wurde, so war er ganz ähnlich vorher von den Gegnern der Staufer gewonnen worden. Im Jahre 1198 war der Brabanter für den Welfen Otto IV. eingetreten. Diese Parteinahme darf man wohl damit erklären, daß Otto IV. mit des Brabanters Tochter Maria vermählt werden sollte. (Buchner, D. Pfalzgr. b. Rhein, d. Herz. v. Brabant u. d. Doppelwahl d. J. 1198: Festgabe für Grauert S. 48/49. Otto IV. verschmähte später die brabantische Gattin, die ihm als siebenjähriges Mädchen angetraut worden war. Das hatte zur Folge, daß Heinrich von Brabant den Weg zu den Staufern fand. Mit ihnen knüpfte Heinrich das eben erwähnte Familienband. Im Jahre 1214 ließ er sich wieder vom Welfen Otto IV. gewinnen, der sich im März 1214 nochmals mit Maria von Brabant verlobte und sich im Mai d. J. mit ihr vermählte (Winkelmann, Otto S. 368; Kienast I, 210). Die Haltung Herzog Heinrichs zeigt, wie sich Fürsten durch Eheverbindungen politisch zu sichern suchten. Durch seine Gattin war er dem französischen König, durch die Ehe seines Sohnes den Staufern, durch seine Tochter den Welfen und dadurch auch mit England, damit also den drei mächtigsten politischen Gruppen verbunden. Welche von ihnen auch immer vorherrschend wurde, Heinrich von Brabant konnte sich infolge seiner Verwandtschaft leicht dem jeweils maßgebenden Herrn anschließen.

25) Winkelmann, Friedrich II, 224.

über ein oder mehrere andere verwandte Häusern die Beziehungen auch zwischen verfeindeten Häusern mittelbar bestehen. So wurde dann eine Versöhnung leichter gemacht. Als die Wege der Bayern und der Staufer sich trennten, blieben die Beziehungen beider zu Brabant bestehen. Das Verlöbnis des Sohnes des Bayernherzogs mit Maria von Brabant wurde bei dem Bruch zwischen Wittelsbachern und Staufern nicht aufgehoben. Als es eingelöst wurde, waren Bayern und Staufer bereits wieder versöhnt. Allerdings läßt sich nicht sagen, ob und wieweit das Haus Brabant zur Aussöhnung zwischen Herzog Ludwig und Kaiser Friedrich II. beigetragen hat.

Vorerst zerschlug sich die wittelsbachisch-staufische Freundschaft, an das Verlöbnis der bayrischen Prinzessin und Konrads dachte man nicht mehr. Im bewußten Gegensatz zum Staufer schloß Herzog Otto II. sich an Friedrich II. den Streitbaren von Österreich an. Man wollte dieses Verhältnis durch eine Heirat des Babenbergers mit einer Tochter Ottos festigen. Das folgende Jahr (1244) brachte jedoch schon das Ende dieser Freundschaft. Neben der Grenzfehde, die zwischen dem Babenberger Friedrich und Herzog Otto ausbrach, spielten bei beiden Parteien die Bemühungen des Kaisers mit. Friedrich II. warb in Österreich um Friedrichs des Streitbaren Nichte Gertrud, die Tochter von Friedrichs Bruder Heinrich. In Bayern bemühte er sich aufs neue um die Freundschaft Herzog Ottos II., der sich etwa seit der Mongolengefahr dem König Konrad näherte. Der Kaiser wurde von Friedrich dem Streitbaren als Bewerber um Gertrud offensichtlich verschmäht. Der Babenberger hegte die Absicht, dieselbe mit Wladislaw von Böhmen, dem Sohne Wenzels I. und der staufischen Kunigunde, zu verbinden [26]).

Die Politik des Babenbergers beschleunigte die Verständigung zwischen Herzog Otto II. und dem Kaiser. Die böhmisch-babenbergische Verbindung konnte von gewaltigen Folgen für Bayern sein. Friedrich der Streitbare hatte aus seinen drei Ehen keine Kinder [27]). Wenn nun später der Gemahl jener Gertrud mit Erbansprüchen auftreten und auch durchdringen würde, bedeutete das für Bayern eine Gefahr. Die Beziehungen zwischen Österreich und Bayern waren häufig sehr gespannt. Waren Österreich und Böhmen in einer Hand vereinigt — dieser Zustand drohte durch die geplante Ehe zwischen Wladislaw und Gertrud einzutreten —, so übertrug sich die Spannung auf den Herrscher beider Länder, so daß der Bayernherzog seinen alten

26) Riezler II, 81/82.

27) Die erste Gemahlin war Gertrud von Braunschweig, die zweite eine Tochter des griechischen Kaisers Theodor Laskaris, die dritte Agnes von Meran.

Freund, den Böhmenkönig, verlieren mußte. Konnte diese Entwicklung nicht verhindert werden, so mußte sich Herzog Otto II. jedenfalls nach einer starken Hilfe umsehen. Der Kaiser kam ihm ja mit lockendem Angebot entgegen. Eine Tochter Ottos, und zwar Elisabeth, sollte König Konrad IV. vermählt werden. Schon 1236 war dem Bayern eine Verbindung mit dem Kaiserhause angenehm gewesen. Ungefähr zehn Jahre später aber wurde sie ihm nicht nur angenehm, sondern sogar höchst erwünscht. Wegen der Entwicklung in Österreich war sie für den Bayernherzog wohl auch erforderlich, weil erst sie ihm die nötige Hilfe verschaffen konnte.

Schon im März 1238 hatte sich Otto II. von Bayern mit dem König von Böhmen und dem Herzog von Österreich verständigt, um gegen Kaiser Friedrich II. vorzugehen und gegen ihn einen Gegenkönig aufzustellen [28]). Diese Verschwörung hatte Friedrich II. sprengen können. Den Bayern gewann er endgültig durch die erwähnte Verlobung. So war der Südosten Deutschlands wieder für den Kaiser gewonnen, für den diese Länder von besonderer Wichtigkeit wurden. Denn am Rheine fielen 1241 die Bischöfe unter Führung des Erzbischofs von Mainz von ihm ab. Wie schon Heinrich VI. in ähnlicher Lage bemühte sich nun dessen Sohn Friedrich II. um den Herzog von Bayern. Friedrich II. mußte der Gefahr vorbeugen, daß sich Herzog Otto II. den abtrünnigen Bischöfen anschlösse. Denn Macht und Einfluß des Bayern konnten dem Staufer in Deutschland gefährlich werden. So hatte auch der Kaiser allen Grund, den mächtigen Herzog durch das Band der Verwandtschaft an sich zu fesseln.

Ottos II. politische Gesinnung war nicht allzu rühmlich. Man denke an seine Einstellung zum Plan des Papstes, den französischen König Ludwig IX. zum deutschen König zu wählen. Die erste Verlobung einer seiner Töchter mit Konrad IV. war wieder aufgehoben worden. Auch der Kaiser zeigte Unentschiedenheit. Vielleicht traute er auf Grund der bisherigen Erfahrung dem Bayern nicht sonderlich. Noch im Oktober 1245, nachdem das Verlöbnis zwischen Konrad und Elisabeth schon besprochen war, warb Friedrich II. für seinen Sohn Konrad um Beatrix, die Erbin der Provence [29]). Sie war die Tochter des

---

28) Doeberl I³, 248.

29) „et Andriolus rediuit Saonam cum galeis uiginti die penultima septembris, et continuo iuit cum ipsis in Prouinciam, ut suaderet et laboraret si posset, quod domina Beatrix olim filia domini comitis Prouincie traderetur in uxorem domino Conrado regi filio domini Frederici; et nichil facere potuit.“ Annales Januenses, in: Annali Genovesi di Caffaro e de' suoi continuatori. Bd. 3 der: Scrittori —

Grafen Raimund Berengar, der im August desselben Jahres gestorben war. Dieser Plan jedoch wurde nicht verwirklicht.

Ob Herzog Otto II. an diesem Schwanken des Kaisers Schuld trug, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen [30]). Immer fester aber banden ihn die folgenden Ereignisse an den Staufer. Einmal gehört hierher die Wahl des Otto nicht genehmen Heinrich Raspe zum Gegenkönig am 22. Mai 1246, dann vor allem die inzwischen eingegangene Ehe zwischen dem Sohne des Böhmenkönigs und der Nichte des Babenbergers. Als Friedrich der Streitbare am 15. Juni 1246 gegen die Ungarn fiel, zog für Bayern die Gefahr herauf, von Osten her durch den Zusammenschluß der Länder Österreich und Böhmen bedroht zu werden. Otto II. konnte nirgends stärkeren Schutz finden als in dem schon länger gepflegten Verhältnis zum Kaiser. So drängte die hochpolitische böhmisch-babenbergische Familienverbindung die Ehe zwischen den Häusern Wittelsbach und Hohenstaufen zum Abschluß. Nun blieb auch Herzog Otto II., der sich vorher wankelmütig erwiesen hatte, dem Bunde treu.

Mittelbar brachte diese Heirat dem Bayern auch einen Landgewinn. Schon längere Zeit befehdeten sich Herzog Otto II. von Bayern und Herzog Otto VIII. von Meranien. Letzterer hatte früher den Schutz des Kaisers gefunden. Als er aber im Gegensatz zum Bayern, der sich dem Kaiser anschloß, zum Papst übertrat, fand er nicht mehr die kaiserliche Hilfe. Der Tod Friedrichs des Streitbaren raubte ihm 1246 auch dessen Schutz. Der Streitbare hatte Agnes, die Tochter Ottos von Meranien, zur Gemahlin. Im Juni 1248 übertrug der Kaiser Neuenburg und Schärding, Lehen des Meraners, an Otto von Bayern [31]). Beim Tode Herzog Ottos VIII. von Meranien im Jahre 1248 scheint der Bayer dessen Besitz in seinem Machtbereich in der Hauptsache in seiner Hand gehabt zu haben [32]).

---

secolo XIII. der: Fonti per la storia d'Italia. Rom 1923. S. 163/164. S. auch Grieser, D. Arelat i. d. europ. Politik, S. 24.

30) Riezler II, 82/83 meint, auch Otto II. habe noch unmittelbar vor Eingehen der Ehe geschwankt. Diese Annahme begründet er mit einem Briefe des Erzdiakons Albert von Behaim (MW: QE V, Nr. 39; BFW 11490). Dieser Brief liegt zeitlich später als der des Legaten Philipp von Ferrara (BFW 10175), da Albert, wie aus seinem Briefe hervorgeht, dieses Schreiben kennt. Der Brief des Legaten Philipp aber ist vom 1. September 1246, nicht aber 1245, wie Riezler annimmt. Da die Ehe zu diesem Zeitpunkt schon geschlossen war (s. oben), muß auch Alberts Brief nach der Hochzeit abgefaßt sein. Der Brief nennt außerdem Konrad IV. schon „maritum". In den QE V, Nr. 39 ist der Brief auf Anfang 1247 angesetzt; zur Datierung s. auch BFW 11490. Der Brief beweist also nicht Ottos Schwanken kurz vor der Eheschließung.

31) Witt. Reg. S. 22; BF 3708.

32) Spindler S. 46.

Auch hier sicherte der Rückhalt, den der Bayer durch die Eheverbindung gewonnen hatte, den Erfolg.

Herzog Ludwig II., der Sohn Ottos II., war, wie erwähnt, durch seine Ehe mit Maria von Brabant dem staufischen Hause nahegetreten. Er setzte die kaisertreue Politik seines Vaters fort. Er wie auch sein Bruder Heinrich I. (XIII.) anerkannten Wilhelm von Holland nie als deutschen König, sondern betrachteten nach dem Tode Konrads IV. (1254) den Thron als erledigt. An die Aufstellung eines Thronanwärters konnten sie aus politischen Erwägungen jedoch erst denken, als der Holländer am 18. Januar 1256 von den Friesen erschlagen wurde. Bayerns Kandidat war Konradin. Er hatte jedoch keine Aussicht auf Erfolg, da er manchen Herren als Staufer nicht genehm und noch ein Kind war. Außerdem wurde er vorgeschlagen vom Bayernherzog, der zu der Zeit wohl nicht im besten Einvernehmen mit den Kurfürsten von Böhmen und Brandenburg stand [33]). Unter diesen Umständen ließ Bayern sich für den englischen Bewerber gewinnen. Bei den Verhandlungen im November 1256 mit Johann von Avesnes, dem Vertreter Richards von Cornwallis, wurde eine Ehe zwischen Herzog Ludwig II. und einer Tochter König Heinrichs III. von England oder dessen Nichte vereinbart (s. oben). Die weitere Verpflichtung Ludwigs, die Ehe spätestens bis zum Pfingstfeste des nächsten Jahres einzugehen [34]), könnte zur Vermutung Anlaß geben, daß Ludwigs Interesse an der Heirat nicht allzu groß gewesen sei und der Engländer ihn durch dieses Versprechen auch zeitlich habe binden wollen, um nicht auf endlose Zeiten vertröstet zu werden. Es mag dies von englischer Seite eine weitere Sicherung gewesen sein, den Vertreter der staufischen Partei an sich zu binden. Aber sicherlich hatte auch der Bayer an der Heirat Interesse. Sein Name war befleckt mit der Tat an seiner ersten Gemahlin, die noch nicht einmal ein Jahr zurücklag. Darum durfte er nicht überall mit der Bereitschaft rechnen, daß man ihm eine Tochter zur Gemahlin anvertraute. Es darf dieses Moment nicht ausgeschaltet werden, wenngleich hochpolitische Gesichtspunkte solche Überlegungen menschlicher Art immer verdrängten, aber eben nur h o c h politische. Solche lagen auf der englischen Seite vor.

---

33) Der Grund lag in der Hinrichtung von Ludwigs wohl schuldloser Gemahlin, einer Verwandten des Böhmen (s. Teil I). Ottokars II. Mutter Kunigunde und die Mutter der unglücklichen Gemahlin Ludwigs II. waren Schwestern und Töchter Philipps von Schwaben. Der Brandenburger Markgraf Otto III. hatte eine Schwester Ottokars II., Beatrix, geheiratet.

34) MW: QE V, Nr. 65; Reg. d. Pfalzgr. I, 665.

Vielleicht ging sogar der Heiratsplan von Ludwig aus. Allerdings läßt sich das nicht mit Bestimmtheit sagen. Er selbst war durch seine Gemahlin aus Brabant und seine Schwester Elisabeth dem früheren Königs- und Kaiserhause verbunden gewesen. Es könnte sehr wohl sein, daß er, der dann ja auch dem späteren König Rudolf von Habsburg sich verband, auch 1256 bei den Verhandlungen über Richards Königtum den Plan faßte, durch Familienbande dem neuen Könige näher zu treten.

Es wurde also wiederum der Versuch gemacht, eine Verwandtschaft zwischen dem bayrischen Herzogshause und dem Königshause herzustellen. Sollte es dem Engländer wirklich gelingen, die königliche Gewalt in Deutschland zu erringen, dann würde es dem Bayern als Verwandtem des Königs nicht schwer fallen, die alte Bedeutung seiner Stellung im Reich zu wahren.

Trotz aller Versicherungen kam diese englische Heirat nicht zustande. Als Grund ist für uns nur mehr ersichtlich die Entfremdung des Königs gegenüber den staufischen Interessen, für die Ludwig II. stets eintrat, da sie mit seinen eigenen zusammenfielen[35]). König Richard hatte sein Versprechen, Konradin mit dem Herzogtum Schwaben zu belehnen[36]), nicht gehalten. In der stauferfeindlichen Einstellung König Richards liegt wohl der Grund, warum die Heirat des Bayern mit der englischen Königstochter nicht geschlossen wurde. Ferner gewann der Engländer nie eine wirkliche Königsmacht in Deutschland. Was sollte sich also der Herzog von Bayern eng an ihn anschließen? Ludwig II. ließ sich bei der Wahl seiner neuen Gattin von Gesichtspunkten lenken, die sich aus seinem Verhältnis zu Niederbayern ergaben (s. unten.).

Als aber wieder ein Deutscher den Königsthron bestieg, der Macht und Anhang besaß, wurde wiederum der Bayer, der zum zweiten Male Witwer war, sein Verwandter. Eine Erklärung mehrerer rheinischer Städte vom 5. Februar 1273, nur einen einstimmig gewählten König anerkenen zu wollen, und die strenge Mahnung des Papstes Gregor X., sowie der allgemeine Wunsch nach einem geeigneten König beschleunigten die deutsche Königswahl. Am 1. Oktober 1273 ging Rudolf von Habsburg infolge der Ausschließung der böhmischen und der Anerken-

35) Spindler S. 42.

36) Zu den Zugeständnissen für Konradin s. Lorenz, Dtsch. Gesch. i. 13. u. 14. Jahrh. I, 166; Riezler II, 109; Hampe, Konradin S. 15 ff.; Doeberl I³, 264.

nung der bayrischen Kurstimme[37]) einstimmig als König aus dem Wahlgang hervor. Wenn Ludwig II., der vorher in gespanntem Verhältnis zu dem Habsburger gestanden hatte[38]), fortan einer der Getreuesten des deutschen Königs war, so liegt die Erklärung dafür in seiner Heirat mit der Tochter Rudolfs von Habsburg, Mechtild, die ihm am 24. Oktober 1273 angetraut wurde (s. oben).

Ludwig II., der an seine eigene Bewerbung um die deutsche Krone gedacht hatte, war einmal gewonnen worden durch die Zusage des Mainzer Erzbischofs Werner von Eppenstein, wie auch Bischof Heinrichs von Lüttich, für ein gutes Verhältnis zwischen Ludwig und Rudolf Sorge tragen zu wollen[39]). Außerdem war es der Burggraf von Nürnberg, der die Wahl eifrig betrieb und auch zwischen Ludwig und Rudolf von Habsburg vermittelte[40]). Ludwig II. von Bayern war vor allem darauf bedacht, daß ihm das staufische Erbe nicht bestritten wurde[41]). Dieser Umstand war mit ein Grund, warum er selbst sich um die Krone bewarb. Bei der Aussichtslosigkeit der eigenen Kandidatur hatte er sich zu entscheiden, ob er für oder gegen den Habsburger Stellung nehmen wollte. Für Rudolf von Habsburg war die Entscheidung des Bayern sehr wichtig. Die Ablehnung seiner Wahl durch den Böhmenkönig stand fest. würde sich Ludwig II. dem Böhmen anschließen, zu dem er bisher freundschaftliche Beziehungen gepflegt hatte, so wurde dadurch Rudolfs Stellung wenig aussichtsreich. Der Habsburger, ein Meister der Heiratspolitik, bot dem vielleicht mächtigsten Reichsfürsten, Ludwig von Bayern, seine Tochter Mechtild an (s. oben).

Es ist nicht bekannt, ob der Böhme und der Bayer wegen ihrer Kandidatur — auch der Böhme bewarb sich um die Krone — ernstlich entfremdet wurden. Ludwig II. hätte sich jedoch ebensogut von dem Böhmen, mit dem er bisher in gutem Verhältnis, als von Rudolf von Habsburg, mit dem er bisher in gespanntem Verhältnis gestanden hatte, gewinnen lassen können. Den Ausschlag zu Gunsten des Habsburgers gab eben die Ehe Ludwigs mit Rudolfs Tochter. Hier wird deutlich, wie die

---

37) Buchner, Die deutschen Königswahlen und das Herzogtum Bayern S. 110—116; zu dem Einfluß, den die Beteiligung des niederbayrischen Herzogs auf die Form des Wahlaktes ausübte s. ebd. S. 116 ff.

38) Die Ursache der Spannung ist unbekannt. Redlich, Rudolf v. Habsburg S. 161 glaubt annehmen zu können, sie rühre vom Zuge Konradins her.

39) Redlich S. 161 Anm. 2; s. auch die vorige Anm.

40) Lorenz I, 425; Redlich S. 165.

41) Riezler II, 138/39. Am 1. März 1274 erhielt Ludwig den Besitz von König Rudolf bestätigt. BR 116.

persönliche Beziehung auf Grund der Eheschließung, wie bei fast allen fürstlichen Heiraten, so auch bei den hier behandelten bayrischen, nicht in dem menschlichen Bereich verblieb, sondern entscheidende politische Bedeutung gewann. Die Verbindung mit dem Königshause festigte des Bayern hervorragende Stellung. Die Verwandtschaft gab ihm auch die Bestätigung seines Besitzstandes hinsichtlich des staufischen Erbes, die Ludwig dafür, daß er für Rudolf eintrat, gefordert hatte (s. oben). Auch ein weniger klar bestimmbares Moment spielte wohl noch herein. Ludwig II. selbst hatte sich um die Krone beworben, ohne Erfolg allerdings. Durch seine Ehe mit Mechtild nun verband er sich dem glücklicheren Hause, blieb im königlichen Kreise. Vielleicht glückte dem Sohne, was dem Vater nicht gelungen war. Ludwigs II. verwirklichte oder doch wenigstens geplante Verbindungen mit drei Königshäusern, seine eigene Bewerbung um die deutsche Krone, sowie die seiner Söhne beweisen dieses Streben im wittelsbachischen Hause.

Von einem ersten Plan, eines der Kinder Ludwigs zu vermählen, hört man im Jahre 1275. König Rudolf meldete dem Papste seine Bereitschaft zum Frieden mit anderen Fürsten. So wolle er auch mit König Karl von Sizilien Freundschaft schließen. Zu diesem Zwecke sollte zwischen den Familien König Karls und Herzog Ludwigs ein Verwandtschaftsband geknüpft werden [42]). König Rudolf erscheint hier als der, der diese Verbindung betrieb, und der Papst belobte ihn deswegen [43]). Doch Gregor X. hat auch diesen Heiratsplan selbst angeregt [44]). Er hatte schon vor Mitte Juli des Jahres 1274 eine Eheberedung zwischen Prinz Karl von Salerno und Guta von Habsburg zustande gebracht [45]). Der Papst, der glaubte, auf diese Weise schon den Gegensatz zwischen dem deutschen König und dem Sizilianer überbrücken zu können, zeigte damit wenig politischen Scharfblick. Sein Eifer für die Verständigung ließ auch nicht nach, als die Verlobung nicht eingelöst wurde. Da glaubte er wohl, durch das bayrisch-sizilische Verlöbnis die Verschlechterung der Beziehungen verhindern zu können. Ludwig von Bayern trat bei diesem politischen Planen wenig hervor. Zwar war er in die Reichspolitik verwickelt, doch kann man nicht

---

42) Kopp, Gesch. v. d. Wiederh. u. d. Verfall d. hl. röm. Reiches I, 111; Riezler II, 144.

43) Reg. Pont. Rom. II, 21035; Reg. d. Pfalzgr. I, 944; BR 369.

44) Redlich S. 187.

45) Busson, Die Idee d. dtsch. Erbreichs: Sitz. ber. d. Ak. Wien, phil. hist. Kl. Bd. 88 S. 644/45; Otto, Die Beziehungen Rudolfs v. Habsb. z. Papst Gregor X. S. 33; Redlich S. 185.

sagen, daß ihm dabei eine wichtige oder gar die führende Rolle zufiel. Sein Interesse an der sizilischen Heirat war wohl nicht sehr groß. Als sich der Plan infolge des baldigen Todes des Papstes [46]) zerschlug, tat Ludwig II. nichts, um ihn von sich aus dennoch zu verwirklichen.

Im Jahre 1287 kümmerte sich König Rudolf mehr und erfolgreicher als in den vorhergehenden Jahren um den Norden Deutschlands. Mitverantwortlich dafür war wohl der neue Mainzer Erzbischof Heinrich, dessen Interessen ja bis Erfurt und ins Eichsfeld reichten. Er wird auch den König inbezug auf den Norden beraten haben. Hier zeigte sich aber auch die sehr enge Verbindung Ludwigs II. mit der Reichspolitik und mit Rudolf von Habsburg. Ludwigs Tochter diente der großen Politik. Aber es war nicht etwa so, daß Rudolf den Bayern als Mittel benutzte. Die Verbindung diente in erster Linie dem Ansehen und der mächtigen Stellung des Bayernherzogs. König Rudolf griff in die gespannten Verhältnisse zwischen Lüneburg und Sachsen ein, bevor noch der Streit ausgebrochen war. Mit seinem Allheilmittel, Eheverbindungen zu knüpfen, stiftete er auch hier Frieden. Die Wahl der Mechtild, der Tochter Ludwigs, als friedenstiftende Braut war besonders glücklich. Sie sollte mit Otto von Braunschweig-Lüneburg vermählt werden. Dessen Gegner war Herzog Albrecht II. von Sachsen. Derselbe war aber durch seine Heirat mit einer Tochter Rudolfs von Habsburg [47]) mit der Braut Ottos verwandt. Mechtild, Rudolfs Enkelin, war Albrechts Nichte. Diese 1288 vollzogene Heirat brachte wirklich friedlichere Verhältnisse für jene Gegend. Sie diente dem königlichen Interesse und Ansehen, ließ aber vor allem die Bedeutung des Bayernherzogs hervortreten und fügte der verzweigten Kette seiner verwandtschaftlichen Beziehungen ein wichtiges Glied an. Ohne Ludwigs Bindung an den Habsburger und ohne seine königstreue Politik wäre sie wohl nicht zustandegekommen. So stand Ludwig II. durch seine glückliche Hand und durch seine Familienverbindungen als einer der mächtigsten Fürsten da. An ihn wandte sich auch Albrecht von Österreich, durch doppelte Verwandtschaftsbande ihm verbunden [48]), um die deutsche Krone zu erlangen.

Herzog Rudolf I., Ludwigs II. Sohn, verfolgte die Politik seines Vaters nicht derart weiter, daß er, wie Ludwig II., dem

46) Gregor X. starb am 10. Januar 1276.

47) Er wurde am gleichen Tage wie Ludwig II. getraut. Seine Gemahlin war Agnes von Habsburg.

48) Albrechts Schwester war Ludwigs II. Gemahlin, Albrechts Gattin war Elisabeth, die Tochter von Ludwigs II. Schwester Elisabeth und des Meinhard von Tirol.

Hause Habsburg die Treue hielt, wohl aber schritt er insofern ganz in den Spuren des Vaters, als er sich dem herrschenden Königshause anschloß und aufs engste verband. Am 5. Mai 1292 wurde zu Frankfurt Adolf von Nassau zum deutschen König gewählt[49]). Der Bayernherzog (Ludwig II.), der zunächst für eine Wahl Albrechts von Österreich eingetreten war, änderte nach der Wahl Adolfs allmählich auch seine innere Einstellung zu dem neuen König. Am 1. oder 2. September 1294 vermählte sich Ludwigs Sohn, Herzog Rudolf I., mit Mechtild, der Tochter König Adolfs von Nassau. Ludwig II., der zur Zeit der Hochzeit schon gestorben war, hatte seinem Sohne eine Tochter Markgraf Ottos V. von Brandenburg vermählen wollen. Die Eheabredung Ludwigs mit Otto V. und die scheinbar eigenwillige Vermählung Herzog Rudolfs I. mit König Adolfs Tochter sind nicht leicht zu klären. Zwar war Herzog Ludwig die Wahl Adolfs von Nassau zum deutschen König nicht genehm. Doch wäre es gerade für die Pfalz gefährlich gewesen, gegen den König und die rheinischen Wähler Stellung zu nehmen. Ludwig fand sich mit den Tatsachen ab. Der Mainzer Erzbischof scheint ihn dem Könige näher gebracht zu haben, dem Ludwig dann auf dessen Fahrt ins Elsaß ein Stück des Weges Geleit gab[50]). Man darf wohl annehmen, daß bei der Zusammenkunft zwischen Ludwig und Adolf engere Beziehungen angebahnt wurden. Auch kann schon hier der Gedanke einer späteren Verbindung zwischen Rudolf und Adolfs Tochter erörtert worden sein. Vielleicht kam es sogar noch zwischen Ludwig II. und König Adolf zu einer Eheverabredung[51]). Somit hätte also Rudolf nicht entgegen dem Willen seines Vaters gehandelt. Ludwig II. hatte den Nassauer nicht zum König gewählt. Nun er aber doch König geworden war, suchte er in alter Weise Anschluß bei ihm. Diese Hinneigung zu Adolf und der Eheplan waren nicht etwa gegen Habsburg gerichtet, sondern entsprangen dem Grundsatz Ludwigs, mit dem jeweiligen Königshause eine Verbindung zu suchen. Allerdings mußte das Zusammengehen mit Adolf von Nassau und die enge Bindung an ihn Herzog Rudolf I. auf die Seite der Gegner der Halbsburger bringen, wenn die Habsburger sich gegen Adolfs Königtum erhoben. Das hat Ludwig II. vielleicht vermeiden zu können geglaubt. Auch König Adolf soll den Wunsch geäußert haben, sich mit dem Hause Albrechts von Habsburg zu verschwägern und so den Herzog für sich zu ge-

49) BS 11.
50) BS 122.
51) Samanek, Studien z. Gesch. König Adolfs: Sitz. ber. d. Ak. Wien, phil. hist. Kl. Bd. 207 S. 81/82; BS 118.

winnen. Gelegentlich der Belehnung Herzog Albrechts von Österreich durch König Adolf im November 1292 zu Hagenau [52]) soll eine Ehe zwischen den Kindern Adolfs und Albrechts in Aussicht genommen sein [53]). Doch der Plan scheiterte, und nun war für König Adolf die bayrische Heirat seiner Tochter der Umweg, sich den Habsburgern doch noch zu verbinden und zu versöhnen. Es gelang jedoch nicht. Die Mittelsperson, Rudolfs I. Mutter Mechtild, war entschieden gegen die Heirat ihres Sohnes mit Adolfs Tochter. Sie, eine Habsburgerin, suchte in eifriger politischer Tätigkeit, allerdings erfolglos, ihren Sohn von der Seite König Adolfs abzuziehen und ihn für ihren Bruder, Herzog Albrecht von Österreich, zu gewinnen. Sie konnte ihren Einfluß jedoch nur bei ihrem jüngeren Sohne, Ludwig, wahren.

Herzog Rudolfs I. Ehe war zunächst nicht ein Ausdruck habsfurgfeindlicher Politik. Für die Vermählung waren maßgebend die Lage der pfälzischen Lande und die traditionelle Politik der Wittelsbacher, sich dem herrschenden Königshause anzuschließen. Das verwandtschaftliche Band führte Herzog Rudolf I. dann allerdings ins habsburgfeindliche Lager. Dazu kam vor allem — es war wohl das Entscheidende — der Gegensatz zu seinem Bruder Ludwig IV. Man darf die Einstellung Rudolfs aber nicht überschätzen, soll er doch vor der Schlacht von Göllheim Albrecht von Österreich erklärt haben, es sei eben seine Verwandtschaft, die ihn an der Seite König Adolfs festhalte [54]). Hier zeigt sich, wie eine Heirat einen Fürsten an die Interessen und Geschicke eines Königshauses fesseln konnte. Man darf aber wohl annehmen, daß für Rudolf, der sich durch seine Ehe mit seiner Mutter verfeindete, die Abneigung gegen seinen Bruder, sowie auch persönliche Neigung, sei es zur Braut oder zu Adolf, mitspielten. Denn schwerlich lassen sich sonst die großen Zugeständnisse erklären, die er an Adolf von Nassau machte [55]). Umso verwunderlicher ist das, als doch Adolf derjenige war, der Hilfe und Unterstützung brauchte.

Herzog Rudolf I. blieb der traditionellen Politik, dem Königshause sich anzuschließen und verwandtschaftlich zu verbinden, auch fernerhin treu. Am 27. November 1308 wurde zu Frankfurt Heinrich von Lützelburg zum deutschen König gewählt. Es war die fünfte deutsche Königswahl, bei der sich das Haus Wittelsbach um die Krone bewarb. Dieses Mal traten sogar zwei Brüder, Rudolf und Ludwig, als Bewerber auf,

---

52) Hessel, Jahrbücher unter König Albrecht S. 36; BS 130.
53) Samanek S. 77/78.
54) Reg. d. Pfalzgr. I, 1394.
55) Ebd. I, 1319.

drangen aber beide nicht durch. Dafür schloß sich Rudolf I. wiederum durch eine Heirat an das neue Königshaus an. Wie er selbst eine Verbindung mit König Adolfs Familie eingegangen war, so verband er sich durch seinen Sohn dem Hause Heinrichs VII. Schon am Tage nach der Wahl des Lützelburgers wurde Rudolfs ältester Sohn, Ludwig, mit Heinrichs ältester Tochter, Maria, verlobt (s. oben).

Wenn Rudolf sich wieder an das herrschende Königshaus anschloß und seine und vielleicht auch seines Nachfolgers Politik damit festlegte, und zwar derart, daß man treu zum König halten wollte, so zeigt das doch, daß die Losung der wittelsbachischen Politik, wie sie Rudolf und schon sein Vater und sein Großvater vertreten hatten, war, mit dem jeweiligen Königshause in möglichst nahe Beziehung zu treten. Obwohl sie selber nach der Krone strebten, widerstanden sie nicht dem einmal gewählten König. Die Reichstreue führte sie zum Träger der Krone, kluge Politik aber ließ sie sich den Königshäusern auch verwandtschaftlich verbinden. Auf diese Weise suchten sie ihre Ziele zu erreichen. So stieg das Haus Wittelsbach immer mehr zu Ansehen und Macht empor, bis es endlich Herzog Ludwig IV. gelang, die lang ersehnte Königskrone zu erwerben. In einer Zeit, wo die örtlichen Gewalten im Reich immer stärker und erfolgreicher danach strebten, sich von der Reichsgewalt frei zu machen, ist es um so auffallender, daß ein Herzogshaus durch Geschlechter hindurch auf Anschluß an das Königshaus und auf Zusammenarbeit mit demselben bedacht war. Die Wittelsbacher sind bei ihrer Politik gut gefahren. Mit der Reichsgewalt, nicht aber wie so manche andere Fürsten gegen sie, sind sie zu Macht und Ansehen emporgestiegen. Für diese Politik und für das Emporsteigen zur Königswürde waren die Heiraten des Herzogshauses ein bedeutsames Mittel.

3) Die Familienbeziehungen zum Hause Habsburg.

Die erste Familienverbindung zwischen den Häusern Habsburg und Wittelsbach hatte 1273 Herzog Ludwig II. durch seine Vermählung mit Rudolfs von Habsburg Tochter Mechtild geknüpft. Diese Ehe führte die Tradition der Bayernherzoge fort, sich dem herrschenden Königshause verwandtschaftlich zu verbinden und dann dem verwandten Könige in seinen politischen Unternehmungen beizustehen. Auch Rudolfs von Habsburg folgenschwerster Plan, die Erwerbung Österreichs für sein

Haus, wurde ausgeführt und konnte nur ausgeführt werden durch Ludwigs von Bayern kräftigste Unterstützung. Wie seine Väter zog er aus seiner Verschwägerung mit dem Könige die Folgerungen für seine Politik und machte auch nicht halt, als ihm das Wohl des eigenen Landes hätte verbieten müssen, die Pläne König Rudolfs zu unterstützen. Die Erklärung für Ludwigs Verhalten liegt großenteils in der unseligen Teilung von 1255. Bei seinen politischen Überlegungen ließ sich Herzog Ludwig II. vor allem von der Rücksichtnahme auf die Pfalzgrafschaft bei Rhein leiten. Außer der Rheinpfalz gehörte ihm auch Oberbayern. Der Zwist mit seinem Bruder Heinrich von Niederbayern verengte seinen politischen Blick. Bei seiner Einstellung in bayrischen Fragen ließ er sich von diesem Gegensatz zum Bruder, nicht aber vom gesamtbayrischen Gesichtspunkt leiten. Hätte Ludwig II. die Sache von seinem Standpunkt als bayrischer Territorialfürst beurteilt, so hätte er die Festsetzung der Habsburger in Österreich niemals gutgeheißen. Dadurch wurde der einzige Weg für Bayern, sich auszubreiten und altzugehöriges Land wieder zu erwerben, versperrt. Aber Ludwig dachte als Pfalzgraf bei Rhein, als Fürst, der dem Könige verwandt war und als Herr von Oberbayern, der den Bruder in Niederbayern von allen Seiten bedrohen und niederhalten wollte, nicht aber dachte er als Herzog von Bayern.

Herzog Heinrich I. (XIII.) von Niederbayern war viel unmittelbarer durch die habsburgischen Pläne berührt. Heinrich wollte vor allem das Land ob der Enns gewinnen. Schon Heinrichs Ehe mit der ungarischen Prinzessin Elisabeth hätte ihm Landerwerb im Südosten bringen sollen (s. Teil I). Im Jahre 1271 mißlang der Versuch, das Land ob der Enns dem Böhmenkönig Ottokar II. abzunehmen [1]). Weil Heinrich mit Hilfe des Ungarn gegen den Böhmen nichts hatte erreichen können, schloß er sich darauf dem Böhmen an. Auch hier vermittelte seine Gemahlin Elisabeth. Sie, die Tochter Belas IV. von Ungarn, leitete diese Annäherung ein, und zwar über Kunigunde, die Gemahlin Ottokars II., die ihre Nichte war (s. Tafel 4). Den politischen Stellungswechsel Heinrichs erleichterte also auch seine Ehe.

Gerade die Vermählungen der beiden bayrischen Herzoge brachten sie später in heftigen Gegensatz zueinander. Heinrich ging von der richtigen Erkenntnis aus, daß er gegen den mächtigen Herrn von Böhmen in Österreich niemals Erfolge erringen könne. Gegen Habsburgs Pläne in Österreich war Herzog Hein-

1) Riezler II, 134/35.

rich, weil er mit schärferem Blick als sein Bruder erkannte, daß Bayern dann noch gefährdeter sein würde als es schon jetzt war, da Habsburg auch im Westen umfangreiche Besitzungen besaß und Bayern also von zwei Seiten bedrohen konnte.

Anderseits erschien aber eine Stellungnahme gegen den deutschen König an der Seite des Böhmen, den Rudolf meisterlich zu vereinzeln gewußt hatte, zu gefährlich für den Niederbayern, zumal Ludwig in Oberbayern auf der Seite des Habsburgers stand. So vertrugen sich die bayrischen Brüder wieder einmal im Februar 1276, und im September des gleichen Jahres huldigte Herzog Heinrich I. (XIII.) sogar König Rudolf von Habsburg in Regensburg, wohin dieser rasch entschlossen gezogen war. Mögen auch die vorhergehenden Unterhandlungen zwischen Rudolf und dem Niederbayern einen gewissen Erfolg gezeitigt haben, so darf man hier wohl von einer Überrumpelung Heinrichs durch den Habsburger sprechen[2]). Die Gewinnung des Niederbayern war sehr wichtig für Rudolfs Pläne mit Österreich. Bei einer Verständigung lag der weitaus größte Vorteil auf der Seite des deutschen Königs. Als Gegengabe bot König Rudolf seine Tochter Katharina als Gemahlin für Heinrichs Sohn, den jungen Otto, mit einer verlockend hohen Mitgift von 40 000 Mark (s. oben). Die Vereinbarung Rudolfs mit Heinrich und das Verlöbnis von dessen Sohn Otto mit Katharina waren aber von ganz anderer Natur als etwa die Beziehungen von Heinrichs Bruder Ludwig zu Habsburg. Die Verbindung macht ein wenig den Eindruck, daß sie notgedrungen war. Nur die Aussichtslosigkeit einer habsburgfeindlichen Stellungnahme und der große Vorteil, den Rudolf bot, hielten Heinrich I. (XIII.) beim Könige fest; er suchte möglichst viele Vorteile dabei zu gewinnen. Heinrich soll gedroht haben, zu Ottokar überzutreten, wenn ihm nicht für die Mitgift der Katharina das Land ob der Enns zum Pfand gelassen würde[3]). Die Zustimmung Rudolfs zu dieser Forderung lag in seiner damaligen Lage begründet. Sicherlich wußte Heinrich von Niederbayern um die Bedeutung seiner Stellungnahme für den König. Sein Land war für die geplante Unternehmung König Rudolfs militärisch sehr wichtig. Die Art jedoch, wie Heinrich die Lage ausnutzte, wirft auf die Beschaffenheit seines Verhältnisses zu Rudolf und auf die Zweckdienlichkeit des Eheverlöbnisses seines Sohnes mit Rudolfs Tochter ein bezeichnendes Licht. Wäre ihm freilich späterhin das Land ob der Enns überlassen worden, hätte auch

2) Doeberl I³, 267.
3) BR 598a; Redlich S. 275.

diese wittelsbachisch-habsburgische Verbindung sich sehr wohl enger gestalten und freundschaftliche Beziehungen zur Folge haben können. Da aber die Habsburger von dieser Zusicherung zurücktraten, löste sich naturgemäß das zu Niederbayern geknüpfte Band wieder.

Auf die Weise mußten Reibungen entstehen. Mit Hilfe des Hauses Wittelsbach waren die Habsburger nach Österreich gekommen. Bayern hatte das Bestreben, seine Macht nach Österreich hin auszudehnen. Hier lagen die Hauptgefahrenpunkte der österreichisch-bayrischen Verbindungen; um das Land ob der Enns vollends kam es schon bald zu heftigem Streit.

Vielleicht wären dauerhafte freundliche Beziehungen zwischen Bayern und Österreich möglich gewesen, wenn man Heinrichs I. (XIII.) Forderung auf das Land ob der Enns erfüllt hätte. Wären Heinrich und Ludwig in ihrer Politik den gleichen Weg gegangen, so hätten sie vielleicht schon den Böhmen zur Abtretung des Landes zwingen können, der dadurch sich einen mächtigen benachbarten Fürsten, den Bayernherzog, zum Freunde gemacht hätte. Habsburg aber war auf Österreich beschränkt; es besaß nicht wie Ottokar noch dazu Böhmen und konnte darum auf das Land ob der Enns nicht verzichten. So blieb also dieser Zankapfel zwischen beiden Häusern liegen. Mit Gewalt konnte Bayern seine Ansprüche nicht durchsetzen, da Teilung und Bruderzwist die Kräfte seiner Herzoge zersplitterten. Vielleicht wäre Ludwigs II. Haltung zu der Festsetzung der Habsburger in Österreich anders gewesen, wenn nicht 1255 Bayern in die zwei Teile zerteilt worden wäre. Ludwig in Oberbayern war nicht unmittelbar an dieser Territorialfrage interessiert. Der Herzog von Niederbayern aber grenzte an Habsburgs Lande. Für ihn war es von höchstem Belang, wie sich das Verhältnis zu Habsburg gestaltete.

Die Ehe Herzog Ottos III. von Niederbayern mit Katharina von Habsburg brachte für Niederbayern keine Erfolge, ja führte es endlich in schärfsten Gegensatz zu Österreich. Immer wieder jedoch bestand in der Folgezeit die Notwendigkeit, sich mit Österreich irgendwie zu verständigen.

Aber noch Herzog Otto II., als Gemahl der Katharina von Habsburg schwer enttäuscht, versuchte mit seinem ungarischen Unternehmen eine Stellung zu erringen, die, wenn sie erreicht worden wäre, die Habsburger in Österreich zur Machtlosigkeit herabgedrückt hätte.

Zunächst erscheint es fast, als habe Otto III. mit seiner 1294 erfolgten Bewerbung um Jolant, die Schwester König

Jaymes II. von Aragonien (s. oben), fern aller nahen und unmittelbaren politischen Verstrickung eine Gattin suchen wollen. Oder kam diesem Eheplan doch eine politische Bedeutung zu? Jedenfalls sollte nicht nur eine Ehe angebahnt, sondern auch ein Bündnis geschlossen werden. Hegte etwa Herzog Otto die Hoffnung, daß er der Erbe des söhnelosen Königs Andreas von Ungarn werden könne? Er war ein Enkel Belas IV. Es wäre sehr wohl möglich, daß Herzog Otto III. sich gegen das Haus Anjou, das ja in Ungarn mit Ansprüchen auf die Krone aufgetreten war, einen Gegenspieler in dem Hause Aragon schaffen wollte. Denn Anjou und Aragon waren über Sizilien erbitterte Feinde geworden. Ob Otto solche Pläne schon damals hegte, ist nicht sicher, wäre aber wohl möglich, denn Otto nahm später (1305) die ihm angebotene Krone an.

Ottos Erwartung, die ungarischen Großen für sein Königtum gewinnen zu können, war falsch gewesen (s. oben). Sein Gegner, Albrecht von Habsburg, hatte leichtes Spiel gehabt, als er die Fürsten Ungarns gegen den fremden König aufhetzte. Die Osterhofener Annalen sprechen den Verdacht aus, der deutsche König habe den Sturz Ottos von Bayern in Ungarn betrieben [4]). Es ist auch aus inneren Gründen ganz unwahrscheinlich, daß sich der Habsburger zu Ottos Unternehmen, das sich ganz deutlich gegen das habsburgische Österreich richtete, untätig verhielt und nicht vielmehr alles daran setzte, es zum Scheitern zu bringen. In Ungarn brauchte König Albrecht nicht offen als Ottos Feind aufzutreten, da dort die Großen seinem Wunsche entgegenkamen. Wie ernst er aber Ottos Plan nahm, und wie sehr dieser ihn verstimmte, zeigt auch der Handstreich gegen das bayrische Neuburg am Inn, das er mit Truppen besetzte [5]). Die Habsburger hatten einen vollen Erfolg über die niederbayrischen Wittelsbacher errungen.

Als Herzog Otto III. als letzter der drei Brüder 1312 starb, gab es in Niederbayern keinen mündigen Nachfolger. Vormund der jungen Herzoge, Heinrichs II. (XIV.), Heinrichs III. (XV.) und Ottos IV., wurde Herzog Ludwig IV. von Oberbayern. Dieser war ein Freund der Habsburger und an deren Hofe erzogen. Seine habsburgische Mutter und der Gegensatz zu seinem Bruder Rudolf I. hielten ihn auf dieser Seite fest. Er ließ seine Mündel sich mit Österreich im November 1312 verbünden [6]). Ludwig IV. gedachte damals, die Verbindung mit dem Hause

4) „Sed postmodum per insidias ut dicitur Alberti regis Romanorum per Ungaros et ipsum Ladizlaum captivatur." Annales Osterhovenses. MGSS XVII, 554.
5) Doeberl I³, 272.
6) Witt. Reg. S. 105; Reg. d. Pfalzgr. I, 1874; Riezler II, 294.

Habsburg nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern weiterhin noch enger zu gestalten. Man verabredete eine Heirat zwischen Heinrich II., dem Sohne Stephans I., und Judith, der Schwester der österreichischen Herzoge. Den Habsburgern konnte diese geplante Verbindung sicherlich nur erwünscht sein. Auch Ludwig mußte sich viel von ihr versprechen. Man rechnete damit, daß Heinrich II. der Ältere, wenn er herangewachsen sei, in seiner Politik die Wege seines Vormundes weitergehen würde. Auch wenn das nicht der Fall wäre, sollte dennoch die Ehe mit der Habsburgerin vollzogen werden. Herzog Ludwig hoffte also wohl, trotz der bisherigen Gegnerschaft Niederbayerns zu Habsburg und trotz der noch bestehenden politischen Schwierigkeiten und Streitpunkte, die er ja nicht übersehen konnte, auf Grund der eigenen persönlichen und der neu zu knüpfenden verwandtschaftlichen Beziehungen das gute Verhältnis zum Hause Habsburg erhalten und weiter pflegen zu können.

Aber für die Habsburger spielte eine Familienverbindung die gleiche Rolle wie auch für die bayrischen Herzoge. Wenn sie einem niederbayrischen Herzoge eine Gemahlin gaben, wollten sie ihn auch in ihre Interessen ziehen. Daß Herzog Ludwig IV. diese Gefahr nicht sah, darf man wohl nicht annehmen. Vielmehr glaubte er wohl, da er selbst erstlich von seiner persönlichen Einstellung zu Habsburg ausging, daß auch die österreichischen Herzoge nur ihre Beziehungen zu früheren Gegnern herzlich gestalten wollten, die neue Freundschaft aber nicht zu Ludwigs Nachteil ausnutzen würden. Da aber der niederbayrische Adel den Österreichern seine Hand bot, ließen diese sich die Gelegenheit, in Niederbayern Einfluß zu gewinnen, nicht entgehen [7]). Ihre Ansprüche mußten aber zur Entzweiung mit Ludwig IV. führen. Dieser sah nun die Gefährlichkeit der Verbindung ein und löste die Verlobung Heinrichs des Älteren mit Judith wieder auf [8]).

Zu dieser Spannung zwischen dem oberbayrischen Wittelsbacher und den Habsburgern wegen Niederbayerns kam dann im folgenden Jahr noch das Königtum Ludwigs von Bayern und Friedrichs von Österreich. Letzterer unterlag in der Schlacht bei Mühldorf (1322) und wanderte in die Haft. Über

---

7) Riezler II, 297; Doeberl I³, 274.

8) Riezler II, 296. Schon vorher hatte Ludwig sich mit seinem Bruder Rudolf ausgesöhnt. Im September 1313 kam es zum Bruch mit Herzog Friedrich von Österreich. Durch die Schlacht von Gammelsdorf (9. November 1313) wurde derselbe als Bewerber um die Regentschaft in Niederbayern ausgeschaltet. Witt. Reg. S. 64; 72; Reg. d. Pfalzgr. I, 1879; 1882; 1884.

zwei Jahre dauerte die Haft schon, da schlossen König Ludwig und sein Gefangener am 13. März 1325 einen Sühnevertrag (Trausnitzer Sühne), zu dessen Bekräftigung auch eine Ehe verabredet wurde[9]). Ludwigs Sohn Stephan sollte mit Elisabeth, der Tochter Friedrichs des Schönen von Österreich vermählt werden.

Die Bedingungen dieser Sühne waren sicherlich von beiden Seiten ehrlich gemeint, und der Friedenswille war aufrichtig. Friedrich war trotz der Weigerung seines Bruders Leopold zum Ausgleich geneigt. Als er, ohne etwas erreicht zu haben, den Abmachungen mit Ludwig gemäß, Ende Juni nach Bayern zurückkehrte, brachte er seine achtjährige Tochter Elisabeth, die als Braut ausersehen war, mit[10]). Wohl hatte sich die politische Lage inzwischen geändert, aber auch Ludwig hielt an der geplanten Familienverbindung fest. Friedrich und Ludwig erklärten am 1. September 1325, daß, um den Krieg zu beenden und den Frieden zu festigen, ihre Kinder, Elisabeth von Österreich und Stephan von Bayern, sich seinerzeit vermählen sollten[11]).

Man muß zum Verständnis dieser Vereinbarung auch das persönliche Verhältnis zwischen den beiden früher eng befreundeten Fürsten als mitwirkend berücksichtigen. Ferner war Ludwig der Bayer öfter der Mann der Entscheidungen aus dem Augenblick und allerdings oft auch nur für den Augenblick. So suchte er noch einmal Freundschaft und Verwandtschaft mit Habsburg. Hauptbeweggrund für Ludwig aber war wohl sein Plan, nach Italien zu ziehen und die Kaiserkrone zu erwerben. Man ist auch trotz der gegebenen großen Zusicherungen geneigt, in der geplanten Ehe nicht den Versuch einer endgültigen Regelung der schwebenden Fragen und der Festigung der Verhältnisse zu sehen, sondern eher bloß die Überbrückung eines Gegensatzes, der nach glücklichem Italienzug für Ludwig den Bayern wohl weniger gefährlich sein würde. Es war das Bestreben Ludwigs, vor dem Zuge nach Italien in Deutschland, besonders in seinem Verhältnis zu den Habsburgern, Ordnung zu schaffen. Seine Verhandlungen bis zum Ulmer Vertrag zeigen, wie sein politisches Denken auf Italien gerichtet war[12]).

Im Sommer 1325 wurde Elisabeth, die Tochter Stephans I. von Niederbayern, mit Herzog Otto von Österreich vermählt.

9) Reg. Habsb. III, 1511.

10) Ebd. III, 1550; Riezler II, 361 u. Anm. 1.

11) Reg. Habsb. III, 1579.

12) Reg. Ludw. 836; Reg. Habsb. III, 1581; 1586; 1594; 1637. Schon vorher hatte Ludwig der Bayer Gesandte an König Friedrich von Sizilien geschickt. Riezler II, 360.

Ludwig der Bayer wünschte die Verständigung mit dem Hause Habsburg. Diese wittelsbachisch-österreichische Verbindung gewann für ihn an Bedeutung, weil sie auch Niederbayern mit in den Bund einbezog. Bei dem so häufigen Wechsel der politischen Stellung muß es den Beteiligten darauf angekommen sein, möglichst rasch dieses verwandtschaftliche Band — den besten Schutz von Abmachungen — zu knüpfen. Man wartete nicht einmal, bis die Dispens für die im dritten Grade verwandten Brautleute erteilt wurde (s. Teil III).

Diese Verbindung genügte offenbar noch nicht. König Ludwig wollte auch seine eigene Familie mit Habsburg, und zwar mit seinem bisherigen Gegenspieler Friedrich verbinden. Die Familiengemeinschaft sollte Friedrich auch veranlassen, beider Interessen in Deutschland zu vertreten, wenn Ludwig in Italien weilte. Darum gab der Bayer den im März gefaßten Verlobungsplan nicht auf. Noch im Ulmer Vertrag, also am 7. Januar 1326[13]) — die Heirat zwischen Elisabeth und Otto schob sich also zeitlich dazwischen — bestand der König darauf, daß der Plan der Vermählung unter keinen Umständen aufgegeben werde. Die Ehe konnte man nicht sogleich vollziehen; die Verlobten waren ja noch Kinder. Sonst wäre sicher auch diese Ehe gleich geschlossen worden. Es gab ja auch Kinderheiraten. Hier aber kam noch die Verwandtschaft als Hindernis hinzu; und man hatte schon im ersten Falle (Elisabeth — Otto) Anstoß erregt, weil man die Dispenserteilung nicht abgewartet hatte. Durch Versprechungen suchte man den Vollzug der Ehe sicher zu stellen, aber sie wurde nie geschlossen.

Zunächst aber schien die Freundschaft zwischen Wittelsbach und Habsburg dauerhaft zu werden. Es war nicht nur die Klugheit, die Ludwig danach trachten ließ, sich die Habsburger zu Freunden zu gewinnen. Gewiß war er schon dazu gezwungen, wenn er überhaupt an die Verwirklichung seiner italienischen Pläne gehen wollte. Daraus allein läßt sich aber vor allem nicht erklären, daß auch Habsburg sich zur Verständigung bereit fand. Wohl mochte Friedrich der Schöne durch die Haft zermürbt sein, aber man muß auch dem persönlich-menschlichen Verhältnis zwischen Ludwig und Friedrich einen großen Anteil an dem Zustandekommen der Abmachungen zuschreiben. Auch nach dem Scheitern des Ulmer Abkommens und dem Tode Leopolds von Österreich[14]), des tüchtigen Bruders Friedrichs, trübte sich das Verhältnis zwischen Wittelsbach und Habsburg

13) Reg. Habsb. III, 1637.

14) Leopold von Österreich starb am 28. Februar 1326. Reg. Habsb. III, 1662.

nicht. Man bemühte sich auf beiden Seiten um den Frieden. Seit der Trausnitzer Sühne strebte vor allem Ludwig der Bayer danach, das Band zwischen den Häusern so vielfach zu knüpfen, daß ein Umschwung in den Beziehungen nicht gut befürchtet werden konnte. In einem Zeitraum von wenig mehr als einem Jahr plante König Ludwig die dritte Verbindung mit dem Hause Habsburg. Diesmal fügte er wieder seine niederbayrische Verwandtschaft in seine Politik ein. Heinrich III. der Jüngere sollte mit Friedrichs von Österreich Tochter Anna vermählt werden. Zu diesem Plane Ludwigs gab Friedrich am 4. Juli 1326 seine Zustimmung [15]). Man hat dabei nicht so sehr den Eindruck, daß diese Heiraten und Verlöbnisse den Frieden zwischen Bayern und Österreich tatsächlich sicherten, als daß vielmehr die Sicherung desselben in dem ernstlichen Willen Ludwigs und Friedrichs gelegen war. Ja, wären die Ehen nicht geschlossen worden, so hätte vielleicht der Friede festeren Bestand gehabt. Denn solche Familienverbindungen mußten Folgen zeitigen in dem politischen Verhältnis der beiden Häuser. Daß diese Folgen bei der politischen Lage, besonders bei der Abwesenheit Ludwigs des Bayern von Deutschland, für denselben nach Umständen auch nachteilig ausschlagen konnten, hätte politischem Scharfblick nicht verborgen bleiben dürfen. Auch Ludwig wird gewußt haben, daß diese Familienbande keine dauerhaften Verhältnisse schaffen konnten. Er, der nur einen Teil Oberbayerns besaß, als er König wurde, da er dieses Gebiet 1310 mit seinem Bruder Rudolf, dem auch die Pfalz zugefallen war, geteilt hatte, hatte noch immer nicht die Mittel in Händen, die seine Überlegenheit gegenüber Österreich sicherten. Er war bei der Unsicherheit seines Königtums gezwungen, die Habsburger für sich zu gewinnen, und zwar durch Verwandtschaftsbande. Allerdings dürfte er kaum erwartet haben, daß diese schon so bald zu seinem Nachteile ausschlagen würden. Denn als Ludwig aus Italien zurückkehrte, hatten gerade die beiden niederbayrisch-habsburgischen Ehen seinen Einfluß in Niederbayern untergraben. Herzog Otto von Österreich hatte als Gemahl der Schwester Heinrichs des Älteren diesen für ein Bündnis gewonnen, das sich sogar gegen Ludwig richtete [16]). Daß es Ludwig gelang, alle niederbayrischen Herzoge wieder auf seine Seite zu ziehen, war ein Glanzstück seiner Politik. Bei Heinrich dem Älteren kam noch hinzu, daß er Margarete von Böhmen geheiratet hatte und damit unter König Johanns Einfluß gekommen war, der damals noch auf seiten Ludwigs stand. Habs-

15) Riezler, Urk. Nr. 29; Reg. Habsb. III, 1717.
16) Riezler II, 393.

burg wie Luxemburg hatten Interesse an Niederbayern. Vielleicht wollte Ludwig damit, daß er den einen niederbayrischen Herzog mit Habsburg, einen anderen mit Luxemburg verband, den Einfluß beider Mächte gegeneinander ausspielen können, um so niemanden in Niederbayern zu mächtig werden zu lassen. Heinrich der Jüngere, der zunächst unter dem Einfluß seines Vetters Heinrich des Älteren stand, wurde durch seine Ehe mit der Habsburgerin demselben entfremdet und für Habsburg gewonnen. Auch die Ehe des dritten niederbayrischen Herzogs scheint für die Gleichgewichtspolitik Ludwigs zu sprechen. Jedenfalls hütete der Kaiser sich, Herzog Otto IV. durch eine Ehe mit einer Habsburgerin oder Luxemburgerin unter den Einfluß einer dieser Mächte geraten zu lassen, sondern ihn ließ er mit Richarda, der Schwester des weit entfernt liegenden Grafen Wilhelm von Jülich, vermählen.

Streitigkeiten zwischen und mit den niederbayrischen Herzogen brachten auch zeitweilige Spannungen zu Österreich. Sonst aber blieb das gute Verhältnis zwischen Wittelsbach und Habsburg vorerst immer noch bestehen.

Übersieht man die Verbindungen beider Häuser, so fällt auf, daß nur Ehen zwischen Niederbayern und Österreich geschlossen wurden, die geplanten Verbindungen zwischen Ludwigs Familie und Habsburg jedoch nicht vollzogen wurden. Gerade Niederbayern, um das es sich ja bei den Beziehungen Wittelsbach—Habsburg handelte, ging Verbindungen ein. Gerade von Niederbayern sollte der Einfluß Habsburgs ferngehalten werden. Zum Teil erklärt sich diese Sachlage aus der Unmündigkeit der Herzoge. Als Vormund seiner niederbayrischen Verwandten leitete Ludwig die Eheverbindungen ein. Ludwigs scheinbar widerspruchsvolle Handlungsweise erklärt sich aus der politischen Lage. Trotz der Schlacht von Mühldorf (1322) konnte er Habsburg nicht ausschalten. Er mußte den Weg der Verständigung gehen. Damit glaubte er wohl, auch in Niederbayern sein Ziel erreichen zu können. Er schloß Familienverbindungen zwischen Niederbayern und Österreich, gerade um den Einfluß Habsburgs dort fernzuhalten. Die Ehen sollten feindliche Auseinandersetzungen ausschließen, den Einfluß im Lande erstrebte aber Ludwig allein. Das beweist schon die Schlacht von Gammelsdorf (1313). Auf gewaltsame Weise konnte er Österreich nicht ausschalten, so versuchte er es auf diese friedliche Art. Es war ein gefährliches Spiel, das Ludwig wagte. Trotz aller Spannungen aber hatte er in Niederbayern am Ende vollen Erfolg; dabei verdankte er allerdings das meiste dem Glücksfalle, daß die dortige Linie ausstarb. In Niederbayern

stieß Ludwig immer wieder auf Schwierigkeiten. Schließlich war er sogar bereit, um eine endgültige Entscheidung herbeizuführen, Österreich einen Teil Niederbayerns zuzugestehen [17]). Doch brachte der Übertritt Heinrichs des Älteren zu Ludwig eine andere Lage. Der Kaiser vermählte Heinrichs Sohn mit seiner Tochter Anna und sicherte so seinen Einfluß in Niederbayern.

Ludwig der Bayer wünschte aber nicht, als Folge der veränderten Haltung seines niederbayrischen Verwandten Habsburgs Freundschaft zu verlieren. Wohl wollte er Österreichs Einfluß in Niederbayern nicht zu groß werden lassen, doch konnte er nach Umständen die Habsburger als ein Druckmittel verwenden, so gerade in jenem Falle gegen Niederbayern. In Reichenhall gelobten Kaiser Ludwig und Herzog Albrecht von Österreich im Mai 1339 [18]) einander Freundschaft. Es ist möglich, daß bei dieser Zusammenkunft auch eine wittelsbachisch-habsburgische Heirat verabredet wurde [19]). Es könnte diese Ehebesprechung jedoch auch wohl schon bei dem gemeinsamen Angriffsplan auf Niederbayern, also im Januar, stattgefunden haben. Eine Tochter Ludwigs sollte einem Sohne Herzog Ottos von Österreich (Friedrich oder Leopold) vermählt werden. Wiederum wollte also Ludwig eine Verbindung zwischen seiner eigenen Familie und Habsburg herstellen. Doch schon am 4. Juli 1339 war die Verlobung wieder aufgelöst [20]).

Aus den drei Verlobungen zwischen Wittelsbachern und Habsburgern (Heinrich II. (XIV.) — Judith; Stephan — Elisabeth; Tochter Ludwigs — Sohn Ottos), die alle nicht zu einer Heirat führten, kann man ersehen, wie wenig freundschaftlich in Wirklichkeit die Beziehungen zwischen Wittelsbach und Habsburg waren. Wenn aber trotzdem nach anfänglichem Streite ein einigermaßen friedliches Verhältnis eintrat, dann geschah dies nicht so sehr infolge der Familienbande, als vielmehr infolge des guten Willens und der Notwendigkeit zu einem guten Verhältnis zwischen Ludwig dem Bayern und Friedrich dem Schönen und später Albrecht von Österreich.

Dieser Umstand trug auch dazu bei, daß einigermaßen gefährliche Wagnis der niederbayrisch-habsburgischen Ehen nicht zum Unglück für Ludwig den Bayern ausfallen zu lassen. Auch im weiteren Verlauf der Geschichte blieb das gespannte

17) Abkommen vom 10. Januar 1339. Reg. Ludw. 1954.
18) Reg. Ludw. 1989.
19) So Riezler II, 449.
20) Reg. Ludw. 1999.

Verhältnis zwischen Bayern und Österreich bestehen. Mehrere spätere Eheverbindungen zwischen den Häusern Wittelsbach und Habsburg vermochten nicht, die beiden seit dem 12. Jahrhundert politisch getrennten Glieder des einen Stammes auf dauernd miteinander zu versöhnen.

4) Die Familienbeziehungen zu den Herrscherhäusern in Böhmen.

Mit einem zweiten mächtigen Nachbarn hatten die bayrischen Herzoge zu rechnen, mit Böhmen. Die Auseinandersetzung mit den böhmischen Herrschern begann, zeitlich gesehen, weit eher als die mit den Habsburgern. Schon der zweite Wittelsbacher, Ludwig I., mußte erfahren, welche Bedeutung Böhmen für sein Land haben konnte. Gleich nach seiner Wehrhaftmachung am 24. Mai 1192 zu Worms[1]) geriet Ludwig I. in Streit mit dem mächtigen Grafen Albert III. von Bogen. Albert aber war vermählt mit der böhmischen Ludmilla. Diese Przemyslidin war die Tochter Herzog Friedrichs von Böhmen, eine Nichte Ottokars I. also. Der Böhme unterstützte seinen Verwandten, während Herzog Ludwig Hilfe bei Kaiser Heinrich VI. fand.

Nach dem Tode ihres ersten Gemahls heiratete Herzog Ludwig jene Ludmilla im Jahre 1204. Er erkannte damit die Bedeutung der böhmischen Nachbarschaft an. Die Treue zu Heinrich VI. und dann auch zu Philipp von Schwaben hatte ihn eine Verständigung mit Böhmen, dem Gegner der Staufer, nicht finden lassen. Als aber nach der Unterwerfung Landgraf Hermanns von Thüringen durch König Philipp auch Ottokar I. von Böhmen diesen anerkannte, konnte auch der Bayer sich dem Böhmen nähern, ohne seinem staufischen Freunde untreu zu werden. Albert III. von Bogen starb 1197[2]). Mit seinem Tode konnte auch der Gegensatz zwischen Bayern und Böhmen als beseitigt gelten, zumal die gegensätzliche Einstellung zum deutschen König nach Ottokars Übertritt nicht mehr bestand. Durch die Ehe mit der Nichte des Böhmen sicherte sich Herzog Ludwig I. die Freundschaft des mächtigen Nachbarn. Neben der Rücksicht auf den Böhmen kam hinzu, daß Ludwig auch die gräfliche Familie für sich gewinnen wollte; allerdings gelang

1) Witt. Reg. S. 3; Toeche S. 242; Riezler II, 22.

2) Albert III. starb am 19. Dezember 1197, nicht 1198, s. bei Riezler II, 42 Anm. 2.

ihm das zunächst nicht[3]). Das war der politische Sinn der Heirat; er half auch darüber hinweg, daß Ludmilla seit sieben Jahren Witwe und vier Jahre älter war als Ludwig. Unmittelbare Folgen dieser Heirat auf die Beziehungen Bayerns zu Böhmen zeigten sich nicht. Herzog Ludwig kam es ja auch vor allem darauf an, daß sich der Böhme nicht in die bayrischen Verhältnisse einmischte und dort Grafen oder Herren gegen den Herzog unterstützte, wie es im Falle des Bogeners geschehen war.

Erst der Enkel Ludwigs I. und der böhmischen Ludmilla sollte wieder in nähere Beziehung zum Herrscherhause in Böhmen treten. Doch wurde das Band diesmal nicht zwischen Bayern und Böhmen, sondern zwischen Bayern und dem mit Böhmen verwandten Schlesien geknüpft; es soll daher der Beziehungen Bayerns zu Schlesien hier mitgedacht werden.

Das Haus der Piasten in Schlesien verband sich so vielfach mit deutschen Adelsfamilien, daß die schlesischen Herzoge allmählich als deutsche Fürsten galten. Diese Entwicklung hing auch mit der vom Herzogshause geförderten friedlichen deutschen Besiedlung Schlesiens, besonders seit Heinrich I. (1201—1238), zusammen[4]). Bayerns Beziehungen zu Schlesien scheinen aber mittelbar über Böhmen gegangen zu sein.

Auch die Teilung von 1255 hatte die Streitpunkte zwischen den bayrischen Herzogen Ludwig und Heinrich nicht beseitigt. Offen auf verschiedenen Seiten standen die Brüder im Salzburger Kirchenstreit[5]). Heinrich I. (XIII.) unterstützte die Kandidatur Bischof Ulrichs von Seckau, Ludwig II. aber die Philipps von Kärnten. Auf Philipps Seite stand auch Ottokar II. von Böhmen. Vielleicht ist hier die erste Annäherung zwischen Ludwig und Ottokar erfolgt. Dem Przemysliden war viel daran gelegen, seine Verwandte Anna von Schlesien-Glogau mit dem Bayernherzog zu verbinden (1260, s. oben), weil auch er dadurch dem Bayern verbunden wurde. Annas Verwandtschaft mit Ottokar rührte von ihres Großvaters, Heinrichs II., Heirat mit Anna, der Tochter Ottokars I., (s. Tafel 2) her. Sie war also nicht sehr nahe, aber die Förderung, die der Böhme dem Plane angedeihen ließ, war von Gewicht. Derselbe dachte wohl schon an eine künftige Bewerbung um den deutschen Thron. Da konnte ihm ein freundlich gesinnter Rheinpfalzgraf — Ludwig war ja sowohl Bayernherzog als auch Pfalzgraf bei Rhein — wertvollste Hilfe sein. Um dem Bayern die Eheverbindung noch

3) Spindler S. 22/23.
4) Hampe, Der Zug nach dem Osten [4] S. 56.
5) Riezler II, 119 ff.; Doeberl I [3], 265.

verlockender zu machen, versprach der Böhme, ihm aus eigener Tasche innerhalb von zwei Jahren 3000 Mark Silber zu zahlen (s. unten). Nichts spricht deutlicher für das Interesse des Böhmen an dieser Heirat; zugleich zeigt sich dabei aber auch, daß die Meinung, es sei dem Bayern nicht leicht gefallen, nach dem harten Urteilsspruch über seine erste Gemahlin eine zweite zu finden, so daß er dem Böhmen dankbar dafür gewesen sei, daß dieser ihm zu einer Gattin verhelfen wollte[6]), nicht zutrifft. Herzog Ludwig hätte übrigens schon einige Jahre vorher eine englische Prinzessin heiraten können (s. oben). Wenn damals schon solche Bedenken, die vielleicht bestanden, durch politische Erwägungen aufgewogen worden waren, dann erst recht einige Jahre nach der Tat.

Für Ludwig II. selbst war die geplante Ehe vorteilhaft, weil er damit den Böhmenkönig gewann. Das war wichtig wegen der zunehmenden Unstimmigkeiten zwischen Ludwig und seinem Bruder Heinrich. Waren aber Ludwig und Ottokar verbunden, insbesondere durch Ludwigs Ehe mit Anna von Glogau, so durfte Heinrich von Niederbayern es nicht wagen, seinen Bruder in Oberbayern zu bedrohen. Er mußte ja jetzt mit Ottokars Hilfe für Ludwig rechnen. Wie schon bei Betrachtung des Verhältnisses zwischen Wittelsbach und Habsburg läßt sich auch hier nicht verkennen, daß Landesteilung und Uneinigkeit den politischen Gesichtswinkel der Bayernherzoge verengten. Nicht der niederbayrische Herzog pflegte die bisherigen Beziehungen zu Böhmen weiterhin, sondern der oberbayrische, auf dessen Gewinnung als Besitzer der Pfalz und einer Kurstimme es wiederum dem Böhmen ankam. Oberbayern konnte vermittels der Freundschaft mit Böhmen einen Druck auf Niederbayern ausüben.

Zwar kam es zu keinem gemeinsamen Vorgehen zwischen Ottokar und Ludwig gegen Niederbayern. Die Brüder vertrugen sich, so oft sie auch stritten, stets wieder für einige Zeit. Doch schließt das nicht aus, daß Ludwig wirklich mit solcher Möglichkeit gerechnet hat. Er mußte im Osten Freunde haben, da er meistens am Rhein weilte. Vielleicht hat erst die Ehe mit einer Verwandten Ottokars und die daraus folgende Freundschaft mit Böhmen die stetigen Verständigungen Ludwigs mit seinem Bruder Heinrich ermöglicht.

Ludwig II. stellte sich später durch seine Heirat mit Mechtild von Habsburg an König Rudolfs Seite (s. oben). Darin lag eine Entfremdung gegenüber Ottokar II. Als aber nach dem

---

6) Riezler II, 124.

Wiener Frieden zwischen Rudolf und Ottokar im Laufe des Sommers 1277 noch immer Aussicht auf die Erhaltung des Friedens bestand, bemühte sich auch der Bayernherzog um einen neuen Bund mit seinem alten Freunde. Man wollte auch eine engere verwandtschaftliche Beziehung schaffen, als sie durch Ludwigs schlesische Heirat bestanden hatte. Wahrscheinlich sollte ein Sohn Ludwigs eine Tochter Ottokars II. ehelichen (s. oben). Wie schon bei der Ehe mit Anna von Schlesien-Glogau scheint auch bei diesem Plane die Rücksicht Herzog Ludwigs auf seine Beziehung zu Niederbayern von entscheidender Bedeutung gewesen zu sein. Das beweist auch Heinrichs von Niederbayern unfreundliche Haltung dazu[7]). Dessen Stellung war ja so von zwei Seiten bedroht.

Wenn dieser Gedanke maßgebend war — und das scheint doch kaum zweifelhaft zu sein —, so ist es sehr wohl möglich, daß Herzog Ludwig II. auch mit Markgraf Otto dem Langen von Brandenburg zu der Zeit, als derselbe Statthalter in Böhmen war, eine Verlobung zwischen ihren Kindern besprach[8]). Wie die Verlobung zwischen Ludwigs Sohn und Ottokars Tochter durch die politischen Ereignisse überholt wurde, so auch die mit Markgraf Otto besprochene Heirat.

Solange Bayern geteilt war in Ober- und Niederbayern und das Verhältnis der beiden Landesfürsten zueinander gespannt war, ergab es sich eben, daß der oberbayrische Teil Böhmen als Gegengewicht zu verwerten suchte. Es war daher ein feiner politischer Schachzug Heinrichs I. (XIII.), dieses Bündnis seines Bruders dadurch zu zerstören, daß er selbst sich dem Böhmen anzuschließen suchte. Durch seine ungarische Gemahlin begannen die ersten Anknüpfungsversuche[9]).

Der Anschluß an Böhmen gelang dem Niederbayern um so eher, als sein Bruder Ludwig sich ja durch seine zweite Ehe an Rudolf von Halbsburg angeschlossen hatte. Allerdings löste Heinrich von Niederbayern dieses Bündnis wieder durch seinen Übertritt zu Rudolf und ermöglichte damit auch den erwähnten neuen Versuch Ludwigs II., zu Böhmen das alte Freundschafts-

---

7) „— — quod frater noster — — nunciavit, — — quod tu nunquam sibi procuraveris quicquam boni et modo malum malo superaddens procures.“ So Herzog Ludwig von Bayern an Burggraf Friedrich von Nürnberg. Brief Nr. 93 bei: Redlich, Wiener Briefsammlung S. 103; BR 841.

8) Die Verlobung soll im November 1280 anläßlich der Friedensvermittlung Ludwigs II. zwischen Markgraf Otto und König Rudolf besprochen worden sein. Riezler II, 152; zur Friedensvermittlung s. auch Redlich S. 371.

9) Die Briefe Elisabeths an Königin Kunigunde zur Einleitung besserer Beziehungen zwischen Heinrich und Ottokar bei Palacky, Über Formelbücher, Beilagen Nr. 26, 28, 31, S. 277—279.

verhältnis herzustellen. Der Sturz Ottokars II. schuf eine neue Lage.

Herzog Stephan I., der Sohn Heinrichs I., vermählte sich 1297 mit Judith, der Tochter Herzog Bolkos III. von Schlesien-Schweidnitz. Die Politik der schlesischen Herzoge hatte schon seit langem im Schatten des nahen Böhmen gestanden. Die Niederbayern, Otto und sein Bruder Stephan, waren um diese Zeit mit den Habsburgern verfeindet. Erst 1298 schloß man Frieden. Vielleicht war auch dieser Stand der Dinge maßgebend für Stephans I. Brautwahl, wenngleich die politische Bedeutung einer Verbindung mit Schlesien und damit meist auch mit Böhmen ungleich geringer war als zur Zeit Ottokars II. etwa und dann wieder unter den Luxemburgern. — Kurz bevor die Luxemburger in Böhmen ihre Macht schufen, entstand noch eine Verbindung zwischen Schlesien und Bayern.

Auf seiner Rückkehr von dem ungarischen Abenteuer zog Herzog Otto III. über Schlesien in seine Heimat. Bei dem Aufenthalt bei Herzog Heinrich III. von Schlesien-Glogau verlobte er sich mit dessen Tochter Agnes. Der erste Ehebund zwischen Bayern und Schlesien-Glogau war auf den Wunsch Ottokars I. von Böhmen zustandegekommen (s. oben). Nach dem Tode des letzten Przemysliden [10]) begann ein Kampf um Böhmen, an dem besonders Habsburg beteiligt war. Otto III. nun hatte sich inzwischen bereit erklärt, die ungarische Krone anzunehmen. Das hatte ihm die Feindschaft Habsburgs eingetragen, schon weil es sich durch eine Verbindung der niederbayrischen mit der ungarischen Macht bedroht sah. Herzog Ottos ungarisches Unternehmen war aber gescheitert. Umsomehr mußte er die Vereinigung von Österreich mit Böhmen in der Hand der Habsburger fürchten. Mit seiner Heirat schuf er im Rücken Böhmens sich einen Freund, der zwar im Vergleich zu Böhmen ein kleiner Herr war, dessen Bedeutung aber durch seine Lage wie durch seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu Polen und Braunschweig gewinnen konnte [11]). Daß Otto III. seine Braut aus dem Hause Glogau nahm, darauf war vielleicht auch die aus der ersten bayrisch-schlesischen Heirat herrührende Verwandtschaft von Einfluß. Wenn diese Verbindung auch nicht unmittelbar mit Böhmen bestand, so darf man doch sagen, daß die Ereignisse in diesem Lande mit entscheidend waren für ihren Abschluß. Zwar lagen die Dinge anders als zu der Zeit, da Ludwig II. die Schlesierin geehelicht hatte. Jenes Band war in freundschaftlichem Einverständnis mit dem Böhmenkönig

10) Wenzel III. wurde am 4. August 1306 ermordet.
11) Die Mutter der Braut war Mechtild von Braunschweig.

geknüpft worden; für Herzog Otto III. aber war die schlesische Heirat wohl eine Sicherung gegen die neuen Verhältnisse im Nachbarlande Böhmen.

Eine Schwester der Agnes von Glogau, Beatrix, heiratete um 1309 der oberbayrische Herzog Ludwig IV. (der spätere Kaiser). Ludwig mag sich damit, da er mit seinem Bruder Rudolf in Unfrieden lebte, enger an Niederbayern haben anschließen wollen; später ging er ja auch in seiner Politik diesen Weg. Seine Heirat verhalf ihm dazu, Vormund der niederbayrischen Herzoge zu werden. Doch hat für seine Ehe wohl kaum politische Berechnung als vielmehr persönliche Neigung den Ausschlag gegeben. Man darf wohl annehmen, daß Herzog Ludwig IV. Beatrix auf der Hochzeit ihrer Schwester Agnes mit Herzog Otto III. in Straubing im Mai 1309 kennen gelernt hat[12]), wenn auch seine Anwesenheit nicht bezeugt ist gleich der seines älteren Bruders[13]). Da eine innige Neigung der Gatten zueinander bestand und die Ehe, die zwölf Jahre währte, glücklich war, ist die Annahme um so berechtigter, daß es keine politische Heirat, sondern eine Liebesheirat war, bei der dann auch die Politik nicht zu kurz kam. Wären politische Gesichtspunkte in erster Linie maßgebend gewesen, so hätte sich Ludwig IV. doch wohl vor allem von dem Gegensatz gegen seinen Bruder Rudolf I. leiten lassen und eine Gemahlin gewählt, die ihm durch ihre Familie eine Sicherung gegenüber Rudolf gegeben hätte. Ludwigs Ehe zeitigte in seinen Beziehungen zu Schlesien — die böhmischen Verhältnisse spielten diesmal nicht herein — keine politischen Folgen. Nur inbezug auf Niederbayern blieben solche nicht aus infolge der mit der Ehe neu geknüpften Verwandtschaft zu Otto III.

Solange die Przemysliden in Böhmen geherrscht hatten, hatte durchaus die Möglichkeit einer dauerhaften Freundschaft zwischen ihnen und den Bayernherzogen bestanden. Tatsächlich hat man auch von beiden Seiten diese freundlichen Beziehungen gepflegt und durch Familienverbindungen gefestigt. Die geringe Zahl der Ehen zwischen den beiden Häusern läßt im Gegensatz etwa zu den vielen geplanten Heiraten zwischen Wittelsbachern und Habsburgern erkennen, daß das gute Verhältnis zu Böhmen mehr schon natürlich gegeben war. Der Widerstreit, der die freundschaftlichen Beziehungen zeitweise unterbrach, lag ja doch wohl nicht in den böhmisch-bayrischen Beziehungen an sich, als vielmehr in den Folgen der unglück-

12) Lindner, Dtsche. Gesch. u. Habsb. u. Luxemb. I, 288.
13) Witt. Reg. S. 60; Reg. d. Pfalzgr. I, 1611.

lichen Landesteilung Bayerns begründet. Ganz anders aber wurde es, als mit Johann, dem Sohne Kaiser Heinrichs VII., die Luxemburger die Nachbarn des Herzogtums Bayern wurden. Mit König Johann stieg Böhmen schnell wieder zu großer Bedeutung empor. Zu ihm aber geriet Bayern, nach anfänglicher Freundschaft, in tiefen Gegensatz. Nicht die unmittelbaren Beziehungen zwischen Böhmen und Bayern machten den bayrischen Herzog zum heftigen Gegner des Luxemburgers, sondern das Ziel, das der Bayernherzog und der Böhmenkönig (ebenso wie noch andere mächtige Herren der Zeit) außerhalb ihres Stammlandes ins Auge gefaßt hatten: die Schaffung der Hausmacht.

König Johann dehnte schon bald seine Interessen über Böhmens Grenzen aus. Auch in Niederbayern strebte er danach, durch eine Verlobung Einfluß zu gewinnen. Er suchte Heinrich den Jüngeren mit Elisabeth, der Tochter des ihm befreundeten Polenkönigs Kasimir III., zu verloben[14]).

Ludwigs IV. Stellungnahme zu Johann von Böhmen hing mit der Unsicherheit seines Königtums zusammen. Unter den gegebenen Umständen mußte er alles daransetzen, die alte Freundschaft zu Böhmen wiederherzustellen. Lange Zeit wagte Ludwig nicht, eine Entscheidung mit seinem Gegenkönig Friedrich von Österreich in der Schlacht zu suchen. In diplomatischen Verhandlungen suchte er Bundesgenossen zu gewinnen; als erprobtes Mittel dazu sollten ihm seine Heiratspläne dienen.

Scheiterte auch die Vermittlung zwischen Böhmen und Kärnten[15]), so hatte Ludwig der Bayer noch einen anderen Plan, zu dessen Verwirklichung ihn König Johann 1321 in Eger bevollmächtigte. Es sollte eine Heirat zwischen Johanns Tochter Margarete und Herzog Heinrich dem Jüngeren von Niederbayern geschlossen werden. Es war dann allerdings dessen Vetter Heinrich der Ältere, der im August 1322 mit Margarete vermählt wurde. Doch war es offenbar von untergeordneter Bedeutung, welcher der Herzoge die Braut heimführte, da alle drei gemeinsam regierten. Es kam Ludwig darauf an, Böhmen und Niederbayern an sich zu ketten. Seine Politik wurde geleitet von dem Gedanken, seinen habsburgischen Gegenkönig auszuschalten.

---

14) Häutle S. 107 Anm. 5.

15) Johanns von Böhmen Schwester Maria sollte Herzog Heinrich von Kärnten vermählt werden; sie weigerte sich jedoch, da der Herzog schon weit älter als die Braut war.

Anderseits war die Sachlage ähnlich wie einige Jahre später mit Habsburg (s. oben). Der Böhme suchte in Niederbayern Anschluß und Einfluß zu gewinnen. Ludwig mußte ihn ausschalten, wollte er nicht den Zusammenhalt Bayerns, der ja trotz der Teilung noch bestand, noch mehr gefährden; er konnte dies jedoch nicht mit Gewalt. Ja, er mußte angesichts der damaligen Lage den Böhmen auf jeden Fall zum Bundesgenossen gewinnen. Durch eine Familienverbindung gewann er Böhmens freundliche Haltung gegenüber Niederbayern und auch gegenüber sich selbst. So gefährlich der Weg für die weitere Entwicklung sein mochte, es gab wohl keinen besseren für Bayern. Seinen eigenen Einfluß in Niederbayern glaubte König Ludwig sicherlich wahren zu können, zumal ja dort Heinrich der Ältere nicht allein herrschte, sondern die Regierung mit Bruder und Vetter zu teilen hatte.

Im Grunde ging Ludwig in Niederbayern mit Böhmen den gleichen Weg wie mit Österreich. Als die Folgen jener niederbayrisch-böhmischen Verbindung dann gefährlich wurden, weil sich Heinrich der Ältere gegen Ludwig stellte und von seinem Schwiegervater unterstützt wurde, konnte er mit Hilfe Österreichs den Niederbayern an seine Seite zwingen (s. oben). Beide nach Niederbayern strebenden Mächte band König Ludwig an das Land; die eine Macht mit der anderen ausschaltend behauptete er das Gebiet für sich. Da ihm das Glück zu Hilfe kam, indem die niederbayrische Linie ausstarb, konnte er Niederbayern wieder mit Oberbayern vereinigen. Bevor es aber zu der erwähnten Spannung zwischen Ludwig dem Bayern und Heinrich dem Älteren sowie Johann von Böhmen kam, hatte man 1332 nochmals versucht, Frieden und Freundschaft durch eine Heirat zu stiften.

Schon bald nach der Vermählung Heinrichs des Älteren mit Margarete (1322), die ja die böhmisch-bayrische Freundschaft besiegeln sollte, trübte sich das Verhältnis zwischen Ludwig und Johann. Ludwig mißachtete die Interessen des Böhmen, indem er seine Tochter Mechtild mit dem Markgrafen Friedrich dem Ernsthaften von Meißen vermählte. König Johann hatte seine eigene Tochter Jutta schon als Braut Friedrichs auf die Wartburg gebracht. Der Böhme wurde hier von dem Bayern beiseite geschoben. Der Zusammenhang mit der brandenburgischen Frage vertiefte die Mißstimmung (s. unten).

Der Bayer und der Luxemburger wurden von nun an zu Feinden überall dort, wo ihre politischen Bestrebungen aufeinander trafen, bei der Kurie, in Italien, im Norden Deutschlands

und nicht zuletzt in Niederbayern. Daran änderten zeitweilige Verständigungen nichts. Wenn man sich wieder einigte, dann nur, um für die Lösung anderer, wichtigerer Fragen Kraft und Zeit zu gewinnen. Eine enge Verbindung und eine Freundschaft zwischen den Häusern konnte von da ab nicht mehr entstehen. Auch ein solches Verhältnis, wie es zwischen Wittelsbach und Habsburg ermöglicht wurde, konnte sich nicht anbahnen, da beiden Herren der Wille dazu fehlte. Friedrich der Schöne hatte den aufrichtigen Wunsch, sich mit König Ludwig zu verständigen; Johanns Ziel aber war schließlich der Sturz des Bayern. Es war daher ein aussichtsloses Beginnen, daß man im August 1332 den zwischen Johann und Ludwig geschlossenen Vertrag durch eine Ehe zwischen den Kindern der beiden festigen zu können glaubte. Ludwig der Brandenburger sollte mit Johanns Tochter Anna vermählt werden.

Eine Freundschaft zweier Häuser konnte oft durch ein Eheband festen Bestand erhalten. In unsicheren Lagen schloß man, bevor die Dinge sich änderten, selbst Ehen zwischen Kindern. In diesem Falle hätte man die Heirat gleich vollziehen können, da Ludwig V. der Brandenburger Witwer und Anna etwa dreizehn bis vierzehn Jahre alt war. Man nahm dennoch davon Abstand. Man rechnete also wohl mit der Unsicherheit des Vertrages; die Ehe kam tatsächlich nie zustande. Es ist bemerkenswert, wie wechselnd die Politik dieser Tage war. Immer wieder bemühte man sich um einen dauerhaften Frieden, wofür eine Heirat die beste Gewähr bot. Im Falle Ludwigs und Annas wollte man die Ehe auch dann schließen, wenn der Papst die Dispens nicht erteilen würde[16]). Von erstaunlicher Kurzlebigkeit waren viele der damaligen Verträge. Gelegentlich solcher Verträge abgemachte Ehen kamen oft, wenn sie nicht sogleich eingegangen wurden, nicht mehr zur Verwirklichung. Anderseits waren Verträge ohne Eheabmachungen oft schon bald hinfällig. Bei allem eifrigen Bemühen und bei allen hohen Versicherungen obigen Vertrages zwischen Ludwig dem Bayern und Johann von Böhmen bleibt es sehr fraglich, ob ein ernster Wille zu wirklichem Frieden vorhanden war. Man bemühte sich um Verständigung, niemand aber wollte etwas aufgeben. So stießen die alten Gegensätze bald wieder aufeinander. König Ludwig sah sich daher nach anderen Sicherungen um.

Er suchte nun eine Familienverbindung nicht *mit* sondern *gegen* König Johann herzustellen. Im Juli 1335 bemühte sich der Kaiser in Krakau um die Freundschaft des Polen-

16) Riezler II, 407; MW: QE VI, Nr. 287.

königs Kasimir III. Doch war der Versuch, Beziehungen anzuknüpfen, erfolglos. Wäre er gelungen, hätte Ludwig den Böhmenkönig mit Polens Macht im Rücken bedrohen können. Aber der Böhme war es, an dem Ludwigs Bemühungen scheiterten; er war ihm zuvor gekommen. Der Pole war nicht nur kein Feind des Böhmen, sondern sein Verbündeter, sogar gegen die Interessen Ludwigs. Johann plante, Niederbayern noch enger an sich und auch an Kasimir zu binden. Die polnische Prinzessin Elisabeth, Kasimirs älteste Tochter, sollte dem Sohne Heinrichs des Älteren, Johann, vermählt werden [17]). Ludwigs Bemühungen waren in das Gegenteil umgeschlagen.

Im September 1338 [18]) nahm Ludwig wiederum Verhandlungen mit Kasimir von Polen auf, um eine Tochter desselben für seinen ältesten Sohn, für Ludwig den Brandenburger, zu erlangen. Wie 1335 war es auch jetzt die Lage Polens zu Böhmen, die Ludwig sich an Kasimir wenden ließ. Denn nicht nur um eine Heirat, sondern vor allem auch um ein Bündnis, für das dann die Ehe die Bekräftigung sein sollte, ging es Ludwig. Herzog Rudolf von Sachsen und Ludwig der Brandenburger wurden bevollmächtigt, dieses Bündnis abzuschließen (s. oben). Aber wieder kamen weder Heirat noch Vertrag zum Abschluß. Der Böhme wußte um die Wichtigkeit eines Bundes mit seinem polnischen Nachbarn. Noch im Vorjahre hatte er einen Vertrag mit Kasimir geschlossen [19]). Vielleicht bei dieser Gelegenheit verlobte Johann den Polen mit seiner Tochter Margarete, die dann allerdings vor der Vermählung starb [20]). Kaiser Ludwig war offenbar der Politik seines Gegners nicht gewachsen.

Zu Beginn des Jahres 1339 scheint jedoch Ludwig den Plan gefaßt zu haben, die niederbayrische Frage endgültig zu lösen und die Möglichkeit des Einflusses von Böhmen her zu beseitigen. Er konnte es um so eher, als sich mit Johann langsam ein besseres Verhältnis anbahnte. Am 20. März 1339 kam die Verständigung zustande. Schon zwei Monate vorher hatte Ludwig jedoch zusammen mit den Herzogen Albrecht und Otto von Österreich einen Angriff auf Niederbayern geplant [21]). Unter dem Druck der bedrohlichen Verhältnisse trat Heinrich der Ältere, der den früheren böhmischen Rückhalt nun schon nicht mehr hatte, zu Kaiser Ludwig über. Dieser vermählte Heinrichs

17) Reg. Ludw. (Polen) Nr. 233 S. 258.
18) Reg. Ludw. 1929.
19) Reg. Ludw. (Polen) Nr. 234 S. 258; ebd. (Johann von Böhmen) Nr. 234 S. 204.
20) Ebd. (Polen) Nr. 236 S. 258.
21) Ebd. 1954.

Sohn Johann mit seiner Tochter Anna. Es war aller Voraussicht nach durch diese Familienverbindung dafür gesorgt, daß der niederbayrische Herzog sich nicht im Gegensatz zur oberbayrischen Politik betätigen würde. Der König von Böhmen schien dadurch in Niederbayern ausgeschaltet zu sein, und er konnte, als Johann I. von Niederbayern 1340 starb und Kaiser Ludwig Niederbayern mit Oberbayern nach fünfundachtzigjähriger Trennung vereinigte, keine Ansprüche auf Mitbeteiligung an der Regelung dieser Frage erheben.

Ludwig der Bayer unternahm in seiner Regierungszeit mancherlei Versuche, mit Böhmen in ein besseres Einvernehmen zu kommen. Verschiedentlich einigte man sich, doch blieben die Fragen im Grunde ungelöst. Denn man vertrug sich nur, solange man es für politisch vorteilhafter hielt und beiden Parteien die nötigen Mittel fehlten, die andere vollständig zu vernichten.

Nachdem Margarete von Tirol durch die Vertreibung ihres böhmischen Gemahls Johann Heinrich die tirolische Frage wieder aufgerollt hatte, suchte Ludwig der Bayer auch hierin mit Böhmen durch Ehebande zwischen Wittelsbach und Luxemburg zu einer Einigung zu gelangen. Für Margarete Maultasch und Tirol bot Ludwig dem Böhmenkönig eine Tochter an. Er machte eine große Zusage. Nach seinem Tode sollte die Tochter einen Sohnesteil erhalten, bis dahin aber versprach er die Lausitz [22]). Tirol war für die Luxemburger schon verloren. Der Gewinn, der sich für Böhmen in diesem Angebot Ludwigs in Aussicht stellte, wog infolge der Lage des zu erwartenden Landgewinnes den Verlust Tirols auf. Johanns Sohn Karl, der mit Ludwig verhandelte, brach aber die Besprechungen ab, als man ihm meldete, sein Vater habe sich gegen Ludwig mit dem Papste verbündet. Der Gegensatz zwischen den beiden Häusern saß tief. Selbst dieses günstige Verständigungsangebot beseitigte ihn in keiner Weise. Man traute sich gegenseitig nicht. Karl schenkte dem Heiratsangebot mit der verlockenden Mitgift wohl kein rechtes Vertrauen. Vor allem gingen die Pläne Johanns von Böhmen nicht mehr auf Verständigung und Ausgleich mit Ludwig, sondern auf die Beseitigung seines König- und Kaisertums.

Der Gegensatz blieb. Nochmals nahm Kaiser Ludwig die Verbindung mit Polen auf. Dieser erneute Versuch beweist deutlich, daß auch die beiden anderen Versuche in Hinblick auf Ludwigs Stellung zu Böhmen unternommen worden waren.

22) BH 196 a.

Hierzu kam noch, daß der Pole Nachbar Brandenburgs war. Nun hatte Ludwig Erfolg. Er konnte sich den Umstand, daß Polen und Böhmen in gespanntem Verhältnis zueinander lagen [23]), zunutze machen. Kasimirs Tochter Kunigunde wurde zu Beginn des Jahres 1345 mit Kaiser Ludwigs Sohn, Ludwig dem Römer, verlobt.

Schon aus diesen Bemühungen um Polen darf man schließen, daß Kaiser Ludwig seinen Feind im Böhmenkönig erkannte. Aber ihm blieb der Erfolg versagt, weil seine politischen Mittel unzureichend waren, da er nach fast allen Seiten sein Königtum zu sichern hatte. Zudem übertraf ihn Johann von Böhmen an politischer Rührigkeit und auch an Fähigkeit. Ludwig hatte 1335 und auch 1338 sich einen Freund zu gewinnen versucht, mit dem sich König Johann längst verbündet hatte. Im Jahre 1345 aber war es bereits zu spät; da nutzte auch die Freundschaft zu Polen nichts mehr. Ludwig scheint auch jetzt noch nicht den Bund eng geknüpft zu haben, denn an den Feindseligkeiten zwischen Böhmen und Polen im Juni 1345 [24]) beteiligte er sich nicht.

Heinrich der Ältere war der einzige Wittelsbacher, der unmittelbar mit dem luxemburgischen Hause in Böhmen in Familienverbindung stand; und das brachte ihn in Gegensatz zu Oberbayern und dann auch zu seinen niederbayrischen Mitregenten. Neben ihm steht Herzog Ludwig I. in weit früherer Zeit, der durch die Ehe mit Ludmilla sich dem Przemysliden in Böhmen verband. Alle anderen Verbindungen zwischen Wittelsbach und dem Herrscherhause in Böhmen — abgesehen von den Verbindungen mit dem befreundeten schlesischen Fürstenhause —, die man plante, wurden frühzeitig wieder gelöst. Umsomehr kommt diesen Eheplänen eine politische Bedeutung zu. Sie entsprangen den Notwendigkeiten beider Parteien, die Gegensätze, zumindest vorläufig, zu überbrücken. Es braucht dabei nicht auf einer Seite schon beim Abschluß des Verlöbnisses der Wille bestanden zu haben, dasselbe wieder aufzulösen; aber das politische Streben ließ Luxemburger und Wittelsbacher immer wieder in Widerstreit zueinander geraten. Aus den Heiratsplänen und ihrem schließlichen Ende spricht die tiefe Gegensätzlichkeit nicht so sehr zwischen Bayern und Böhmen, als vielmehr zwischen den Häusern Wittelsbach und Luxemburg, etwa seit den brandenburgischen Plänen Ludwigs

23) Der König von Polen nahm im Januar 1345 Johanns Sohn Karl gefangen, als derselbe von einem Litauerzug heimkehrte. BH 205 b.

24) BH 215 a.

des Bayern, die sich in der Folgezeit immer mehr steigerte. Nicht einmal Ludwigs großes Angebot vom Jahre 1344 wurde angenommen. Luxemburg beanspruchte das Königtum; Ludwigs Stern verblaßte schnell. Karl IV., Johanns Sohn, aber knüpfte bewußt an den Stellen der wittelsbachischen Macht seine Verbindungen an. Er schuf Familienbande zwischen seinem Hause und den Wittelsbachern in Brandenburg, der Pfalz, Holland und auch im Stammlande Bayern. Karl selbst hielt alle Fäden in der Hand, übertrumpfte die Gegenspieler und baute auf den Trümmern der wittelsbachischen Macht seine eigene Großmacht auf. So ist im Gegensatz zu den Beziehungen Bayerns zu Österreich, bei denen keine Partei der anderen ausgesprochen überlegen war, bei dem Verhältnis der Wittelsbacher zu den Luxemburgern beim Tode Ludwigs des Bayern der Sieg Böhmens offenkundig.

5) Die Familienbeziehungen unter Ludwig dem Bayern zum Norden und Süden.

Übersieht man die Heiratsverbindungen, die Ludwig der Bayer eingefädelt und geknüpft hat, so ergibt sich ein dichtes und auch weit gespanntes Netz von Eheplänen und tatsächlich eingegangenen Verbindungen. Seine Familienbeziehungen haben ihn manchen Erfolg erringen lassen. Es ist jedoch die Frage, ob die politischen Ergebnisse und Erfolge planvoll gesteckte und dann auch erreichte Ziele waren, oder ob nicht zum großen Teile sein Glück ihm die reifen Früchte zubrachte. Ein großer und auch durchgehend festgehaltener Plan läßt sich in Ludwigs Politik wohl schwerlich aufzeigen. Zwar hatte er ein allgemeines Ziel, das er stets im Auge behielt: die Stärkung und Vermehrung der Macht des Hauses Wittelsbach. Aber die Art, wie er es zu erreichen suchte, war zerfahren. Dafür waren außer seiner persönlichen Veranlagung die Umstände mitverantwortlich. Es ist zu bedenken, daß Ludwig, als er König wurde, nicht einmal das kleine Oberbayern ganz besaß. Kleinigkeiten konnten für ihn von schwerwiegender Bedeutung werden. Zunächst einmal handelte es sich darum, seinem Königtum Anerkennug zu verschaffen. Sein Gegner war das Haus Habsburg, das mit Hilfe Ludwigs II. von Bayern in Österreich sich hatte festsetzen können und nun Bayern von Osten her bedrohte und auch Ludwigs Gegenkönig sellte. An König Ludwigs Seite stand zunächst der Luxemburger in Böhmen. Die Luxemburger, die aus einem kleinen Grafengeschlecht des deutschen

Westens, wie die Habsburger aus dem Südwesten, stammten und in gleicher Weise im Osten Bayerns eine mächtige Herrschaft erwarben, wurden später Bayerns heftigste Gegner.

Vorerst mußte Ludwig, als er seinen Gegenkönig Friedrich den Schönen in der Schlacht von Mühldorf am 28. September 1322 bezwungen hatte, nach Anerkennung in den übrigen Teilen des Reiches, vor allem im Norden Deutschlands, trachten. Denn bisher war sein wie auch Friedrichs Königtum nur eine süddeutsche Angelegenheit gewesen. Die Folge der Mühldorfer Schlacht war, daß immer mehr Fürsten, Herren und Städte, sogar der Erzbischof Matthias von Mainz in Ludwigs des Bayern Lager übergingen. Dieser machte sich sogleich nach der politischen Wendung der Dinge daran, in Norddeutschland sich Anhang zu verschaffen. Wie so oft war auch für Ludwig bei diesem Beginnen eine Ehe das sicherste Mittel. Er selbst war seit August 1322 Witwer. Im gleichen Monat des folgenden Jahres verlobte er sich mit Margarete, der Tochter Wilhelms III. von Holland, den er damit als ersten norddeutschen Herrn für sich gewann und an der Anerkennung seines Königtums auch durch andere Fürsten persönlich interessierte.

Es erscheint merkwürdig, daß der Wittelsbacher in der Aufnahme seiner Beziehungen zu den norddeutschen Fürsten gerade ein abgelegenes Gebiet im Nordwesten aussuchte, dazu noch ein Land, dessen Grafen schon stets eine ziemlich selbständige Stellung genossen hatten. Ludwig hatte eben so gut wie keinen Anhang im Norden, und bei Wilhelm von Holland konnte er noch an Vergünstigungen, die er ihm in der ersten Zeit seines Königtums gewährt hatte [1]) und an die damaligen Beziehungen anknüpfen. Es bestand zu der Zeit schon eine Verlobung zwischen dem Sohne Gerhards von Jülich und Wilhelms anderer Tochter, Johanna. Wenn Ludwig die Schwester dieser Johanna heiratete, verband er sich damit auch den Jülicher. Mit dem Tode der Mechtild, der Gemahlin Rudolfs I., am 19. Juni 1323 [2]), fanden deren Anverwandte, die Grafen von Nassau und die pfälzischen Wittelsbacher, leichter zu Ludwig.

Dadurch gewann des Bayern Heirat mit der holländischen Grafentochter an Bedeutung. Denn durch sie erwarb er sich den Rhein entlang neben der Rheinpfalz zwei wichtige Gebiete als Stützpunkte in seinem weiteren Kampfe um sein Königtum. Diese Interessengemeinschaft, die Ludwig den Rhein entlang durch seine Familienpolitik schuf, dürfte auch in der Absicht

1) Sievers, Die polit. Bezieh. Ludwigs d. B. z. Frankr. S. 12 Anm. 1.
2) Häutle S. 9; Reg. d. Pfalzgr. I, 1995.

begründet sein, an der Westgrenze des Reiches eine Einigkeit der Herren gegen Frankreich herzustellen. Dort waren ja in der unmittelbar vorhergehenden Zeit unter Philipp IV. dem Schönen (1285—1314) Gelüste auf den Rhein als Grenze laut geworden [3]).

Unter Philipp IV. dem Schönen von Frankreich wurde Graf Florens V. von Holland Vasall des französischen Königs (Januar 1296), und auch Graf Johann von Hennegau, als Graf von Osterbant schon Lehnsmann des Franzosen, schloß im Mai 1297 einen Vertrag, dessen Bestimmungen ihn aufs engste mit der französischen Krone verbanden [4]). Auch die späteren Ereignisse, vor allem Frankreichs Bemühen um die deutsche Königskrone im Jahre 1308 [5]), hatte Ludwig die Gefahr des französischen Ansturmes gegen die deutsche Westgrenze erkennen lassen. Damals hatte indes schon englisches Geld Frankreichs Stellung im Nordwesten des Reiches erschüttert. Es ist Ludwigs Verdienst, enge Beziehungen zu diesen Teilen des Reiches geknüpft und sie dadurch wieder mit dem deutschen Reiche verbunden zu haben.

Am 21. September 1322, eine Woche vor der Schlacht bei Mühldorf, hatte König Karl IV. von Frankreich Maria, die Schwester Johanns von Böhmen, geheiratet [6]). Zunächst schien diese böhmisch-französische Verwandtschaft für Ludwig von Bayern keine Gefahren zu bergen, da Johann ja in seinem Lager stand. Noch im Jahre 1322 wurde indes der Bund zwischen dem Capetinger und dem Luxemburger immer enger und richtete sich allmählich gegen den deutschen König [7]). Man darf wohl annehmen, daß Ludwig die Entwicklung dieses Verhältnisses aufmerksam verfolgte und dadurch auch zur Wahl der holländischen Gemahlin veranlaßt wurde. Ein weiterer Gesichtspunkt war machtpolitischer Art. Ludwigs Streben war bekanntlich stets auf Erweiterung seiner Hausmacht gerichtet. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, Ludwig habe auch mit Rücksicht darauf die Wahl seiner Gattin vorgenommen. Margarete hatte außer zwei jüngeren Schwestern nur noch einen Bruder, Wilhelm IV., der damals noch unverheiratet war. Auf Wilhelm IV. allein beruhte der Fortbestand des holländischen Hauses. Es bestand also immer-

---

3) Schulte, Frankr. u. d. linke Rheinufer S. 97 ff. Vor allem war es Pierre Dubois, der den Rhein als Grenze forderte; zu Dubois s. Kern, Französ. Ausdehnungspolitik S. 30—35.

4) Kern, Exkurs 3, S. 333/34; zur Gewinnung Hennegaus und Hollands für Frankreich s. S. 142 und 176.

5) Ebd. S. 298 ff.

6) Sievers S. 8.

7) Ebd. S. 9.

hin die Möglichkeit seines Aussterbens. In diesem Falle war, da in Holland das Erbrecht der Frauen galt, Holland für das Haus Wittelsbach gewonnen, mindestens der Erbanteil der Margarete. Tatsächlich starb auch die männliche Linie des Hauses aus. Wenn dies auch bei Ludwigs Verlobung noch nicht feststand und Graf Wilhelm IV. sich später mit Johanna von Brabant vermählt hat, so durfte König Ludwig doch immerhin mit der Möglichkeit des Erlöschens des Mannesstammes in Holland rechnen und hat auch wohl damit gerechnet.

Noch bedeutungsvoller wurden Ludwigs Beziehungen zu Holland, als König Eduard III. von England im Jahre 1328 Philippa, die jüngere Schwester der Margarete, zur Ehe nahm. Als Kaiser Ludwig im Jahre 1337 entgegen seiner bisherigen politischen Haltung sich aufs engste an England anschloß [8]), war doch wohl auch seine Beziehung zum Nordwesten von Einfluß für diese Schwenkung. Der Holländer und sein Schwiegersohn, Graf Wilhelm von Jülich, standen aus eigenen Interessen, oder durch Englands Geld gewonnen, gegen Philipp VI. (1328—1350) von Frankreich an der Seite des Engländers. Bei dieser Lage der Dinge und der Erfolglosigkeit seiner bisherigen politischen Einstellung ist das Zusammengehen Ludwigs mit dem englischen Schwager leicht erklärlich; doch dauerte es nur kurze Zeit.

Die spätere Erwerbung von Holland und Hennegau für das Haus Wittelsbach war ein Ereignis, mit dem man wohl in kühnen Wünschen gerechnet hatte, dessen so baldige Verwirklichung bei Ludwigs Vermählung mit Margarete nicht vorauszusehen gewesen war.

Einige Monate nach seiner Vermählung mit Margarete knüpfte Ludwig der Bayer noch ein Familienband mit einem Hause im Nordwesten des Reiches. Von den niederbayrischen Herzogen war damals nur Otto IV. weiterhin unter seiner Leitung geblieben. Ihn verlobte der König im Juli 1324 mit Richarda, der Schwester Graf Wilhelms von Jülich. Diese Verbindung sollte nicht so sehr Otto mit dem Nordwesten verbinden, als ihn an König Ludwig ketten. Sie schuf eine noch engere Verwandtschaft zwischen Otto und Ludwig; denn Ottos Braut war die Schwester des Schwagers Ludwigs, des Grafen Wilhelm von Jülich (s. oben).

Als der Herbst des Jahres 1322 dem deutschen Könige weitaus bessere Erfolgsaussichten, als sie vorher für ihn bestanden hatten, eröffnete, begann er schon bald Ehebündnisse

8) Reichert, Die polit. Bezieh. Ludwigs d. B. z. Engl. u. Frankr. S. 1 ff.

einzuleiten, die nicht nur die Anerkennung seines Königtums zum Zweck hatten. Seine Pläne gingen schon damals weiter. Vor seiner eigenen Vermählung mit Margarete von Holland führten am 24. Januar 1323 die Verhandlungen zu Regensburg, die er mit Elisabeth, der Gemahlin Friedrichs des Freidigen, des Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen, pflog, zu einem Verlöbnis (s. oben). Der Sohn der Elisabeth, Friedrich der Ernsthafte, sollte des Bayern älteste Tochter, Mechtild, ehelichen. Meißen hatte schon gleich nach Waldemars von Brandenburgs Tode und noch vor der Mündigkeitserklärung Heinrichs von Brandenburg-Landsberg[9]) Anspruch auf die Niederlausitz erhoben. Schon am 22. Oktober 1321 hatte Elisabeth ihren Sohn Friedrich seitens des Erzbischofs Burchard von Magdeburg mit der Mark Lausitz belehnen lassen; der Erzbischof sollte Friedrich bei der Erwerbung der Mark militärisch unterstützen[10]). Wahrscheinlich wurde ein Versuch zur militärischen Gewinnung des Landes gemacht[11]). Allerdings setzte sich dann nicht Friedrich, sondern Herzog Rudolf von Sachsen in dem Gebiete durch.

Ludwigs Planen erstreckte sich auch bei dieser Eheberedung auf Brandenburg. Hier hatte er sich aber mit den Ansprüchen mehrerer Herren auseinanderzusetzen. So verlangte der Böhmenkönig die gesamte Mark. Außerdem war Friedrich der Ernsthafte seit dem September 1322[12]) mit Johanns von Böhmen Tochter Jutta verlobt. Die Braut befand sich schon auf der Wartburg. Die Länder Meißen-Thüringen, die von der Werra bis über die Elbe hinaus sich erstreckten, waren aber für den Zugang nach Brandenburg wichtig. Die Spannung zwischen Meißen-Thüringen und Böhmen, die sich aus dem beiderseitigen Anspruch auf die Niederlausitz ergab[13]), machte der Bayer sich zunutze. Er ließ die Verlobung mit Jutta auflösen und Friedrich den Ernsthaften schon im Mai 1323 mit seiner Tochter Mechtild vermählen. Das war eben das geeignetste Mittel, Thüringen-Meißen auf lange Sicht politisch zu gewinnen. Wäre Ludwig diese Verbindung nicht gelungen, wäre wohl auch das brandenburgische Unternehmen gescheitert. Eine Heirat Friedrichs des Ernsthaften mit der böhmischen

---

9) Heinrichs Mutter Agnes war die Halbschwester Ludwigs des Bayern, die in zweiter Ehe den Markgrafen Heinrich ohne Land geheiratet hatte. Häutle S. 6; Salchow S. 8.

10) Reg. d. Markgr. v. Brandenb. 9—11 Lief. Nr. 2889.

11) Salchow S. 40 ff.

12) Sievers S. 10.

13) Salchow S. 38.

Prinzessin hätte aller Wahrscheinlichkeit nach Friedrich unter Johanns von Böhmen politischen Einfluß gebracht. Die Vereinigung des Böhmenkönigs und des Landgrafen von Thüringen, zu der sich wahrscheinlich noch andere Herren, sicher aber wohl der Herzog von Sachsen, hinzugefunden hätten, würde Ludwigs brandenburgische Pläne allem Anscheine nach unausführbar gemacht haben. Darum bemühte er sich auch weiterhin, Meißen-Thüringen eng an sein Haus und an seine Interessen zu ketten. Zwischen Ludwig dem Brandenburger und Friedrich dem Ernsthaften wurde eine Erbverbrüderung geschlossen [14]); Friedrich war auch, selbst noch unmündig, neben anderen Herren Ludwigs von Brandenburg Vormund [15]). Im Jahre 1337 schloß Ludwig der Bayer für die gesamte oberbayrische Linie der Wittelsbacher ein Bündnis mit Friedrich [16]). Die Erbverbrüderung wurde 1333 aufgehoben [17]); da Ludwig der Brandenburger ohne Söhne war, bestand nämlich die Gefahr, daß Brandenburg den Wittelsbachern verloren ging. Dafür suchte aber der Kaiser Friedrich den Ernsthaften durch ein Bündnis eng an sich zu ketten.

Gegenüber dieser späteren Entwicklung stand bis 1323 der Böhme noch auf Ludwigs Seite; doch trug sich dieser ja schon mit seinen Absichten auf Brandenburg und mußte damit rechnen, daß Johann sich gerade wegen dieser Pläne ihm entfremden könnte. Die Mark Brandenburg war ein zu lockendes Ziel. Für deren Erwerb gab der Wittelsbacher die gute Beziehung zu Böhmen preis. Er scheute sich auch nicht, den Anfang zu machen mit einer Wandlung des Verhältnisses zum Böhmenkönig, indem er das Verlöbnis Juttas mit Friedrich dem Ernsthaften auflösen ließ. Allerdings hütete sich Ludwig schon aus Klugheit, darüber hinaus auf einen offenen Bruch hinzutreiben. Sowohl Johann — dieser mit Rücksicht auf seine vielseitigen Interessen und seine häufige Abwesenheit von Böhmen — wie auch Ludwig, dem Johann wegen seiner Beziehungen beim Papste nützlich sein konnte, vermieden es, den Streit zu vertiefen. Aber es entstand ein starkes Mißtrauen zwischen ihnen [18]).

14) Voigt, Die evtl. Belehnung d. Markgr. Friedrich v. Meißen mit d. Mark Brandenb.: Märkische Forschungen VIII (1863), 207/08.

15) Lippert, Ludwig v. Brandenb. u. Friedrich der Ernsth.: FBPG V (1892), 561 ff.

16) Ebd. S. 566, 567/68.

17) Voigt S. 209/10. Als die Erbverbrüderung geschlossen wurde, waren die Aussichten für die Wittelsbacher günstig, da Friedrich der Ernsthafte einziger Sproß seines Hauses war. Inzwischen waren ihm jedoch mehrere Söhne geboren. S. auch Lippert S. 565.

18) Weech S. 25; Riezler II, 347.

Wer wußte besser als Ludwig, daß ein König Macht haben mußte, um sich durchzusetzen, und zwar Macht, die von anderen Fürsten unabhängig war. Das hatten ihm die Jahre seines bisherigen Königtums aufs deutlichste gezeigt. Aus dieser Erkenntnis ist sein Eifer, die Mark seinem Hause zu gewinnen, zu erklären. Auf dem Wege zu diesem Ziel war die Verbindung mit dem künftigen Herrn von Thüringen ein wichtiger Schritt.

Zur Sicherung der Mark Brandenburg war auch die Ehe Ludwigs V., der mit der Mark belehnt wurde, wohl eingegangen. Die Verlobung vom Juli 1323 mit der dänischen Prinzessin sollte wohl die Aussicht auf Erfolg sicherer gestalten. Gerade hier hatte Ludwig kaum andere Handhaben als solche friedliche Familienbeziehungen. Er brauchte vor allem ein Gegengewicht gegen die für seine brandenburgischen Pläne bedrohliche Macht des Herzogs Rudolf von Sachsen. Er fand es besonders in Herzog Wartislaw von Pommern-Wolgast. Wohl durch Pommern kam Ludwig mit König Christoph II. von Dänemark in Beziehung. Dessen Einfluß [19]) im Norden schien Ludwig wohl geeignet, der Stellung seines Sohnes in Norddeutschland die nötige Sicherheit zu geben. Es war wiederum ein Eheband, das gemeinsame Interessen zwischen zwei Fürsten schaffen sollte, die vorher nichts miteinander zu tun hatten.

Vor allem wurde für Ludwig damals wieder eine andere Frage brennend. Im Juli 1324 hatte sich Herzog Leopold von Österreich mit dem französischen Könige Karl IV. in Bar-sur-Aube besprochen. Diese Besprechung war gegen Ludwig gerichtet [20]). Der Bayer mußte diesen Dingen sein Hauptaugenmerk zuwenden, wollte aber vorher noch die Stellung im Norden sichern. So arbeitete er darauf hin, daß schon einige Monate später sein Sohn Ludwig mit Christophs von Dänemark Tochter Margarete, trotz der Jugend der Brautleute, vermählt wurde. Das zeigt doch, welchen Wert Ludwig der Bayer dieser Verbindung beimaß.

Noch eine beabsichtigte Eheverbindung gehört in den Kreis der brandenburgischen Frage. Bei dem Verhältnis des Markgrafen von Brandenburg zu den Herzogen von Pommern handelte es sich um die Lehnsabhängigkeit Pommerns von Brandenburg. Ohne die Frage endgültig zu regeln, schloß man, der Fehden überdrüssig, am 5. September 1327 einen Freund-

---

19) Christoph von Dänemark war an dem Streite Mecklenburgs und Pommerns um die Uckermark beteiligt. Aus der Rolle, die der Däne dabei spielte, geht seine Bedeutung für die norddeutschen Gebiete hervor. Salchow S. 30/31; Wießner S. 113.

20 Reg. Habsb. III, 1418, 1419; Sievers S. 19 ff.

schaftsvertrag [21]). Berthold von Henneberg, König Ludwigs Vertrauensmann und Berater seines Sohnes, waltete als Vermittler. Der Sohn des Herzogs Otto von Stettin, namens Barnim III., sollte Mechtild, die Tochter Rudolfs I. von der Pfalz, ehelichen. Ludwig spannte hiermit auch die Pfälzer wieder enger in seine Interessen, nachdem inzwischen Mechtild von Nassau, seine Gegnerin, gestorben war. Diese Pläne zerschlugen sich jedoch wieder.

Markgraf Ludwig der Brandenburger wurde schon im Jahre 1329 Witwer. Nach dem Scheitern des böhmischen Eheplanes für seinen ältesten Sohn (s. oben) tauchte für Kaiser Ludwig im Jahre 1338 ein zweiter Plan auf. Die Rücksichtnahme auf Böhmen wurde dabei schon erwähnt. Es soll nur hinzugefügt werden, daß Polens Grenzlage zu Brandenburg wohl auch mit eine Rolle spielte. Ähnlich lag es wohl auch bei der späteren Eheverbindung zwischen Ludwig dem Römer und Kunigunde, der Tochter Kasimirs III. von Polen (s. oben).

Zwei Ehepläne Kaiser Ludwigs für seinen ältesten Sohn waren somit mißlungen, als der Brandenburger unerwartet zu einer zweiten Gemahlin kommen sollte. Wie der „Zufall" in der Geschichte die klügsten Berechnungen zunichte machen kann, so kann er auch in aussichtslos erscheinenden Lagen plötzlich Erfolge ermöglichen. Margarete Maultasch war ihres kindlichen Gatten, des Luxemburgers Johann Heinrich, überdrüssig. Sie selbst scheint es gewesen zu sein, die auf der Suche nach einem neuen Gemahl ihr Augenmerk auf den in den besten Jahren stehenden Markgrafen von Brandenburg, der als „vollendeter Ritter" [22]) galt, geworfen hat [23]). Wie weit Ludwig der Bayer an ihren Plänen beteiligt war, läßt sich schwer festlegen, sicherlich aber waren sie ihm willkommen. Vor allem konnten sie ihm zu keiner Zeit gelegener sein als gerade damals. Denn Johann von Böhmen war erblindet und seine Tatkraft dadurch schwer gehemmt. Ihn allein hatte der Kaiser nicht so sehr zu fürchten. Eine Unterstützung Johanns durch Österreich war aber unwahrscheinlich. Herzog Albrechts von Österreich politische und militärische Tätigkeit war nämlich durch seine Lähmung behindert. Dazu kam die dem Kaiser günstige Stimmung des Adels in Tirol. Die Aussicht auf Tirol ließ Ludwig zugreifen und alle Hindernisse überwinden, auch die Bedenken seines Sohnes gegen die Person der Gräfin Margarete. Dem

21) Zickermann, FBPG IV, 101.

22) Doeberl I [3], 303.

23) Riezler II, 472/73; Haug, Ludwigs V. d. Br. Regierung i. Tirol S. 14.

Kaiser eröffnete sich, wenn er diese Verbindung zustande brachte, eine glänzende Aussicht für sein Haus. Tirol war damals, nachdem es das Erbe der Grafen von Andechs sich einverleibt hatte, stark genug gewesen, sich aus dem Verbande des Herzogtums Bayern zu lösen. Nun sollte durch die Heirat mit Margarete das einstens zu Bayern gehörige Land wieder an Bayern fallen. Dieser Gebietsgewinn war weit wertvoller als der Hollands wie auch der Gewinn Brandenburgs, weil hiermit ein gleichstämmiger Volksteil in einem Gebiet, das sich an das Herzogtum unmittelbar anschloß, gewonnen wurde, weil es sich um kein in weiter Ferne gelegenes Territorium, sondern um ein mit dem bayrischen Herzogtum organisch verbundenes Gebiet handelte. Es war daher folgerichtig, daß Ludwig V. die Mark Brandenburg von seinen Brüdern gegen Gebiete, die miteinander zusammenhingen, eintauschte. Als Kaiser Ludwig am 11. Februar 1242 [24]) seinen Sohn und Margarete mit Tirol belehnte, und als Margarete ihrem Gemahl in glücklicher Ehe mehrere Kinder gebar, schien dieser Landerwerb für Bayern gesichert zu sein. Der Tod Ludwigs des Bayern hat dann doch den dauernden Erfolg vereitelt.

Ludwigs des Bayern Sohn Stephan (II.) sollte ursprünglich mit Elisabeth von Habsburg vermählt werden. Des Königs Bemühen um seine Italienfahrt brachte es mit sich, daß ein anderes Verlöbnis für Stephan in Aussicht genommen wurde.

Außer anderen Mächten war es vor allem auch Neapel, mit dem Ludwig bei einem Italienzuge sich auseinanderzusetzen hatte. Das Haus Anjou in Neapel suchte noch immer die Folgen der Sizilischen Vesper (Ostermontag 1282) rückgängig zu machen und Sizilien wieder unter seine Herrschaft zu bringen. An diesen natürlichen Gegensatz zwischen Neapel und Sizilien knüpfte Ludwig an. Schon im März 1325 schlossen seine Gesandten einen Vertrag mit König Friedrich von Sizilien, der gegen alle gemeinsamen Feinde, besonders gegen den Papst und König Robert von Neapel, gerichtet war [25]). Als Ludwig dann später, als er ursprünglich geplant hatte, nach Italien kam, wurde der Vertrag am 25. Juli 1328 erneuert [26]). Damals oder später (s. oben) wurde Stephan mit Friedrichs von Sizilien Tochter verlobt. Der Name der Braut war Elisabeth. Das Zustandekommen dieser Verbindung war weit gesicherter als etwa

24) Haug S. 27. Die Urkunde über die Belehnung wurde am 26. Februar in Innsbruck ausgestellt. Haug S. 28.

25) Riezler, Urkunden z. bair. u. dtsch. Gesch. Urk. Nr. 25.

26) Ebd. Urk. Nr. 30.

die geplante Ehe Stephans mit der Habsburgerin. Die politische Stellung Friedrichs wie Ludwigs zu Neapel war eindeutig, und es brauchte keiner von ihnen einen Wechsel der Haltung des anderen zu befürchten. Die beiden Gegner des Neapolitaners hielt außerdem der Vertrag beieinander, zu dessen Festigung noch die Ehe verabredet wurde. Doch war diese nicht nur die Besiegelung eines Vertrages, sondern auch einer Freundschaft, vielleicht auch einer alten Beziehung: Elisabeth stammte von der staufischen Konstanze, der Tochter Manfreds von Sizilien, ab. Daß beim Bayern Gedanken an die staufische Verwandtschaft mitspielten, könnten seine späteren Pläne mit Stephan gerade in Schwaben nahelegen. Auch Stephan war ja den Staufern entfernt verwandt. Sein Vater war des letzten Staufers Konradin Vetter. Man darf vermuten, daß es nicht nur Zufall war, daß Ludwig gerade Stephan II. in Schwaben sich festsetzen ließ. Er gab ihm dort die Reichsgüter zur Verwaltung und erweiterte zusammen mit seinem Sohne den Besitz derart[27]), daß man wohl annehmen darf, es habe Ludwig der Plan einer Wiederherstellung des Herzogtums Schwaben vorgeschwebt[28]).

Für des Kaisers schwäbische Politik scheint doch gerade die Eheverbindung Stephans mit der Urenkelin des Staufers Manfred von Bedeutung gewesen zu sein.

Im Falle Brandenburgs ließ Ludwig die Frucht langsam reifen und sicherte den Erfolg durch klug eingegangene Ehebündnisse; Tirol wurde ihm angeboten und Holland fiel ihm unerwartet früh in den Schoß. In Schwaben legte er vorsichtig den Samen, um vielleicht später dort ernten zu können. Aber mit Ludwigs Tode blieben alle Ansätze zur Machterweiterung stecken, und das Erworbene ging sogar verloren.

6) Der Ausklang der Heiratspolitik nach dem Tode Ludwigs des Bayern (Überblick).

Es sollen schließlich noch, kurz zusammengefaßt, die Ehen der Kinder Ludwigs des Bayern, die nach seinem Tode eingegangen wurden, betrachtet werden. Die Heirat Herzog

---

27) Die Besitzungen beim Tode Ludwigs sind aufgeführt bei v. Stälin, Württemberg. Gesch. III, 224 Anm. 4.

28) Der Minorit Johann von Winterthur nennt Stephan an drei Stellen seines Geschichtswerkes Herzog von Schwaben. S. v. Stälin III, 224 Anm. 3. In manchen Kreisen, so darf man vielleicht daraus schließen, schrieb man der schwäbischen Politik Kaiser Ludwigs des Bayern Absichten auf eine Wiedererrichtung des Herzogtums Schwaben zu.

Stephans II. mit Elisabeth von Sizilien wurde erwähnt. Stephan hat später, nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, die Tochter des Burggrafen Johann II. von Nürnberg geehelicht. Johann wie schon sein Vater Friedrich IV. gehörten dem königlichen Rate an, mit dem sich Ludwig der Bayer umgeben hatte. Noch nach dem Tode des Kaisers spielte Johann unter dessen Söhnen eine Rolle [1]). Zu dem Einfluß, den er schon bei dem Vater der Herzoge gehabt hatte, kam seit dem September 1350 noch die neu geknüpfte verwandtschaftliche Beziehung. Johanns Sohn Friedrich V. hatte Elisabeth, die Tochter Landgraf Friedrichs des Ernsthaften von Thüringen und der Mechtild, der Schwester (beziehungsweise Halbschwester) der Herzoge, geheiratet [2]). Margarete, die Schwester seines Nürnberger Schwagers, nahm Stephan 1359 zu seiner zweiten Gemahlin.

Diese Heirat führt schon über die Lebenszeit Kaiser Ludwigs hinaus. Sie zeigt deutlich, wie tief gleich nach dem Tode Ludwigs die Bedeutung seines Hauses sank. Keiner der Söhne war stark genug, das zu wahren und zu halten, was Ludwigs kühne Politik und sein Glück errungen hatten. Bruderzwist und Teilungen zerstörten die eben gewonnene Einheit des Landes. Wie ehedem waren Herren, die an sich weniger bedeuteten als die Herzoge, Vermittler zwischen denselben. Bei ihnen suchten die Herzoge Rückhalt. Wie gut veranschaulichen die Ehen Herzog Stephans diese Wandlung. Er, dessen erste Ehe mit einer Tochter des Königs von Sizilien ein Zeugnis für die große, weitausschauende und weithinreichende Politik des wittelsbachischen Kaisers war, schloß zum zweiten Male eine Ehe mit der Tochter des Burggrafen von Nürnberg. Dessen Stellung ist gewiß nicht zu unterschätzen, aber die Ehe zeigt doch, daß die bayrischen Herzoge wieder in kleinere und engere Verhältnisse hinabsanken.

Waren die Eheverbindungen und selbst die Wiederverheiratungen der Söhne und Töchter Ludwigs des Bayern ganz sein Werk gewesen, so setzte der älteste Sohn dieses Vorgehen seines Vaters inbezug auf seine noch unverheirateten Schwestern fort. Angesichts des neu gewonnenen Landes Tirol interessierte sich Ludwig V. auch für italienische Angelegenheiten. Tirol war in wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht ein wichtiger Zugang nach Oberitalien. Schon dadurch wurde der Herr Tirols auch an der politischen Gestaltung da-

---

1) So vermittelte er den Regensburger Vertrag vom 3. Juni 1353 zwischen den Herzogen Stephan, Wilhelm und Albrecht. Riezler III, 29; Doeberl I [3], 303.

2) Isenburg I, Tafel 45 und 60.

selbst interessiert. Vor allem war es das starke Mailand, das seit jeher eine der führenden Mächte der Poebene gewesen war, dessen Freundschaft Ludwig V. suchte. Mailand unter Luchino Visconti, den sein Bruder Giovanni als Erzbischof der Stadt unterstützte, hatte seine Herrschaft weit ausgebreitet. Einem Sohne dieses Luchino wollte Ludwig eine seiner Schwestern vermählen. Allerdings gelang dieser im Herbst 1348 unternommene Versuch nicht[3]). Dafür aber schloß Ludwig mit Mastino von Verona einen Heiratsvertrag. Am 22. November 1350 wurde Mastinos Sohn Cangrande mit der 1329 geborenen Elisabeth, Ludwigs V. Schwester, vermählt (s. oben). Diese Verbindung mit dem Hause der della Scala war nicht von so hohem Wert, wie es eine Ehe mit den mächtigeren Visconti gewesen wäre, doch gewann sie durch den Umstand an Bedeutung, daß die Zufahrtsstraße von Tirol nach Italien nächst dem Gebiet des Bistums Trient das Gebiet von Verona berührte.

In Schweden wurde 1350 der Sohn des Königs Magnus II. Smek, dessen Verschwendung und Günstlingswirtschaft ihn verhaßt gemacht hatten, und dem seine Anverwandte, die heilige Birgitta, sein Schicksal vorhersagte, als Gegenkönig aufgestellt. Dieser Sohn des Magnus, Erich, heiratete im Frühjahr 1356 eine andere Schwester Ludwigs V., nämlich Beatrix. Es ist zu wenig über das Zustandekommen dieser Ehe bekannt, um Sicheres darüber sagen zu können. Sie gehört aber wohl in den langwährenden Kampf Erichs gegen seinen Vater und dessen Günstling Bengt Algoltson. Magnus Smek wurde von König Waldemar von Dänemark unterstützt. Dessen Schwager aber war durch seine erste Ehe Ludwig der Brandenburger. Vielleicht suchte König Erich durch seine Ehe nach einer Möglichkeit zur Vermittlung mit dem Dänen; oder er suchte ein Gegengewicht gegen ihn in den Brüdern seiner wittelsbachischen Gemahlin zu gewinnen. Erich starb schon 1359; im gleichen Jahr seine Gattin Beatrix[4]). Man hat angenommen, beide seien vergiftet worden; König Erich soll vor seinem Tode gesagt haben, er glaube sich von seiner Mutter vergiftet. Da jedoch damals in Schweden neuerdings (nach der Pest von 1348/49) eine Seuche wütete, der viele zum Opfer fielen, ist es möglich, daß auch Erich und Beatrix von ihr weggerafft wurden; so berichten auch isländische Jahrbücher[5]).

---

3) Riezler III, 31/32.

4) Nach Isenburg II, T. 78 starb Erich am 21. Juni 1359, Beatrix am 25. Dezember 1359.

5) Geijer, Geschichte Schwedens I, 187; Hallendorff-Schück, History of Sweden S. 69 nehmen die Pest als Todesursache an.

Von Gift sprach man auch — hier sicher mit Unrecht — bei Herzog Wilhelm V. (I.) von Holland, als er bald nach seiner Rückkehr aus England wahnsinnig wurde. Wilhelm, der vierte Sohn Ludwigs des Bayern, war 1345 zum Nachfolger seiner Mutter in Holland, Seeland und Hennegau bestimmt worden [6]). Im Streite zwischen Mutter und Sohn, der dann ausbrach, wandte sich die Kaiserin Margarete an ihren Schwager, König Eduard III. von England, um Hilfe. Nach anfänglichen Mißerfolgen siegte Wilhelm. Der englische König wollte jedoch unbedingt Einfluß in Holland gewinnen. Da er ihm durch seine Niederlage gegen Wilhelm versagt war, trat er mit diesem in Verbindung und erreichte durch die politische Schwenkung das erwünschte Ziel. Er vermittelte zur Festigung des Verhältnisses eine Heirat zwischen Herzog Wilhelm und seiner Nichte Mathilde von Lancaster (Maud of Lancaster), der Tochter Herzog Heinrichs von Lancaster [7]). Diese Ehe war aber nicht nur eine Verflechtung Hollands in englische Interessen, sie gab auch Herzog Wilhelm eine stärkere Stellung in seinem unruhigen Lande.

Albrecht I., der dann, als Wilhelm V. (I.) dem Wahnsinn verfiel, von Straubing nach Holland kam, hatte seine Gemahlin schon unter dem Einfluß König Karls IV. gewählt. Im März 1353 hatte Karl ihn mit seiner Verwandten, Margarete, der Tochter Herzog Ludwigs von Brieg, verlobt. Im Zusammenhang mit der noch im Sommer 1353 vollzogenen Heirat steht der Vertrag vom 15. Juli 1353 [8]), in dem sich König Karl IV. und Albrecht I. von Bayern gegenseitig Hilfe zusicherten. Der Wittelsbacher war ganz im Schlepptau des Böhmen. Mit achtundfünfzig Jahren heiratete Herzog Albrecht nochmals (1394). Seine Braut Margarete war die Tochter des Grafen Adolf von Kleve-Mark.

Als Herzog Stephan II. im Januar 1363 die Lande seines verstorbenen Neffen Meinhard von Tirol, des Sohnes Ludwigs V. und der Margarete, an sich zog, trieb er dadurch seine brandenburgischen Brüder in die Arme Kaiser Karls IV., bei dem sie Hilfe gegen Stephan suchten. Karl IV. kam die Uneinigkeit im Hause Wittelsbach sehr gelegen; er zögerte nicht einzugreifen. Dem noch unvermählten Otto V. versprach er am 18. März 1363 zu Nürnberg, ihm innerhalb von sieben Jahren seine Tochter Elisabeth zur Gemahlin zu geben (s. oben), um ihn so fest mit

6) Blok, Gesch. d. niederl. Volkes II, 100 ff.
7) Häutle S. 117; Blok II, 106; The Political History of England III, 410.
8) MW: QE VI, Nr. 334; BH 1559 d.

seinem Hause zu verbinden. Als dann Karl IV. seine Tochter Elisabeth mit Herzog Albrecht von Österreich vermählte, dachte er Otto V. seine andere Tochter, Katharina, zu. Diese war die Witwe Herzog Rudolfs von Österreich. Wohl konnte Karl IV. nach den Bestimmungen der Kirche dem Herzog Albrecht von Österreich nicht die einstige Gemahlin seines (Albrechts) Bruders Rudolf, die genannte Katharina, vermählen, und er gab demselben darum Elisabeth zur Gattin; aber der Wechsel der Braut des Wittelsbachers kam dem Böhmen doch sehr gelegen. Bei einer Ehe Ottos V. mit Katharina steigerten sich nämlich die Aussichten auf Erfüllung der Erwartungen, die Karl an den anläßlich der Verlobung von 1363 geschlossenen Erbvertrag knüpfte[9]). Denn Katharina war unfruchtbar. Sie wurde am 19. März 1366 Ottos Gemahlin. Damit war von Karl IV. der Grund zum Erwerb der Mark Brandenburg gelegt, die er dann später auch gewann. Die Wittelsbacher verloren mit Brandenburg die Möglichkeit, im Nordosten, auf Kolonialboden, sich eine neue starke Stellung zu schaffen, wie sie später die Hohenzollern auf eben jenem Boden aufbauten[10]).

Nun war auch der letzte Sohn Ludwigs des Bayern vermählt. Aber diese Ehe war ein Werk Karls IV., des großen Gegners des Hauses Wittelsbach. Wenn auch dieser ein gewiegter Politiker war mit geradezu raffinierten Methoden, so kann man doch ein gewisses Maß politischer Unklugheit der Söhne Ludwigs des Bayern nicht leugnen. Aber man darf nicht allein die Unklugheit der Wittelsbacher als Ursache des Endergebnises ansehen, sondern muß hier mehr der Politik des Luxemburgers den Erfolg zusprechen[11]). Karl IV., dem ein florentinischer Gesandter die Feinheit seines politischen Spieles zugestehen mußte[12]), war, wenn auch „eine unkaiserliche Erscheinung“[13]), ein Politiker von allergrößtem Format, der auch die Schwierigkeiten bei der Erwerbung Brandenburgs überwinden konnte. Daß freilich auch er Glück hatte, ist ja nicht etwas, was mit Karls Person nichts zu tun hatte, denn man kann bei Beurteilung von Persönlichkeiten Verdienst und Glück niemals ganz aus ihrer Zusammengehörigkeit lösen. Karls rastlose Tätigkeit, die auch Fehlschläge nicht ermüden konnten, hat ihm in der Auseinandersetzung mit den Wittels-

9) BH 3938 a, 3939.
10) K. A. v. Müller, Bayerische Geschichte: Dem bayerischen Volke S. 29.
11) Hierzu s. auch Pfitzner, Kaiser Karl IV. S. 75—86.
12) Hampe, Karl IV.: Herrschergestalten S. 347.
13) Vigener, Karl IV.: Meister der Politik I, 405; zu folgendem auch Hampe, Karl IV. S. 381 ff.; Vigener S. 431 ff.; Pfitzner S. 75 ff.

bachern, die er auf der ganzen Linie sowohl in Bayern, in Holland als auch in Brandenburg begann, die endlichen Erfolge eingebracht. Ein wichtiger Punkt war der unselige bayrische Bruderzwist, der ja meist in erschreckender Weise den politischen Blick verengt und alle Rücksicht und Klugheit beiseite setzt. Dadurch wurde es Karl erleichtert, seine Minen gegen die wittelsbachische Macht zu legen. Überall dort, wo das Haus Wittelsbach mit der Schaffung einer Hausmacht begonnen hatte, setzte Karl mit dem gleichen Ziele an. Er selber heiratete Anna, die Tochter des Rheinpfalzgrafen Rudolf II. Wenn auch hier seine Pläne nicht volle Erfüllung fanden, so gewann er doch auf andere Weise einen Teil des erwünschten Gebietes [14]). Gegen Holland bediente er sich zunächst der Markgrafen von Jülich. Im Jahre 1370 vermählte er Herzog Albrechts I. älteste Tochter, Johanna, mit seinem Sohne Wenzel [15]), der dann als zweite Gattin eine Wittelsbacherin aus dem Stammlande heimführte, Sophie, die Tochter Herzog Johanns II. [16]).

Ludwig der Bayer hatte in stetem Bemühen, unterstützt durch seine Heiratspolitik, einen Ansatz zur Hausmachtbildung gemacht. Die erfolgreiche Weiterführung dieses Versuches hätte das Haus Wittelsbach an die erste Stelle im deutschen Reiche gebracht. Kaiser Karls IV. Politik, die ihn selbst schließlich die Braut seines Sohnes heiraten und noch nicht geborene Kinder verloben ließ, hat diesen Versuch Kaiser Ludwigs untergraben und weiteren Erfolg verhindert. Gerade auf der Niederlage der Wittelsbacher baute er sein gewaltiges Gebäude luxemburgisch-böhmischer Hausmacht auf.

---

14) BH 1648.
15) Häutle S. 118; Pfitzner S. 77.
16) Häutle S. 22.

Schluß.

Betrachtet man den Weg des bayrischen Herzogshauses von Herzog Otto I. bis zu Kaiser Ludwig dem Bayern, so läßt sich der machtpolitische Aufschwung in den Eheverbindungen der Glieder des Hauses Wittelsbach gut erkennen. Herzog Otto I. wußte in dem Kampfe um seine zunächst keineswegs gesicherte Stellung den Umstand, daß ihm in seiner Ehe zahlreiche Töchter beschieden waren, klug für diesen seinen Kampf zu benutzen. Auch Ottos Sohn Ludwig I. hatte noch um seine Stellung als Herzog in Bayern zu ringen. Seine Feinde wurden zum Teil von einer fremden Macht, von Böhmen, unterstützt, und diese Macht gewann Ludwig durch seine Ehe mit Ludmilla für sich. Damit weitete sich die Beziehung des neuen Herzogshauses in Bayern. Von Beginn an unterstützte das Haus Wittelsbach — abgesehen von einigen Fällen — die Politik des jeweiligen deutschen Königshauses. Schon Ludwig I. sollte über die staufische Linie in der Rheinpfalz mit Kaiser Heinrich VI. verbunden werden. Nicht zwischen dem staufischen, sondern dem welfischen Hause in der Pfalz und Wittelsbach wurde dann ein Verwandtschaftsband geknüpft. Doch schon Herzog Ludwig II. wurde wieder durch seine Heirat mit Maria von Brabant den Staufern und später durch seine Vermählung mit Mechtild dem Könige Rudolf von Habsburg verwandt. Auch Ludwigs Sohn Rudolf knüpfte Familienbande zu dem folgenden Herrscherhause, zum Hause Nassau.

Inzwischen aber hatten in Bayern Ludwig II. und Heinrich I. (XIII.) die Nutzteilung des Landes vorgenommen. Sie war von der unglücklichsten Wirkung auf die weitere Politik der Herzoge von Ober- und Niederbayern. Mit Rücksicht auf die durch die Teilung geschaffene Lage wählte Herzog Ludwig II. seine zweite Gemahlin aus Schlesien. Der politische Blick der Herzoge wurde infolge der Teilung getrübt. Ein Herzog über Gesamtbayern hätte nach Ottokars II. Fall die Lösung der österreichischen Frage wohl anders beeinflußt, vor allem die vorgenommene Lösung nicht auch noch unterstützt und in verblendeter Kurzsichtigkeit darin nicht ein doch recht zweifelhaftes Mittel gegen Niederbayern erblickt.

Wertvolle Kräfte wurden im Bruderzwist vergeudet, bis endlich Ludwig der Bayer — nicht zuletzt mit Hilfe von Verwandtschaftsbanden — das Land wieder vereinigen konnte. Aber wie hatte gerade Ludwig der Bayer sich durch Eheverbindungen sichern müssen und zu sichern gesucht! Mit ihm erst war wieder die Möglichkeit gegeben, höhere Pläne in der Politik zu fassen und nach weiter ausschauenden Gesichtspunkten als bisher oft Familienbeziehungen zu knüpfen. Allerdings löste der Hausvertrag von Pavia (1329) die Pfalz bei Rhein auf Jahrhunderte vom Herzogtum ab[1]). Doch war an einen Zusammenhalt auf die Dauer nicht zu denken, solange man sich nicht vom Grundsatz der Teilung abkehrte; das tat auch Ludwig der Bayer nicht. So mächtig trotz allem Ludwigs Ansätze zu einer Hausmachtpolitik, so glänzend seine im Verein damit geknüpften Verwandtschaftsbande waren, der Enderfolg mußte ausbleiben, als die Errungenschaften und selbst das Stammland Bayern unter seine Söhne geteilt wurden. Die planvolle Unterwühlung der wittelsbachischen Machtstellungen vor allem durch Karl IV. machte der Bedeutung des bayrischen Herzogshauses in Deutschland ein jähes Ende.

Ludwig der Bayer hatte den Umstand zu nutzen gewußt, daß ihm so viele Söhne und Töchter erwachsen waren. Seitdem aber mit der Durchbrechung des Reichsrechtes im Jahre 1255[2]) das Land geteilt wurde, erhob man sogar die Teilung zum Grundsatz, und die Herzoge Ludwig II. und Rudolf I. ließen sich das Teilungsrecht von König Rudolf von Habsburg bestätigen[3]). Unter den zwei ersten wittelsbachischen Herzogen tauchte der Gedanke einer Landesteilung nicht auf, weil diese widerrechtliche Maßnahme erst im Interregnum ungeahndet getroffen werden konnte, vor allem, weil beide Herzoge nur je einen Sohn hatten, der sie überlebte. Dadurch war bei Ludwig I. und bei Otto II. die Übernahme des ganzen Landes durch einen Herzog natürlicherweise gesichert. Der Umstand, daß nur ein Erbe vorhanden war, wirkte sich wohl günstig aus, weil damit nur ein Wille herrschte, er schloß aber auch die Gefahr des Aussterbens in sich. Man darf aber wohl sagen, daß unter den ersten Herzogen das Fehlen mehrerer männlicher Erben von Vorteil war. Denn nur bei einheitlichem Willen, der nicht durch brüderlichen Zwist gehemmt wurde, waren die Erfolge,

---

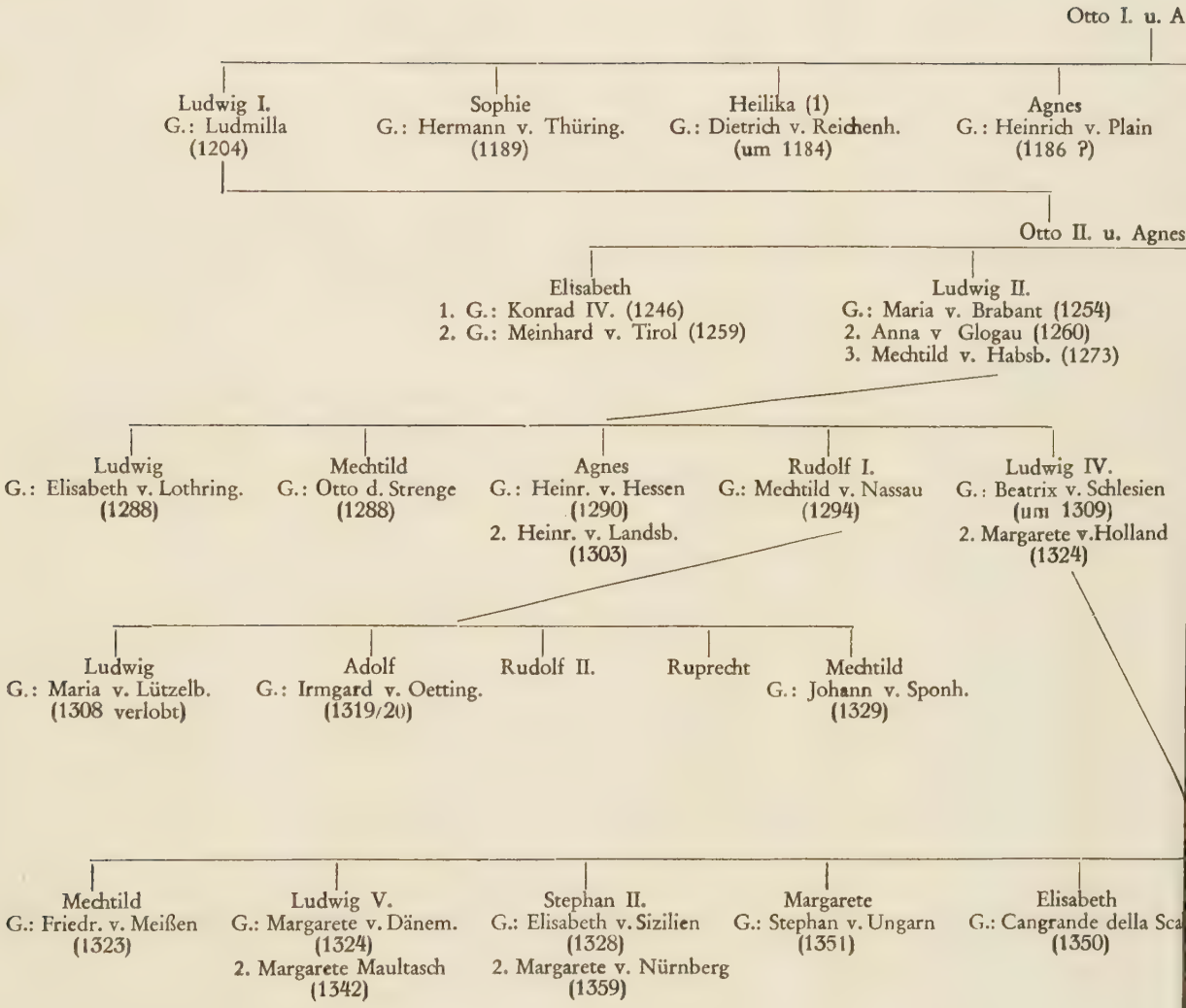
1) Hausvertrag von Pavia vom 4. August 1329. Reg. d. Pfalzgr. I, 2038.

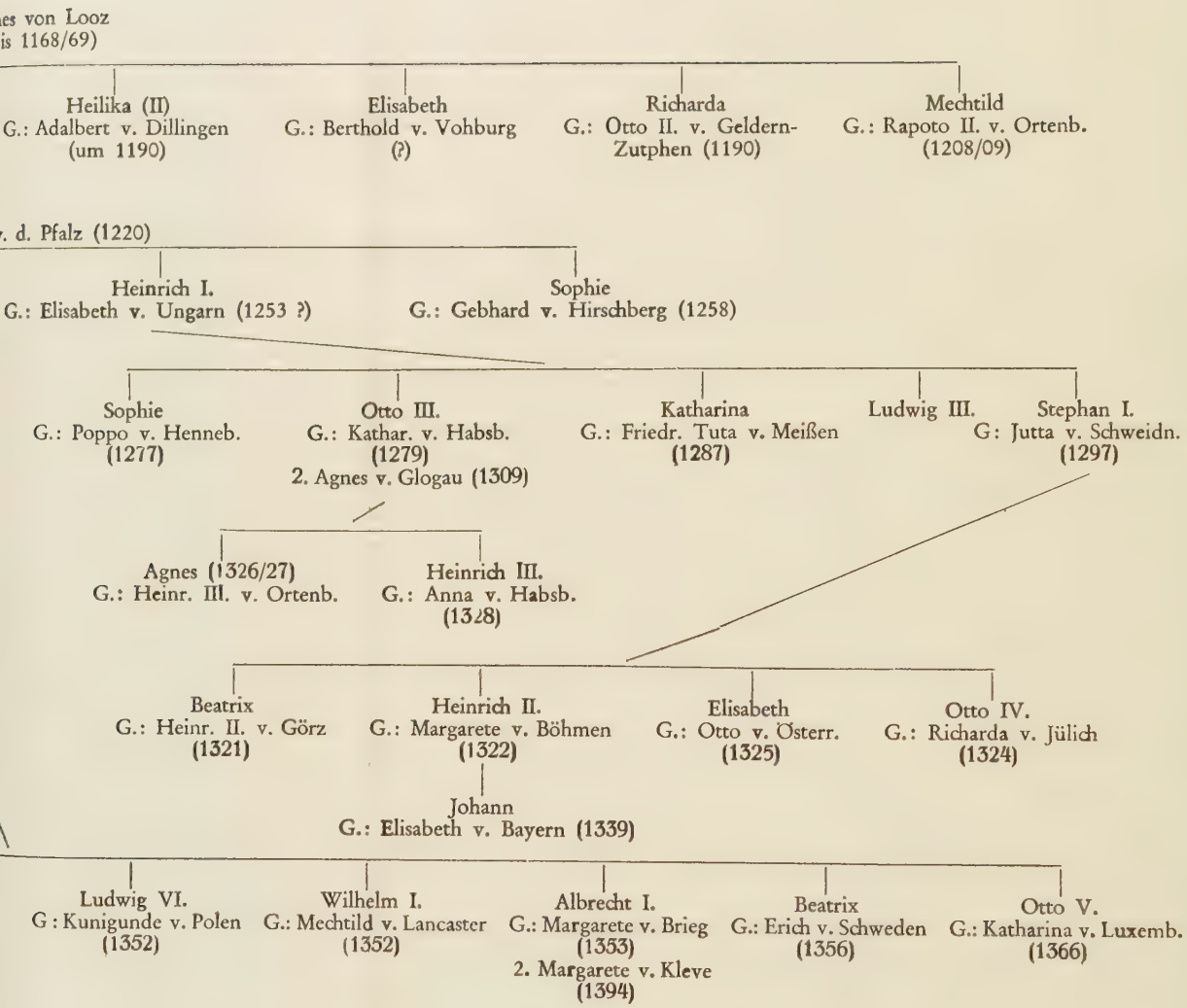
2) Nach Reichsrecht war die Teilung nicht statthaft. Riezler II, 105; Doeberl I³, 262/63. Aber es gab in Deutschland keine Macht mehr, die die Teilung hätte hindern können.

3) Ficker, Vom Reichsfürstenstande I, 257/58.

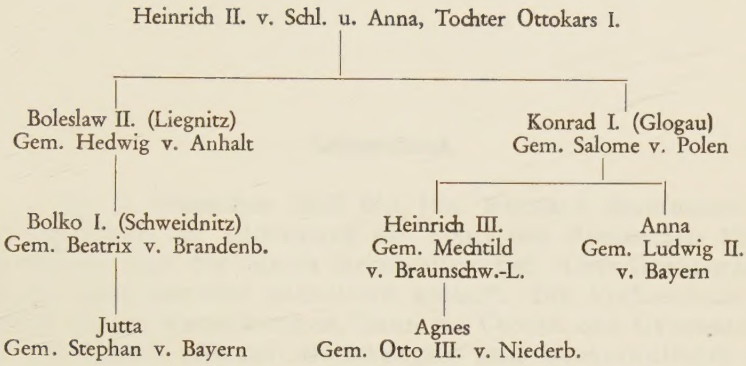
die die ersten Herzoge errangen, möglich gewesen. Auch in Niederbayern wirkte sich das Fehlen männlicher Erben insofern günstig aus, als nur so das Land wieder an Oberbayern fallen konnte. Nach der Wiedervereinigung der bayrischen Lande ermöglichten jedoch der Hader und die Teilungen der Kinder es dem Gegner, Ludwigs Werk zunichte zu machen.

Tafel 1:

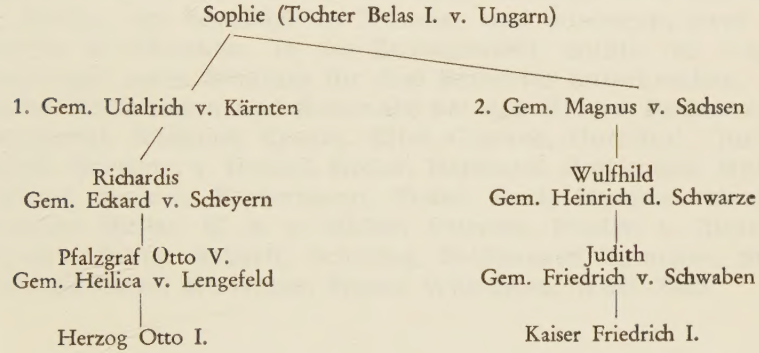

Otto I. u. A
Ludwig I.
G.: Ludmilla
(1204)
Sophie
G.: Hermann v. Thüring.
(1189)
Heilika (1)
G.: Dietrich v. Reichenh.
(um 1184)
Agnes
G.: Heinrich v. Plain
(1186 ?)
Otto II. u. Agnes
Elisabeth
1. G.: Konrad IV. (1246)
2. G.: Meinhard v. Tirol (1259)
Ludwig II.
G.: Maria v. Brabant (1254)
2. Anna v Glogau (1260)
3. Mechtild v. Habsb. (1273)
Ludwig
G.: Elisabeth v. Lothring.
(1288)
Mechtild
G.: Otto d. Strenge
(1288)
Agnes
G.: Heinr. v. Hessen
(1290)
2. Heinr. v. Landsb.
(1303)
Rudolf I.
G.: Mechtild v. Nassau
(1294)
Ludwig IV.
G.: Beatrix v. Schlesien
(um 1309)
2. Margarete v.Holland
(1324)
Ludwig
G.: Maria v. Lützelb.
(1308 verlobt)
Adolf
G.: Irmgard v. Oetting.
(1319/20)
Rudolf II.
Ruprecht
Mechtild
G.: Johann v. Sponh.
(1329)
Mechtild
G.: Friedr. v. Meißen
(1323)
Ludwig V.
G.: Margarete v. Dänem.
(1324)
2. Margarete Maultasch
(1342)
Stephan II.
G.: Elisabeth v. Sizilien
(1328)
2. Margarete v. Nürnberg
(1359)
Margarete
G.: Stephan v. Ungarn
(1351)
Elisabeth
G.: Cangrande della Sca
(1350)


es von Looz
is 1168/69)
Heilika (II)
G.: Adalbert v. Dillingen
(um 1190)
Elisabeth
G.: Berthold v. Vohburg
(?)
Richarda
G.: Otto II. v. Geldern-
Zutphen (1190)
Mechtild
G.: Rapoto II. v. Ortenb.
(1208/09)
. d. Pfalz (1220)
Heinrich I.
G.: Elisabeth v. Ungarn (1253 ?)
Sophie
G.: Gebhard v. Hirschberg (1258)
Sophie
G.: Poppo v. Henneb.
(1277)
Otto III.
G.: Kathar. v. Habsb.
(1279)
2. Agnes v. Glogau (1309)
Katharina
G.: Friedr. Tuta v. Meißen
(1287)
Ludwig III.
Stephan I.
G: Jutta v. Schweidn.
(1297)
Agnes (1326/27)
G.: Heinr. III. v. Ortenb.
Heinrich III.
G.: Anna v. Habsb.
(1328)
Beatrix
G.: Heinr. II. v. Görz
(1321)
Heinrich II.
G.: Margarete v. Böhmen
(1322)
Elisabeth
G.: Otto v. Österr.
(1325)
Otto IV.
G.: Richarda v. Jülich
(1324)
Johann
G.: Elisabeth v. Bayern (1339)
Ludwig VI.
G: Kunigunde v. Polen
(1352)
Wilhelm I.
G.: Mechtild v. Lancaster
(1352)
Albrecht I.
G.: Margarete v. Brieg
(1353)
2. Margarete v. Kleve
(1394)
Beatrix
G.: Erich v. Schweden
(1356)
Otto V.
G.: Katharina v. Luxemb.
(1366)

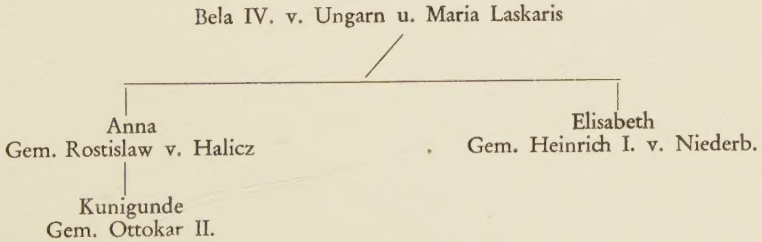
Tafel 2:



Tafel 3:



Tafel 4:



Lebenslauf.

Am 7. Dezember 1913 bin ich, Bernard Huesmann, zu Neuenkirchen in Oldenburg als Sohn des Rendanten Franz Huesmann und der Maria Bernardina geb. Gers-Grapperhaus geboren und daselbst katholisch getauft. Die Volksschule besuchte ich in Neuenkirchen, dann zu Vechta das Gymnasium, das ich Ostern 1934 mit Reifezeugnis und Hochschulreife verließ. Von Mai bis Oktober war ich im Arbeitsdienst und studierte dann vom W.-S. 1934/35 ab: Geschichte, Deutsch, Philosophie (und Kunstgeschichte). Die beiden ersten Semester verbrachte ich an der Universität München, dann zwei Semester in Berlin, ein Semester in Münster und wiederum zwei Semester in München. In der Zwischenzeit mußte ich wegen Krankheit mein Studium für drei Semester unterbrechen. Ich hörte Vorlesungen und Seminare bei den Herren Professoren: Borcherdt, Buchner, Cysarz, Eitel, Gierach, Guardini, Günter, Hartl, Hartung, v. Heckel, Höfler, Hofmann, Holtzmann, Huber, Hübner, Jantzen, Kindermann, Klebel, Koch, Maenner, Maußer, Günther Müller, K. A. v. Müller, Petersen, Pinder, v. Rintelen, Rohden, Rörig, Scharff, Schilling, Seidlmeyer, Spranger, Stier, Stumpfl, Trier, W. Weber, Wenzl, Willemsen, Wust, Zeiß.